



universität
wien

MASTERARBEIT / MASTER'S THESIS

Titel der Masterarbeit / Title of the Master's Thesis

„Der Akzent als Qualitätsparameter beim
Simultandolmetschen ins Deutsche. Auswirkung der
Wahrnehmung nichtmuttersprachlichen Akzents auf die
Qualitätsbewertung durch RezipientInnen.“

verfasst von / submitted by

Michaela Feigl, Bakk.phil. MA

angestrebter akademischer Grad / in partial fulfilment of the requirements for the degree of
Master of Arts (MA)

Wien, 2017 / Vienna 2017

Studienkennzahl lt. Studienblatt /
degree programme code as it appears on
the student record sheet:

A 065 342 348

Studienrichtung lt. Studienblatt /
degree programme as it appears on
the student record sheet:

Masterstudium Dolmetschen UG2002

Betreut von / Supervisor:

Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadric-Scheiber

Danksagung

Ich bedanke mich herzlich bei Frau Univ.-Prof. Mag. Dr. Mira Kadric-Scheiber für die Betreuung meiner Masterarbeit.

Ein ganz besonderer Dank gebührt meinem Lebensgefährten Silvester für das Korrekturlesen der Arbeit und für die vielen Stunden, in denen er unsere Sohn so liebevoll und unermüdlich beschäftigt hat, damit ich diese Arbeit fertig stellen konnte. Meinem kleinen Bub möchte ich danken, dass er so brav war und mich so viel entbehren konnte.

Inhaltsverzeichnis

0. Einleitung	1
0.1. Zielsetzung, Hypothese, Fragestellungen.....	1
0.2. Vorgehensweise.....	2
1. Qualität.....	4
1.1. Qualität. Was ist sie?	4
1.2. Qualität und Dolmetschen	5
1.2.1. Situative Variablen in der Qualitätsbewertung.....	7
1.2.2. Objektive Qualität und optimale Qualität.....	8
1.3. Qualitätsperspektiven	9
1.3.1. Perspektive von „außen“.....	9
1.3.2. Perspektive aus der Sicht der DolmetscherInnen	12
1.3.3. Perspektive aus der Sicht der NutzerInnen.....	14
1.3.3.1. Kurz (1989).....	14
1.3.3.2. Kurz (1993).....	14
1.3.3.3. Moser (1995).....	16
1.3.4. Weitere Perspektiven	17
1.3.4.1. Shlesinger et al. (1997)	17
1.3.4.2. Chiaro & Nocella (2004)	18
1.4. Qualität FÜR WEN?	19
1.5. Qualitätsbewertung DURCH WEN?	20
1.6. Zusammenfassung	22
2. Der nichtmuttersprachliche Akzent	25
2.1. Der nichtmuttersprachliche Akzent in der Literatur	25
2.2. Grad eines fremden Akzents	28

2.3. Akzent und Verständlichkeit.....	31
2.3.1. Akzent als Störfaktor und zusätzliche Störfaktoren	33
2.4. Der Akzent als Qualitätsparameter	33
2.4.1. Akzent aus Sicht der DolmetscherInnen - Bühler (1986).....	34
2.4.2. Akzent aus Sicht der NutzerInnen – Kurz (1989)	35
2.4.3. Akzent aus Sicht der NutzerInnen – Kurz (1993)	37
2.4.4. Akzent aus Sicht der NutzerInnen – Moser (1995)	37
2.4.5. Akzent aus weiteren Perspektiven – Chiaro & Nocella (2004).....	38
2.5. Justyna Bork (2012) und Francesca Fata (2015) zum Akzent beim Simultandolmetschen	40
2.5.1. Justyna Bork.....	40
2.5.2. Francesca Fata.....	42
2.6. Zusammenfassung	45
3. Empirische Untersuchung	48
3.1. Material und Aufbau des Forschungsvorhabens.....	48
3.2. Hörbeispiel der nichtmuttersprachlichen Simultandolmetschung.....	54
3.3. Verteilung der Umfrage	55
3.4. Auswertung der Umfrage	55
3.4.1. Persönliche Daten	55
3.4.1.1. Alter	55
3.4.1.2. Geschlecht.....	56
3.4.1.3. Muttersprache	56
3.4.1.4. Erfahrung im Bereich Simultandolmetschen.....	57
3.4.2. Erwartungserhebung	59
3.4.2.1. Zusammenfassung und Vergleich mit Bork (2012) und Fata (2015).....	61

3.4.3. Zufriedenheitsgrad der Dolmetschung	63
3.4.3.1. Begründungen für den Zufriedenheitsgrad	64
3.4.4. Bewertungserhebung	67
3.4.5. Wahrnehmungstest Akzent	71
3.4.6. Akzent und Muttersprache.....	73
3.4.6.1. Bewertung durch nichtmuttersprachliche ZuhörerInnen	73
3.4.6.2. Bewertung durch zweisprachige ZuhörerInnen	74
3.4.6.3. Bewertung durch muttersprachliche ZuhörerInnen	74
3.5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen	77
4. Schlusswort	79
Bibliografie.....	81
Anhang 1: Transkription – Originalrede, Originalverdolmetschung und Shadowing ...	86
Anhang 2: Nachricht an die UmfrageteilnehmerInnen	88
Anhang 3: Abbildungsverzeichnis	89
Lebenslauf.....	90
Abstract (Deutsch).....	91
Abstract (Englisch).....	92

0. Einleitung

Englisch ist als Lingua Franca die am häufigsten genutzte Sprache, und dass nicht nur bei internationalen Konferenzen. Eine Vielzahl an RednerInnen bedient sich beispielsweise der englischen Sprache und für eine Vielzahl der RednerInnen ist Englisch nicht die eigene Muttersprache (L1), sondern eine Fremdsprache bzw. Zweitsprache (L2). Das bedeutet natürlich auch, dass bei diesen Konferenzen eine Fülle an Varianten des Englischen zu Tage kommt. In anderen Worten: man bekommt eine Fülle an nichtmuttersprachlichen Akzenten zu hören. Viele RednerInnen referieren bei Konferenzen lieber in einem gebrochenen Englisch als in ihrer Muttersprache, da sie denken Englisch ausreichend zu beherrschen. Ferner schreiben sie dem Englischen ein gewisses Prestige zu und wollen nicht zugeben, dass sie DolmetscherInnen brauchen (vgl. Basel 2002:17).

Ein nichtmuttersprachlicher Akzent kann jedoch das Verständnis des Gesagten erschweren. Je stärker der nichtmuttersprachliche Akzent, desto schwieriger gestaltet sich das Verstehen. DolmetscherInnen müssen sich dann bewusster auf das Hören konzentrieren, was dazu führt, dass Verarbeitungskapazitäten nicht gleichermaßen aufgeteilt werden. Die konkreten Auswirkungen eines nichtmuttersprachlichen Akzents beim Simultandolmetschen (z.B. Informationsverlust) wurden bereits in Mazzetti (1999), Kodrnja (2001) und Basel (2002) untersucht.

Umgekehrt kann sich das Verständnis des Gesagten für ZuhörerInnen schwierig gestalten, wenn DolmetscherInnen in der gedolmetschten Sprache einen nichtmuttersprachlichen Akzent aufweisen (beispielsweise bei der Dolmetschung von der A-Sprache in die B-Sprache). Dies kann als Konsequenz einen negativen Einfluss auf die Bewertung der Dolmetschqualität sowie die Beurteilung der Kompetenz von DolmetscherInnen selbst seitens der ZuhörerInnen haben.

Die Bewertung der Qualität von Dolmetschleistungen hängt u.a. auch mit den Erwartungen, die an eine Dolmetschung gestellt werden, zusammen. Unterschiedliche Nutzergruppen haben unterschiedliche Erwartungen und stellen unterschiedliche Anforderungen. Diese Erwartungen und Anforderungen unterscheiden sich auch von jenen, die KonferenzdolmetscherInnen selbst an ihre eigene Leistung stellen.

0.1. Zielsetzung, Hypothese, Fragestellungen

Der Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen ist ein interessantes Phänomen, dem bisher aus dolmetschwissenschaftlicher Perspektive noch nicht genug Aufmerksamkeit und Erforschung entgegengebracht wurde. Da dieses Thema dem eigenen Interessensgebiet entspricht, lag es nahe, ein wissenschaftliches Forschungsvorhaben dazu zu verfassen.

Das Ziel der vorliegenden Masterarbeit ist es – in Anlehnung an Justyna Bork (2012) und Francesca Fata (2015) – zu untersuchen, ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent im Zuge einer simultanen Dolmetschleistung als störend empfunden wird und sich negativ auf die Qualität einer Simultandolmetschleistung auswirkt. Dies wird mithilfe einer online durchgeführten und anonymen Umfrage bewerkstelligt. In dieser Umfrage werden die RezipientInnen zu ihrer Erwartungshaltung bezüglich bestimmter Qualitätsparameter befragt. Danach folgt ein Hörbeispiel einer nichtmuttersprachlichen Simultandolmetschung. Diese müssen die UmfrageteilnehmerInnen im nächsten Schritt hinsichtlich ihrer Qualität bewerten. Auf Grundlage der theoretischen Ausführungen in dieser Arbeit wird davon ausgegangen, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent sowohl von muttersprachlichen als auch von nichtmuttersprachlichen RezipientInnen identifiziert und dementsprechend bewertet werden kann.

Die Hypothese lautet somit, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer simultanen Verdolmetschung als störend empfunden wird und dadurch einen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung der selbigen hat.

Um diese Hypothesen zu überprüfen, sollen folgende Fragestellungen beantwortet werden:

1. Wird ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung von den RezipientInnen als störend wahrgenommen?
2. Wirkt sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung negativ auf die Qualitätsbewertung der Dolmetschung aus?

0.2. Vorgehensweise

In Kapitel 1 wird das Konzept der Qualität beleuchtet. Was ist Qualität? Wie kann man Qualität definieren? Des Weiteren wird Qualität in der Dolmetschforschung untersucht und der Stand der Forschung dargestellt. Dabei werden einige wesentliche Studien zum Thema Qualität im Bereich Dolmetschen vorgestellt.

In Kapitel 2 wird der Akzent näher beleuchtet. Zuerst wird der nichtmuttersprachliche Akzent in der Literatur präsentiert, danach folgen Ausführungen zum Grad eines fremden Akzents sowie Akzent in Zusammenhang mit Verständlichkeit und Akzent als Störfaktor. Dieses Kapitel untersucht zudem die in Kapitel 1 vorgestellten Studien in Hinblick auf den Akzent als Qualitätsparameter. Ergebnisse werden präsentiert und miteinander verglichen. Zusätzlich werden die Masterarbeiten von Justyna Bork (2012) und Francesca Fata (2015) vorgestellt.

Kapitel 3 sieht die Beschreibung sowie die Auswertung der Umfrage vor. Anschließend werden die Resultate der Umfrage analysiert und die aufgestellte Hypothese wird verifiziert oder widerlegt.

1. Qualität

1.1. Qualität. Was ist sie?

Qualität...man weiß, was es ist, und weiß es doch nicht. Aber das ist ein Widerspruch in sich. Aber manche Dinge *sind* nun mal besser als andere, das heißt, sie haben mehr Qualität. Will man aber definieren, was Qualität an sich ist, abgesehen von den Dingen, die sie besitzen, dann löst sich alles in Wohlgefallen auf. Es bleibt nichts übrig, worüber man sprechen könnte. Wenn man aber nicht zu sagen weiß, was Qualität ist, woher weiß man dann, was sie ist, oder auch nur, ob es sie überhaupt gibt? Wenn keiner weiß, was sie ist, dann sagt einem der gesunde Menschenverstand, daß es sie gar nicht gibt. Aber der gesunde Menschenverstand sagt einem auch, *daß* es sie gibt. Worauf gründete sich sonst die Benotung? Warum würden die Leute sonst für manche Dinge Unsummen bezahlen und andere in die Mülltonne werfen? Offensichtlich sind manche Dinge besser als andere...aber worin besteht dieses »Besserein«?...So dreht man sich endlos im Kreise und findet nirgends einen Anhaltspunkt. Was zum Teufel ist Qualität? Was *ist* sie? (Pirsig 1994:193)

Since quality tends to be a relative notion, with beauty often in the eyes of the beholder, it appears difficult to agree on an absolute definition of what should be considered quality in interpreting. (Moser-Mercer 1996:44)

Quality is an elusive concept, if ever there was one. (Shlesinger et al. 1997:123)

...what is it that makes for excellence in our profession [?] (Shlesinger et al. 997:123)

Wenn man über Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen spricht, erscheint es sinnvoll auch über Qualität an sich zu sprechen. Aber was genau ist Qualität? Eine vielfach gestellte und scheinbar einfache Frage, deren Antwort jedoch nicht nur komplex erscheint, sondern es auch ist. Es ist keine leichte Aufgabe, das Konzept von Qualität zu begreifen und zu definieren. Obwohl es bereits viele Begriffsdefinitionen und Vorstellungen davon gibt, welche Aspekte das Konzept der Qualität in sich vereinen muss bzw. sollte, fehlt es an einer allgemeingültigen und umfassenden Definition.

Bereits in frühen Werken der PionierInnen (z.B. Herbert 1952, van Hoof 1962) fehlt es, wie Zwischenberger (2013) beobachtete, an präziseren Definitionen zum Begriff der Qualität. Damals lag der Fokus – was die Qualifikation eines Konferenzdolmetschers betrifft – auf den sogenannten Eignungskriterien, die als grundlegende Voraussetzung für Qualität angesehen wurden. Diese Eignungskriterien mussten alle KonferenzdolmetscherInnen mit sich bringen. Allerdings war es selten, dass eine einzelne Dolmetscherin oder ein einzelner Dolmetscher alle

Eignungskriterien in sich vereinte (vgl. Zwischenberger 2013:23). Waren diese Eignungskriterien bereits ein impliziter Hinweis auf eine Begriffsdefinition zum Konzept Qualität (beim Konferenzdolmetschen)?

Um den Begriff Qualität überhaupt ansatzweise definieren zu können, sind einige weiterführende Fragestellungen notwendig.

In Kapitel 1.2.1. wird beleuchtet, unter welchem Gesichtspunkt Qualität überhaupt betrachtet werden kann. Von welchen Variablen kann man ausgehen, die in die Qualitätsbeurteilung miteinfließen?

In Kapitel 1.2.2. werden objektive Qualität und das Konzept der optimalen Qualität vorgestellt.

Des Weiteren stellt sich die Frage aus welcher Perspektive man Qualität bestimmen will (siehe Kapitel 1.3.). Es existiert eine Reihe an Blickwinkeln aus der man Qualität betrachten kann.

Für wen soll Qualität zudem gemessen werden (siehe Kapitel 1.4.) und wer soll Qualität schlussendlich beurteilen dürfen bzw. wer kann Qualität beurteilen? (siehe Kapitel 1.5.)

Alle diese Fragen sollen im vorliegenden Kapitel untersucht werden. Zunächst folgt allerdings ein kurzer Überblick über das Thema Qualität in der Dolmetschforschung.

1.2. Qualität und Dolmetschen

Qualität und ihr Bezug auf das Dolmetschen stand schon immer im Interesse der Wissenschaft. Es ist zu beobachten, dass ihr bereits vielfach Aufmerksamkeit geschenkt wurde, denn der Begriff der Qualität zieht sich wie ein roter Faden durch die gesamte Fachliteratur. Besondere Beachtung galt bzw. gilt der Erstellung von Qualitätskriterien, um als Orientierungshilfe in der professionellen Praxis und Didaktik zu fungieren.

Die *Association internationale des interprètes de conférence* (AIIC) erhält die Qualität der Dienstleistungen ihrer Mitglieder aufrecht. Dank diesem Ruf für Qualität trifft die AIIC Vereinbarungen mit internationalen Organisationen bezüglich Arbeitsbedingungen und Honoraren. All das scheint laut Kahane (2000) darauf hinzuweisen, dass es eine grundlegende Übereinstimmung darüber gibt, was Qualität ist, wie man Qualität definieren und objektiv bewerten kann. Er sieht DolmetscherInnen zudem in der Rolle der VermittlerInnen, deren Aufgabe die Vereinfachung der Kommunikation sei. Es wäre ideal, könnte man dieser Definition vereinfachend hinzufügen, dass die Dolmetschung, die dieser Aufgabe am besten gerecht wird, auch die qualitativ hochwertigste wäre. Nichtsdestotrotz müsse man sich von der

Vorstellung einer allgemeingültigen Definition von Qualität unter idealen Bedingungen lösen, denn dieses Ideal ist nicht realistisch bzw. praxisnah (vgl. Kahane 2000).

Kahanes Aussage über eine grundlegende Übereinstimmung steht der von Shlesinger et al. gegenüber, die im Folgenden beschrieben wird.

Shlesinger et al. (1997) meinen, dass es keine Übereinstimmung gäbe. NutzerInnen und DolmetscherInnen sind zwar hinsichtlich bestimmter Qualitätskriterien einer Meinung, es herrschen jedoch weiterhin Unterschiede bezüglich des Kerns dieses schwer greifbaren Konzepts von Qualität: Qualität für wen? Auf welche Art und Weise und vor allem durch wen erfolgt die Bewertung?

Somit gibt es die eine Seite, auf der man sich weitestgehend darüber einig ist, was Qualität ist bzw. was sie sein soll(te). Auf der anderen Seite gibt es die Stimmen, die dem widersprechen und der Meinung sind, es gäbe keine Übereinstimmung. Tatsächlich scheint es so, dass keine Übereinstimmung des Kerns selbst, sondern „nur“ bezüglich der Qualitätskriterien existiert. Diese Kriterien sind wiederum der Versuch, das Konzept *Qualität* einzugrenzen, einen klaren Rahmen zu gestalten.

Geht man davon aus, dass ein jedes translatorische Handeln in einer individuellen Situation stattfindet, können Fragen wie *Qualität für wen? Auf welche Art und Weise? Durch wen erfolgt Qualitätsbewertung?* grundsätzlich nur nach ihrer jeweiligen individuellen Situation beantwortet werden. Die situative Abhängigkeit ist folglich die immerwährende Variable einer jeden Beurteilungssituation. Es herrschen nie dieselben Anforderungen oder Erwartungen vor. Das Ziel und der Zweck einer Kommunikationssituation sind nie eins. Hinzu kommt, dass z.B. bei internationalen Konferenzen, bei denen mehrere Sprachen/Kulturen vertreten sind, ebenso viele Anforderungen an die Dolmetschleistung bestehen. Das französische Publikum legt beispielsweise im Vergleich zum englischsprachigen Publikum Wert auf andere Parameter. Es wird folglich immer nach unterschiedlichen Qualitätskriterien gemessen.

Die Variabilität der Kommunikationssituation ergibt ein komplexes Konstrukt mit einer Vielzahl an Variablen und Sichtweisen, die in die Qualitätsbewertung mit einbezogen werden müssen. Dazu folgen im nächsten Abschnitt einige Ausführungen.

1.2.1. Situative Variablen in der Qualitätsbewertung

Laut Viezzi (1996) ist die Frage nach der Qualität und Bewertung von Dolmetschleistungen ein schwieriges Unterfangen. Dolmetschen ist eine Handlung, die von verschiedenen Gegebenheiten abhängt. Eine Analyse der Qualität von Dolmetschleistungen bedingt eine Vielzahl an Variablen, die mit einbezogen werden müssen.

Eine wichtige Variable, die bereits 1989 von Stenzl bemerkt wurde, ist zum Beispiel die Sprachkombination. Man denke hier an Sprachen wie etwa Japanisch, Chinesisch oder Arabisch. Diese unterscheiden sich sehr stark hinsichtlich ihrer sprachlichen Struktur und ihres soziokulturellen Kontextes im Vergleich zu „konventionelleren“ Konferenzsprachen. Kulturelle Unterschiede beeinflussen den gesamten Kommunikationsprozess. Als weitere wichtige Variable werden ZuhörerInnen genannt (vgl. Stenzl 1989:24).

Kopczynski (1994:189) ist der Meinung, dass Qualität unter anderem sprachlich und pragmatisch betrachtet werden kann. Pragmatisch gesehen ist Qualität kein absoluter Wert, sondern kontextabhängig. Das führt zu situativen Variablen, die in unterschiedlichen Situationen nach unterschiedlichen Prioritäten verlangen könnten. Sie weist darauf hin, dass jede Definition von Qualität die folgenden Variablen berücksichtigen muss:

- Status der RednerInnen und der RezipientInnen;
- beabsichtigte Botschaft der RednerInnen;
- Einstellung der RednerInnen gegenüber Botschaft und RezipientInnen;
- Einstellung der RezipientInnen gegenüber Botschaft und RednerInnen;
- Kompetenz, Urteilsvermögen, Grundhaltung und Strategien der DolmetscherInnen;
- Art der Botschaft;
- kommunikative Kraft der Botschaft;
- existierende Interaktionsnormen und Dolmetschung einer Sprachgemeinschaft sowie
- Setting (vgl. Kopczynski 1994:190)

Unter diesem Standpunkt betrachtet, bedeutet dies, dass, wenn Dolmetschen eine Handlung ist, die von verschiedenen Gegebenheiten abhängt, Variablen an denen man Qualität misst, demnach nicht konstant sein können. Wie messen wir also Qualität, wenn sich Variablen ständig ändern? Ist es bei einer solchen Vielzahl an Variablen möglich, einen neutralen Standpunkt einzunehmen bzw. eine Ausgangsbasis zu schaffen, die eine neutrale Bewertung zur Folge hat? Kann Qualität überhaupt jemals objektiv sein?

1.2.2. Objektive Qualität und optimale Qualität

Kahane (2000) ist ebenso wie Kopczynski (1994) (siehe oben) für eine Erweiterung des Forschungsfelds auf pragmatische Fragen der Kommunikation. Diese könnte neue Forschungswege zu objektiver Qualität und zur Wahrnehmung objektiver Qualität eröffnen.

Laut Zwischenberger (2013:17) ist Qualität nicht etwas „...objektiv Gegebenes [...]“. Qualität variiert, „je nachdem von wem, wann, wo, wie, in welcher Situation und unter welchen Bedingungen sie beurteilt oder beschrieben wird“ (Zwischenberger 2013:17).

Einige Jahre zuvor beschreibt Moser-Mercer (1996) in ihrem Artikel *Quality in Interpreting: Some Methodological Issues* das Konzept der *optimum quality* (optimale Qualität) beim professionellen Dolmetschen. Dabei geht es darum, dass DolmetscherInnen das Original ohne jedwede Verzerrung vollständig und getreu wiedergeben sollen. Diese vollständige und getreue Wiedergabe unterliegt u.a. externen Bedingungen. Sie fügt hinzu, dass optimale Qualität beim Dolmetschen dann erfüllt werden kann, wenn die externen Bedingungen situationsgerecht sind. Zu diesen externen Bedingungen zählen z.B. die räumliche Umgebung (technische Ausrüstung), Vortrag (Geschwindigkeit, Akzent) oder RednerInnen, die gleichzeitig sprechen. Der Schwerpunkt des Konzepts der *optimum quality* liegt darauf, dass bei der Qualitätsbewertung von Dolmetschleistungen immer die Arbeitsbedingungen der jeweiligen Situation berücksichtigt werden müssen (vgl. Moser-Mercer 1996:44f).

Zusätzlich zur Erfüllung der externen Bedingungen der *optimum quality* sollte es ebenso von Bedeutung sein, aus welcher Perspektive Qualität in der jeweiligen Situation betrachtet wird, um ein Gesamtbild zu ergeben. Betrachtet man Qualität beispielweise aus Sicht der DolmetscherInnen, rücken andere Parameter in den Vordergrund, als wenn man Qualität aus Sicht der NutzerInnen von Dolmetschleistungen betrachten würde. Zu den möglichen unterschiedlichen Qualitätsperspektiven finden sich im folgenden Abschnitt einige Studien zur Wahrnehmung von Qualität sowie einige theoretische Ausführungen zu Merkmalen von Qualität.

1.3. Qualitätsperspektiven

Laut Moser-Mercer (1996) kann Qualität aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden. Diese Blickwinkel sind: DolmetscherInnen, KollegInnen, ArbeitgeberInnen und ForscherInnen. Je nach Zweck kann Qualität auch nach der Bewertung, den Bedürfnissen sowie Erwartungen von NutzerInnen betrachtet werden. Alle diese Blickwinkel bringen weitere Variablen mit sich, die die Art und Weise, wie eine Dolmetschleistung beurteilt wird, ändert. Je nach Blickwinkel ändert sich auch der Zweck der Qualitätsbewertung, also wozu man Qualität definiert bzw. bewertet. Angesichts der Vielzahl an Blickwinkeln, Situationen und Fragestellungen, an denen ForscherInnen interessiert sind, sollte nicht nur eine Art und Weise der Qualitätsanalyse bevorzugt werden (vgl. Moser-Mercer 1996:46).

In der Fachliteratur wird Qualität aus der Sicht von „außen“ (Pöchhacker 1994), aus der Sicht der DolmetscherInnen (Bühler 1986) und aus der Sicht der NutzerInnen von Dolmetschungen (Kurz 1988) beschrieben. Verschiedene Studien veranschaulichen mit welchen Mitteln man in der Wissenschaft Qualität bewerten oder Erwartungen und Meinungen der Teilnehmenden zur Dolmetschung ermitteln kann. Aus den Resultaten dieser Studien wird klar, wie die Beteiligten ihre Prioritäten setzen. DolmetscherInnen tendieren beispielsweise dazu, „oberflächlichen“ Parametern mehr Bedeutung zu verleihen: Parameter, die für andere nicht als oberflächlich gelten (z.B. der Akzent) (vgl. Viezzi 1996:12ff).

Der folgende Abschnitt behandelt die eben erwähnten Perspektiven und beschreibt dazu unternommene Forschungstätigkeiten im Hinblick auf Qualität von Dolmetschungen. Des Weiteren werden andere Perspektiven genannt aus denen man Qualität betrachten kann.

1.3.1. Perspektive von „außen“

Pöchhacker (2002) zufolge, ist Qualität ein grundlegendes relatives und multidimensionales anerkanntes Konzept, dem man sich mit verschiedenen Evaluierungsmethoden annähern muss und das aus unterschiedlichen Perspektiven betrachtet werden muss.

Das Konzept Qualität scheint kein in sich geschlossenes Kapitel zu sein, sondern ein komplexes und übergreifendes Thema, bei dem alle Aspekte der Leistung oder des Produkts des Dolmetsches einen festen Bestandteil bilden (Textualität, Übereinstimmung von Ausgangstext und Zieltext, kommunikativer Effekt und *role performance*) (vgl. Pöchhacker 2004:153).

Bereits einige Jahre vor diesen Überlegungen, stellte sich Pöchhacker (1994) die Frage durch wen Textqualität beurteilt wird. Er kommt zu dem Schluss, dass diese grundsätzlich im Auge des Betrachters liegt und verschieden interpretiert wird. Jeder empfindet Qualität anders, jeder hat seinen eigenen Geschmack. Die Qualität einer Verdolmetschung kann laut ihm durch folgende Personen beurteilt werden: Die EmpfängerInnen einer Verdolmetschung, die ProduzentInnen einer Verdolmetschung und Dritte, die eine Dolmetschung weder direkt nutzen noch ein unmittelbares kommunikatives Interesse daran haben. Die Subjektivität einzelner Perspektiven ist hier nicht außer Acht zu lassen. Die Perspektive der EmpfängerInnen, der ProduzentInnen und Dritter bedingen einander jedoch, um zu einem differenzierteren Gesamtqualitätsurteil zu gelangen. Er definiert Text(oberflächen)merkmale, die bereits quantifizierbare Parameter enthalten (siehe Abbildung 1) (vgl. Pöchhacker 1994:123ff).

Diese Merkmale sind Teil des dargestellten Modells des kommunikativen Zeichenverbundes nach Pöchhacker (1994:99) und lassen sich einteilen in:

- Stimmqualitative und prosodisch-artikulatorische Merkmale
Wie in Abbildung 1 zu erkennen ist, enthält das vorgeschlagene Textmodell für das Simultandolmetschen schlagwortartige Verweise auf stimmqualitative und prosodisch-artikulatorische Merkmale. Diese kommen in den fünf rechten Skalen des Text(darbietungs)profils zum Vorschein, welches Ausgangstexte beschreibt und als Parameter für eine Zieltextbewertungsanalyse fungiert. Die Stimmqualität als paraverbales Kriterium ist ein autonomer Analyseparameter, welcher über einen empirisch untersuchten Stellenwert in der Gesamtbeurteilung der Dolmetschqualität verfügt. Ähnliches ist auch bei den suprasegmentalen Parametern (Melodik, Dynamik, Rhythmik, Artikulation) feststellbar (vgl. Pöchhacker 1994:130f).
- Redetempo
Eine wichtige paraverbale Textkomponente ist das Redetempo (ermittelt in Silbe pro Zeiteinheit), das sich auf die Qualitätsbewertung auswirken kann, da manche ZuhörerInnen ein zu schnelles oder zu langsames Redetempo als störend oder auch irritierend empfinden könnten (vgl. Pöchhacker 1994:131f).
- Pausen
Das mit der eben erwähnten Maßeinheit ermittelte Redetempo enthält auch Pausen (produzierte oder auch wahrgenommene), die ebenso das Qualitätsurteil beeinflussen können. Vor allem längere Pausen können sich auf die Bewertung der Flüssigkeit einer

Dolmetschung oder der Vollständigkeit einer Dolmetschung auswirken (vgl. Pöchhacker 1994:132f).

- Gefüllte Pausen/Zögern

Gefüllte Pausen bezeichnen Laute wie etwa *äh*, *uhm* oder *heu*, die orthographisch und je nach Sprache unterschiedlich ausgeprägt sein können und phonetisch als Schwa-Laut charakterisiert werden. Des Weiteren gibt es sogenannte Glottalgeräusche, die auf mangelhafte Spannung oder Stimmlippenkontrolle zurückführbar sein können, wodurch ein hörbares Zögern wahrgenommen wird. Sowohl gefüllte Pausen als auch Zögern sind Merkmale der Textoberfläche, die sich ebenso auf die Qualität der Dolmetschleistung auswirken und in jedem Fall vermieden werden sollten (vgl. Pöchhacker 1994:133).

- Versprecher

Versprecher oder diverse Korrekturen sind Merkmale der mündlichen Sprachproduktion. Es kann allerdings nicht mit Sicherheit gesagt werden, bis zu welchem Grad diese von den RezipientInnen wahrgenommen wird und inwiefern sich diese auf die Textqualität auswirken. Es wäre möglich, dass hier bis zu einem gewissen Grad eine variierende Toleranzschwäche bezüglich lexikalischer und struktureller Textoberflächenmängel vorliegt (dabei könnte auch die Sprache und auch die muttersprachliche oder nichtmuttersprachliche Sprachbeherrschung eine Rolle spielen). Zu Versprechern kann es unter anderem durch Ermüdung, bei geteilter Aufmerksamkeit oder auch durch externe Störfaktoren kommen (vgl. Pöchhacker 1994:133ff).

- Planänderungen

Planänderungen, die aus Korrekturen entstehen, bezeichnen die Veränderung der ursprünglich formulierten Äußerung in eine andere. Dies führt zu Verzögerungen – auch im strukturellen Sinn – die als *Abbrüche* und *Drehsätze* bezeichnet werden. Diese Änderung einer Äußerungsplans beruht auf der laufenden Kontrolle der eigenen Äußerung, das bedeutet, dass sich SprecherInnen bewusst dafür entscheiden, in einen anderen Äußerungsplan überzugehen. Die Gründe dafür sind zahlreich und können z.B. die Änderung der Entscheidung in eine passendere Äußerung umfassen (*Abbruch/Neuformulierung*). Hierbei spielt die Aufnahmefähigkeit unseres Kurzzeitgedächtnisses eine Rolle. Andere Arten von Planänderungen sind beispielsweise lexikalische bzw. syntaktische Mischformen (*blends*). Planänderungen können von Verzögerungsphänomenen wie Pausen, Zögern, Wiederholungen, Dehnungen oder Füllwörtern begleitet sein, die sozusagen als Hilfsbrücke für die Änderung des Äußerungsverlaufs dienen können (vgl. Pöchhacker 1994:135f).

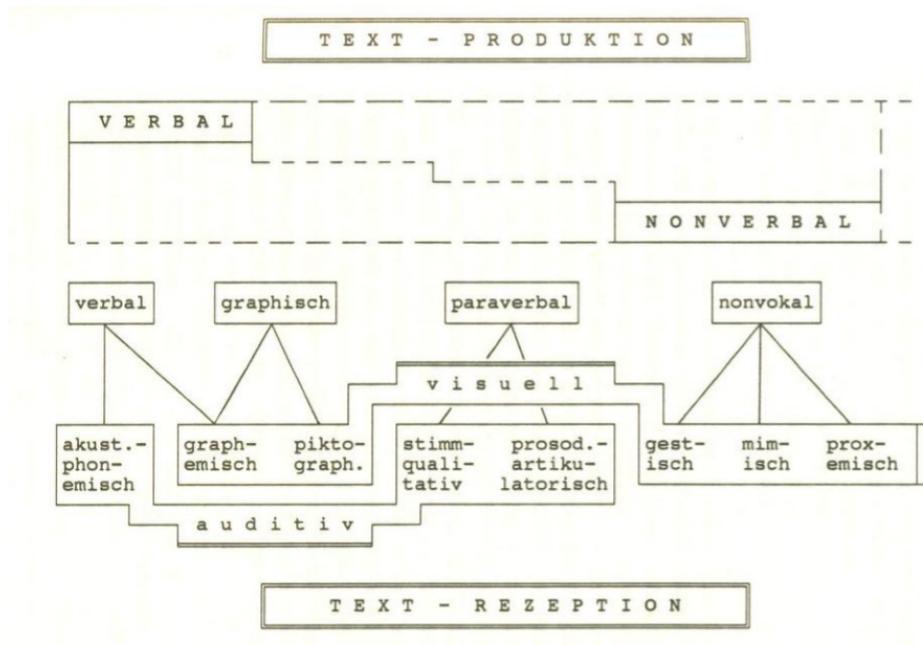


Abb. 1: Textmodellierung: Kommunikativer Zeichenverbund beim Simultandolmetschen
(Pöchhacker 1994:99)

Pöchhacker (1994) erwähnt in derselben Arbeit – ebenso wie viele vor und nach ihm – die von Bühler durchgeführte Untersuchung zu Qualitätsanforderungen beim Dolmetschen, auf die nun eingegangen werden soll.

1.3.2. Perspektive aus der Sicht der DolmetscherInnen

1986 untersuchte Bühler Qualitätsanforderungen an eine Dolmetschung. Der Zweck von Bühlers (1986:231) Studie war der Versuch, Kriterien zur Bewertung von KonferenzdolmetscherInnen festzulegen, mit Schwerpunkt auf Erwartungen und Bedürfnissen von NutzerInnen. Ihre Untersuchungen wurden mittels Befragung der AIIC und CACL durchgeführt.

Die AIIC hat ein eigenes System zur Auswahl von BewerberInnen. Es handelt sich um ein sogenanntes Sponsorsystem, in dem BewerberInnen mindestens 3 SponsorInnen (aktive Mitglieder) benötigen, von denen sie in realen Arbeitssituationen beobachtet werden (Feedback von NutzerInnen ist hier möglich). Die AIIC hat außerdem einen Sonderausschuss gegründet, der für die Zulassung und Spracheinstufung der BewerberInnen (CACL – *Special Committee 12ort he Admission and Language Classification of Applicants*) zuständig ist (vgl. AIIC 2012).

Die Gesamtgruppe der AIIC berücksichtigt zum Teil das Feedback der NutzerInnen, wenn sie KandidatInnen sponsern, betrachtet es aber nicht als sehr wichtig. Eine positive Reaktion wird allerdings vom Sonderausschuss mit 33% als sehr wichtig und 50% als wichtig bewertet. Unter Berücksichtigung von sprachlichen und außersprachlichen Kriterien bewerten die Gesamtgruppe der AIIC und die CACL-Mitglieder die Leistung von BewerberInnen. Die sprachlichen Kriterien beziehen sich auf folgende Parameter: *native accent, fluency of delivery, logical cohesion of utterance, sense consistency with original message, completeness of interpretation, correct grammatical usage, use of correct terminology* und *use of appropriate style*. Die außersprachlichen Kriterien betreffen: *pleasant voice, thorough preparation of conference documents, endurance, poise, pleasant appearance, reliability, ability to work in a team* und *positive feedback from delegates* (vgl. Bühler 1986:231f).

In ihren Schlussfolgerungen bemerkt Bühler (1986:233), dass praktisch sämtliche sprachliche Kriterien als sehr wichtig eingestuft wurden. Einige außersprachliche Parameter (z.B. *pleasant voice, endurance, poise*) gelten zwar als wünschenswert, werden aber nicht als wesentlich angesehen. Die Kriterien der *sense consistency with the original message* und *completeness of interpretation*, die für die Qualität der Dolmetschung wesentlich sind, können nur im Vergleich mit dem Original bewertet werden. Die Annahme besteht allerdings darin, dass NutzerInnen von Dolmetschleistungen die Dolmetschung nicht mit dem Original vergleichen können. Aufgrund dessen neigen sie eher dazu, die Qualität von Dolmetschungen anhand von „oberflächlichen“ Parametern, wie *native accent, pleasant voice* oder *fluency of delivery* zu messen. Bühler ging davon aus, dass SponsorInnen bei der Bewertung von BewerberInnen dieselben Kriterien heranziehen, wie bei der Bewertung einer Dolmetschung von erfahrenen DolmetscherInnen (vgl. Bühler 1986:231ff). Die Qualitätskriterien von Bühler sollten noch in den folgenden Jahren in zahlreichen Arbeiten ihre Anwendung finden.

Es überrascht nicht, dass praktisch sämtliche sprachlichen Kriterien als sehr wichtig eingestuft wurden, handelt es sich bei den Befragten doch um ExpertInnen der Branche selbst. KonferenzdolmetscherInnen fällt es vermutlich schwer, sich von einigen Kriterien zu „trennen“, scheint doch ein jedes Kriterium an sich unabdingbar, um ein vollkommenes Gesamtbild für Qualität darzustellen.

Im Folgenden sind zwei Untersuchungen angeführt (jedoch aus Sicht der NutzerInnen), die auf Bühlers Untersuchung aufbauen und ebenfalls nicht aus der Dolmetschliteratur wegzudenken sind.

1.3.3. Perspektive aus der Sicht der NutzerInnen

1.3.3.1. Kurz (1989)

1989 analysierte Kurz in einem Aufsatz die Resultate einer empirischen Untersuchung, die sie ein Jahr zuvor durchgeführt hatte, um die Ergebnisse aus Bühlers Untersuchung zu verifizieren. Dazu wurden unter den Teilnehmenden einer medizinischen Tagung Fragebögen (in englischer und deutscher Sprache) ausgeteilt. Die Teilnehmenden sollten die ersten acht Kriterien von Bühler auf einer Wichtigkeitsskala bewerten, wenn sie einer Dolmetschung zuhören. Die Beurteilung gliederte sich in „sehr wichtig“, „wichtig“, „weniger wichtig“ und „unwichtig“. Diese ersten acht Kriterien aus Bühlers Studie 1986 lauteten wie folgt: *native accent, pleasant voice, fluency of delivery, logical cohesion of utterance, sense consistency with original message, completeness of interpretation, correct grammatical usage* und *use of correct terminology*. Anschließend wurde in einer Diskussion veranschaulicht, inwiefern die Bewertung der Teilnehmenden mit den Ergebnissen in Bühlers Untersuchung übereinstimmen (vgl. Kurz 1989:143f).

Die erhobenen Daten aus den 47 beantworteten Fragebögen (24 auf Englisch und 23 auf Deutsch), haben gezeigt, dass jene Kriterien, die von DolmetscherInnen als sehr wichtig oder wichtig eingestuft wurden (z.B. *native accent, pleasant voice, correct grammatical usage, fluency of delivery, completeness of interpretation*) von NutzerInnen als weniger wichtig oder unwichtig eingestuft wurden. Es gab allerdings auch eine hohe Übereinstimmung zwischen den Mitgliedern der AIIC und den TeilnehmerInnen in Kategorien, die als wesentlich für die Kommunikation erachtet werden (*use of correct terminology, logical cohesion of utterance, sense consistency with original message*) (vgl. Kurz 1989:146).

Es bleibt auch hier laut Kurz (1989:144) noch zu erwähnen, dass NutzerInnen die Dolmetschung zwar nicht mit der Originalrede vergleichen können, dennoch erwarten sie eine zusammenhängende und logische Rede.

1.3.3.2. Kurz (1993)

Kurz führte ein Jahr nach der ersten Umfrage mit demselben Fragebogen zwei weitere Befragungen bei einer Konferenz über Qualitätskontrolle (N=29) und bei einer Tagung des Europarates (N=48) durch. Die Ergebnisse aller drei Befragungen wurden mit Bühlers Untersuchungsergebnissen verglichen und analysiert (vgl. Kurz 1993:15).

Bühlers Mutmaßung, dass Delegierte eher nach oberflächlichen Kriterien bewerten würden, konnte laut Kurz (1993:20) nicht verifiziert werden. Jede Gruppe, die von Kurz untersucht wurde, gab im Vergleich zu Bühlers Studie eine niedrigere Bewertung der erwarteten oberflächlichen Kriterien an. Diese Bewertung könnte in anderen Bereichen (z.B. im Bereich des Mediendolmetschens) entgegengesetzte Resultate zur Folge haben (vgl. Kurz 1993:20).

Vergleicht man die Ergebnisse für die Wertung *sehr wichtig* aus den beiden Studien von Kurz ergibt sich folgende interessante Reihung:

Kurz (1989)	Kurz (1993)
1. Sense consistency with original message	1. Sense consistency with original message
2. Logical cohesion of utterance	2. Logical cohesion of utterance
3. Use of correct terminology	3. Use of correct terminology
4. Completeness of interpretation	4. Completeness of interpretation
5. Fluency of delivery	5. Fluency of delivery
6. Pleasant voice	6. <u>Correct grammatical usage</u> & Pleasant voice
7. <u>Correct grammatical usage</u> & Native accent	7. Native accent

Wie man sehen kann, lässt sich eine grundsätzliche Übereinstimmung darüber feststellen, mit welchen Qualitätskriterien eine Dolmetschung aus Sicht der NutzerInnen zu beurteilen ist bzw. welche Parameter als sehr wichtig gelten. Einzig das Qualitätskriterium *correct grammatical usage* wurde minimal unterschiedlich gereiht.

1.3.3.3. Moser (1995)

Eine weitere Studie zu Erwartungen von NutzerInnen wurde 1995 von Moser durchgeführt.

Moser (1995) zufolge kann die Bewertung der Qualität von Dolmetschung als Dienstleistung aus zwei verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden, die sich im Idealfall ergänzen: Erwartungen der DolmetscherInnen und Erwartungen der NutzerInnen. Seine umfassende Studie, die sich auf die Erwartungen der NutzerInnen bezog, wurde zwischen Herbst 1993 und Frühling 1994 von der SRZ Stadt und Regionalforschung Wien (unter Leitung von Peter Moser und Jennifer Mackintosh) durchgeführt. Die Durchführung dieser Studie wurde der SRZ vom Forschungsausschuss der AIIIC anvertraut (vgl. Moser 1995:1ff).

Methodisch sah die Ausführung der Untersuchung eine Reihe an Interviews mittels eines Fragebogens vor, der auf einigen Vorinterviews und Entwürfen aufbaute. Die BefragterInnen setzten sich aus 94 DolmetscherInnen zusammen, die insgesamt 201 Interviews mit Konferenzteilnehmenden (die Hälfte als ZuhörerInnen, die Hälfte auch als RednerInnen) führten. Diese Interviews wurden im Rahmen von 84 verschiedenartig großen und kleinen Konferenztypen abgehalten (z.B. Seminare, Arbeitsgruppen, Plenarsitzungen etc.) (vgl. Moser 1995:48ff).

Die Leithypothese der Untersuchung bezog sich auf die Annahme, dass verschiedene NutzerInnengruppen unterschiedliche Anforderungen an eine Dolmetschung stellen. Grundlegende Fragestellungen bezogen sich, aus der Sicht der NutzerInnen, auf eine ideale Dolmetschung, Reihung von Qualitätskriterien nach ihrer jeweiligen Wichtigkeit und wechselnde Erwartungen der NutzerInnen je nach Konferenztyp (vgl. Moser 1995:4).

Der Schlussbericht ist u.a. unterteilt in Kriterien, die sich auf den Inhalt beziehen und Kriterien, die sich auf die Form beziehen. In den offen gestellten Fragen des Fragebogens, wurden einige Themen spontan von den Konferenzteilnehmenden angesprochen. Manche öfter als andere. Was den Inhalt betrifft, wurde die Treue gegenüber dem Original am häufigsten erwähnt. Kriterien, die sich auf den Inhalt beziehen (z.B. Vollständigkeit), wurden generell am höchsten bewertet (vgl. Moser 1995:7ff).

1.3.4. Weitere Perspektiven

Zu der Perspektive von außen, aus Sicht der DolmetscherInnen und aus Sicht der NutzerInnen gesellen sich noch einige weitere Perspektiven, die im Folgenden kurz diskutiert werden.

1.3.4.1. Shlesinger et al. (1997)

Shlesinger et al. (1997) hielten einen Workshop ab. In Form einer offenen Diskussion wurden Teilnehmende gefragt welche Aspekte des Simultandolmetschens als besonders relevant für Qualität erachtet werden. Dabei wollten sich die Teilnehmenden allerdings nicht auf gängige ExpertInnenauffassungen beschränken, sondern diskutierten folgende drei Perspektiven:

- *The market perspective* – Marktperspektive: Wissen unsere Klienten, was gut für sie ist? Was erwarten sie? Was macht sie glücklich?
 - *The research perspective* – Forschungsperspektive: Womit sollen wir uns befassen, um die Stärken und Schwächen unserer eigenen Darbietung besser zu verstehen? Mit welcher Forschung?
 - *The didactic perspective* – didaktische Perspektive: Welche Aspekte einer Dolmetschleistung sollten von den Lehrenden hervorgehoben werden? Wie können diejenigen Fertigkeiten, die Qualität ausmachen, effektiver gelehrt werden?
- (vgl. Shlesinger 1997:126).

Vor allem die Frage *Qualität für wen?* und wer diese endgültig beurteilen sollte, wurde kontrovers diskutiert. Außerdem stand die Frage der geeignetsten Methodik für die Qualitätsbewertung und Qualitätsanalyse im Fokus der Diskussion. Es haben sich vor allem zwei Methoden herauskristallisiert: Fragebögen als Hauptmittel zur Evaluierung und andere Mittel. Der Fragebogen ist das häufigste Mittel, wenn es um den Versuch geht, Qualität zu definieren. Allerdings ist es schwierig Resultate zu vergleichen, wenn jeder Fragebogen unterschiedliche Variablen untersucht und auf ein unterschiedliches Zielpublikum abzielt. Ebenso führen mehrdeutige Formulierungen zu Unterschieden in den Antworten. Bisherige Fragebögen bezüglich relativer Wichtigkeit verschiedener Kriterien, um Qualität zu bewerten, haben sich vorrangig auf die zu Befragenden konzentriert. Eines der Probleme ist das Fehlen einheitlicher Fragebögen und das Fehlen einer gemeinsamen Definition von Qualität (vgl. Shlesinger 1997:126ff).

Eine Erweiterung um diese drei Perspektiven für den Versuch einer umfassenderen Definition erscheint sehr sinnvoll. Besonders wichtig scheint hier die Marktperspektive zu sein. Dolmetschen funktioniert nicht isoliert. In Zeiten der Globalisierung und des Internets drängen sich andere Dinge in den Vordergrund. Zudem ist „Der Kunde ist König“ ein wichtiger Faktor, den man vielleicht im Hinterkopf behalten sollte.

In der Forschungsperspektive konzentrieren sich DolmetscherInnen als DienstleisterInnen auf sich selbst, um sich zu verbessern und zu sehen, welche Verbesserungen für mehr Qualität notwendig sind. Sie arbeiten an sich, um auch die eigene Dolmetschqualität aufrechtzuerhalten.

Und schließlich die didaktische Perspektive, die sozusagen die Grundlage darstellt, die Ausgangsbasis. Die Fertigkeiten, die Qualität ausmachen und die schlussendlich gelehrt werden, müssen festgelegt werden. Was genau soll gelehrt werden? Was kann man überhaupt lehren? Wie kann man es lehren? Allerdings sollte auch schon eine Grundlage (eventuell ein gewisses Talent) auf Seiten der auszubildenden zukünftigen DolmetscherInnen bestehen.

1.3.4.2. Chiaro & Nocella (2004)

Eine weitere Studie zur Wahrnehmung der Qualität beim Dolmetschen wurde von Delia Chiaro und Giuseppe Nocella (2004) durchgeführt: *Interpreters' Perception of Linguistic and Non-Linguistic Factors Affecting Quality: A Survey through the World Wide Web*.

Chiaro und Nocella (2004) betrachten Qualität dabei aus *wirtschaftlicher Sicht*, da sie davon ausgehen, dass Dolmetschen eine Dienstleistung sei. Diese Dienstleistung kann aus verschiedenen Perspektive betrachtet werden: aus der Perspektive der DienstleistungsträgerInnen, aus der der KundInnen bzw. NutzerInnen der Dienstleistung und aus der Sicht der Dienstleistung selbst. Auf dieser Basis ist es laut den AutorInnen möglich, seriöse Qualitätskriterien zu erstellen (vgl. Chiaro & Nocella 2004:280).

Die Untersuchung wurde mittels Web-Fragebogen im Oktober 2000 vollzogen. Befragt wurden 286 KonferenzdolmetscherInnen von insgesamt 5 Kontinenten. Die von Bühler (1986) aufgestellten Kriterien dienten als Ausgangspunkt der Untersuchung. Es wurden im Vorfeld mehrere Interviews mit DolmetscherInnen durchgeführt, um festzustellen welche dieser Kriterien während des Dolmetschens ins Spiel kommen. Basierend auf diesen Interviews wurde ein Fragebogen entwickelt. Der Unterschied zu Bühlers Befragung war, dass eine Rangskala verwendet wurde, damit die Befragten „gezwungen“ waren, zwischen den Kriterien zu differenzieren. Man musste das Ranking der Kriterien daher präzise abwägen und entscheiden. Des Weiteren wurden die sprachlichen und außersprachlichen Kriterien getrennt voneinander auf zwei Skalen angeführt (vgl. Chiaro & Nocella 2004:283f).

Chiaro und Nocella (2004) schlussfolgern, dass Ausbildung (höherer Fokus auf Qualität und strenge Auswahlverfahren), Spezialisierung (durch die Entwicklung terminologischer Datenbanken, die nicht nur von ÜbersetzerInnen genutzt werden) und technische Innovationen (der Einsatz von Computern in Kabinen) für eine Verbesserung der Qualität förderlich sind. Wenn man diese drei Aspekte in Betracht zieht, dann ist es möglich, Ursachen einer „schlechten“ Dolmetschleistung zu minimieren und akzeptable Qualitätsstandards zu etablieren (vgl. Chiaro & Nocella 2004:291f).

Die Ergebnisse dieser Studie zeigen grundlegend, dass DolmetscherInnen die untersuchten Kriterien durchaus differenzierter betrachten und nicht alle als gleichwertig beurteilen. Diese Differenzierung beeinflusst die Qualität der Dolmetschung und sollte bei der Erstellung von Qualitätskriterien berücksichtigt werden. Allerdings muss man auch hier auf die Diversität des situativen Kontexts hinweisen, der eine Kontrolle aller Variablen schwierig gestaltet. Dazu gesellt sich auch die Komplexität und Singularität des Dolmetschprozesses sowie die Tatsache, dass DolmetscherInnen selbst für die Qualität ihrer Leistung verantwortlich sind. Aus wirtschaftlicher Sicht kann – wie in Chiaro & Nocella (2004) eben beschrieben – die Dienstleistung *Dolmetschen* ebenfalls aus Sicht der NutzerInnen betrachtet werden. Das heißt, es stellt sich die Frage *für wen* wollen bzw. brauchen wir Qualität? Von dieser Frage hängen weitere Variablen ab, die es zu berücksichtigen gilt und die im Folgenden beispielhaft dargestellt werden.

1.4. Qualität FÜR WEN?

Sergio Viaggio machte darauf aufmerksam, dass z. B. für die chinesische Delegation der UN eine wortwörtliche Wiedergabe des Gesagten wichtiger sei als Stil oder Ausdrucksweise und Flüssigkeit. Qualität wurde also von der chinesischen Delegation anders wahrgenommen als von den meisten DolmetscherInnen (zit. in Shlesinger et al. 1997:127).

Kurz (1993:20) wiederum bemerkte, dass verschiedene NutzerInnen abweichende Erwartungen haben und nennt als Beispiel das TV-Publikum, das sie als sehr anspruchsvoll beschreibt. Für diese NutzerInnengruppe von Dolmetschungen sind die Parameter *smooth delivery* und *clarity* wichtiger als der Parameter der Vollständigkeit. Verschiedene NutzerInnen haben unterschiedliche Erwartungen.

Viezzi (1996) argumentiert, dass es beim Simultandolmetschen als kommunikativer Akt vorrangiger sein kann, die Anforderungen der RednerInnen zu erfüllen als die Perspektive der ZuhörerInnen zu wählen. Qualität sei nämlich ein Bestandteil der *performance* von DolmetscherInnen; auch wenn niemand zuhört. Außerdem sind ZuhörerInnen kaum dazu

geeignet, als alleinige BeurteilerInnen von Qualität zu fungieren. Sie alle setzen ihre Prioritäten anders. Darüber hinaus fehlt ihnen das wichtigste Gut, um Qualität zu beurteilen: das Verständnis des Ausgangstextes. Daher kann eine *smooth delivery* zu einem falschen Eindruck von Qualität führen, wenn in Wirklichkeit ein Großteil der Botschaft fehlt (die ZuhörerInnen können nicht beurteilen, ob und was fehlt). Umgekehrt könnten ZuhörerInnen eine getreue Wiedergabe als fehlerhaft erachten, obwohl es der Ausgangstext ist, der Mängel aufweist (vgl. Shlesinger et al. 1997:126f).

Dolmetschen ist Kommunikation. Als eine der Grundfragen der Kommunikation müssen wir uns daher immer fragen, wer unser Zielpublikum ist. Für wen dolmetschen bzw. kommunizieren wir? Für jede Sprach- oder sogar jede einzelne Berufsgruppe gelten andere spezifische Aspekte als wichtig für die Qualität einer Dolmetschleistung. Hinzu kommt die Erwartungserhaltung eines jeden einzelnen. Auch das Setting, in dem die Dolmetschung stattfindet, kann ausschlaggebend für die Qualitätsanalyse sein. Handelt es sich um eine internationale Konferenz mit Delegierten des Europarats, um eine Tagung zur Qualitätskontrolle oder doch um eine Dolmetschung zweier Interviewpartner im Fernsehen? Je nachdem in welchem Setting wir uns befinden, können unterschiedliche Qualitätsparameter für eine Bewertung herangezogen werden.

Schlussendlich dolmetschen wir immer für unsere ZuhörerInnen. Die ZuhörerInnen nutzen unsere Dolmetschung, um dem Gesagten folgen zu können und Teil der Kommunikation zu sein. Sollten sie dann nicht diejenigen sein, die für die Qualitätsbeurteilung zuständig sind? Aber wer sind unsere ZuhörerInnen?

1.5. Qualitätsbewertung DURCH WEN?

Laut Seleskovitch (1986) gibt es einige Gruppen, die eine Dolmetschung bewerten sollten. In einer *real-life* Situation wären dies zum einen die SchriftführerInnen, die auf die jeweilige Dolmetschung angewiesen sind, um der Verhandlung folgen zu können. Zum anderen würden sich EndnutzerInnen einer Dolmetschung dafür eignen: Es sei denn, diese wurden im Vorfeld um eine Bewertung gebeten. Wenn dem so ist und die EndnutzerInnen wurden gebeten, im Vorfeld ihre Meinung zur Qualität einer Dolmetschung abzugeben, so würden sie zweifelsohne beginnen, Wortübereinstimmung und Grammatik zu überprüfen. Ebenso sind kompetente professionelle KonferenzdolmetscherInnen akademischer Einrichtungen dazu im Stande, Qualität zu bewerten. Des Weiteren können auch ChefdolmetscherInnen für die Bewertung von Dolmetschleistungen herangezogen werden, wenn sie objektiv bewerten. Einzig die Gruppe der ArbeitgeberInnen zählt sie als nicht geeignet auf, da die meisten von ihnen Dolmetschdienste nicht in Anspruch nehmen. Die Rekrutierung von DolmetscherInnen erfolgt zumeist über deren SekretärInnen (vgl. Seleskovitch 1986:236).

Mack (2002) stellt sich wie auch andere die Frage, wie Dolmetschqualität gemessen werden kann. Nicht nur ZuhörerInnen sind NutzerInnen einer Dolmetschung, sondern auch DolmetscherInnen selbst (z.B. beim Relaisdolmetschen) oder indirekte Beteiligte wie z.B. AuftraggeberInnen oder Agenturen. ZuhörerInnen können den Ausgangstext nicht mit der Dolmetschung vergleichen oder die auftretenden Schwierigkeiten im individuellen Dolmetschprozess analysieren, sollten allerdings laut Mack (2002) eine Dolmetschleistung beurteilen können. DolmetscherInnen als BeurteilerInnen hingegen können zwar die Verdolmetschung mit dem Ausgangstext in einer gegebenen Situation vergleichen, diese Beurteilung ist jedoch immer von einer gewissen Subjektivität geprägt, denn: Jeder Mensch erachtet andere Kriterien als wesentlich, jede Einzelne und jeder Einzelne hat unterschiedliche Erwartungen an eine Dolmetschung. Dazu gesellen sich der unterschiedliche Erfahrungshorizont einer jeden Person sowie Vorwissen und Absichten. Auch der Zweck einer Dolmetschung erweist sich nicht für jeden Menschen als der Gleiche (vgl. Mack 2002:110f).

In Anbetracht der Tatsache, dass Relais-Dolmetschen einen noch größeren *time lag* zur Folge hat, stellt sich die Frage, ob Relais-DolmetscherInnen überhaupt Zeit bleibt, die Qualität der KollegInnen gründlich zu beurteilen? Allein die Tatsache, dass sie z.B. versuchen eine „schlechte“ Dolmetschung qualitativ aufzuwerten, deutet darauf hin, dass selbst beim Relais-Dolmetschen Anpassungen vorgenommen werden.

Es bleibt zu sagen, dass es auch hier darauf ankommt, wer das Zielpublikum ist. Warum sollen (oder dürfen?) z.B. ChefdolmetscherInnen die Leistung bewerten, wenn sie nicht RezipientInnen sind? Grundsätzlich ist es durchaus möglich, dass diese Feedback geben und verbessern, um so die Qualität der Gesamtperformance zu verbessern oder auch aufrechtzuerhalten. Wenn jedoch RezipientInnen nicht zufrieden mit der Leistung sind und die Dolmetschung als qualitativ niedrig bewerten, dann ist es wichtig, den Fokus auf die ZuhörerInnen zu richten. Denn wie Pöchhacker (1994:123) schon so schön betonte, liegt „[...] [Q]ualität grundsätzlich im Auge des Betrachters (bzw. im Ohr des Zuhörers) [...].“

1.6. Zusammenfassung

Da es in der vorliegenden Arbeit um Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen – im Speziellen um den nichtmuttersprachlichen Akzent – geht, erschien es sinnvoll, zuerst über Qualität an sich und Qualität in Bezug auf das Dolmetschen zu sprechen. Was ist Qualität? Welche Sichtweisen können bei der Betrachtung dieses Konzepts eingenommen werden? Für wen versuchen wir Qualität zu schaffen und durch wen wird Qualität beurteilt?

Bereits zu Beginn ist erkennbar, dass Qualität nicht vollständig transparent und greifbar zu sein scheint. Dieses Konzept ähnelt einem dichten Nebel oder einem Wald, den man vor lauter Bäumen nicht sieht. Der Versuch Qualität zu definieren, wurde schon unzählige Male unternommen, jedoch kam man nie zu einer allgemeingültigen und zufriedenstellenden Antwort. Um Qualität näher zu bestimmen, orientierten sich bereits die PionierInnen unseres Berufes an Eignungskriterien als Voraussetzung für Qualität.

Es scheint in der Literatur auf der einen Seite eine grundlegende Übereinstimmung darüber zu geben, was Qualität ist, auf der anderen Seite scheint es diese nicht zu geben. Man ist zwar hinsichtlich gewisser Qualitätskriterien einer Meinung, jedoch bleibt der Kern dieses Konzepts ungewiss. Wie Pöchlhammer (2000) bereits so treffend formulierte, ist Qualität ein multidimensionales Konzept.

Im Zusammenhang mit Qualität wäre auch die Rolle und Aufgabe von DolmetscherInnen zu beachten. Wenn es als Aufgabe von DolmetscherInnen angesehen wird, eine Rede vollständig in Übereinstimmung mit dem Original wiederzugeben, rücken wahrscheinlich andere Parameter in den Vordergrund als dies bei anderen Rollen- oder Aufgabenbeschreibungen der Fall wäre. Des Weiteren kann man vermutlich bei der wortwörtlichen Wiedergabe einer Rede seine Aufmerksamkeit weniger auf die Flüssigkeit einer Verdolmetschung legen. Kurz et al. (2008) sind der Meinung, dass die Funktion und die Rolle von DolmetscherInnen untrennbar mit der Frage der Qualität verbunden sind.

Die Bewertung von Qualität unterliegt allerdings auch externen Bedingungen, die einen wesentlichen Einfluss auf die Dolmetschung haben können und diese somit eventuell schlechter eingestuft wird als sie wirklich ist (z.B. schlechte technische Ausrüstung, sehr schneller Vortrag, sehr starker Akzent der RednerInnen). Alle diese Aspekte müssen in eine Beurteilung miteinbezogen werden, um ein Gesamtbild zu ergeben. Auch die Situation sowie die zahlreichen Variablen nach denen man Qualität beurteilen kann, sind ein wesentliches Charakteristikum.

Ein wichtiger Faktor für eine Beurteilung ist zudem die Perspektive, aus der Qualität betrachtet wird. Grundsätzlich liegt diese im Auge des Betrachters (wie auch schon Pöchlhammer 1994 anmerkte) und ist folglich subjektiv. Die Subjektivität einer Beurteilung ist eine wichtige

Variable, die es stets zu beachten gilt. Qualitätsperspektiven, die sich aus den Bedürfnissen und Erwartungen der Beurteilenden zusammensetzen, sind vielfältig. So kann Qualität von außen betrachtet werden, aus Sicht der DolmetscherInnen und aus Sicht der NutzerInnen von Dolmetschleistungen. Zu diesen Perspektiven gab es bereits zahlreiche Studien, die versucht haben, das Wesen der Qualität zu erfassen und Kriterien zur Bewertung von Qualität zu erstellen.

Eine der wahrscheinlich wichtigsten Studien in diesem Zusammenhang stammt von Hildegund Bühler aus dem Jahr 1986 und dient als Grundlage praktisch sämtlicher weiterer Untersuchungen in diesem Bereich; so auch für die Untersuchung der vorliegenden Forschungsarbeit. Die Qualitätskriterien nach Bühler (1986) waren ein erster Ansatz hin zu einer Definition. Ihre Kriterien teilte sie in sprachliche und außersprachliche Kriterien ein, wobei quasi sämtliche sprachliche Qualitätskriterien als sehr wichtig bewertet wurden und durch außersprachliche Kriterien idealerweise ergänzt werden. Diese Bewertung geschah aus Sicht von KonferenzdolmetscherInnen.

In den Jahren darauf unternahm auch Kurz (1989, 1993) eine Reihe an Untersuchungen bei der sie zu dem Schluss kam, dass die Teilnehmenden die Kriterien nach Bühler im Vergleich zu Bühlers Resultaten anderswertig beurteilten. Das mag vielleicht daran liegen, dass hier NutzerInnen von Dolmetschungen befragt wurden, die unterschiedlich gruppiert waren (Es waren sowohl verschiedene Sprachgruppen als auch Berufsgruppen Teil der NutzerInnen. Zusätzlich fanden die Untersuchungen in unterschiedlichen Settings statt).

Manche Studien sehen unterschiedliche Perspektiven auch als Ergänzung zueinander – um ein Ganzes zu schaffen – und sehen die Anforderungen an eine Dolmetschung als wichtigen Faktor. Zusätzliche Perspektiven umfassen die Erweiterung auf wirtschaftliche (Dolmetschen als Dienstleistung) und pragmatische Aspekte, auf die Marktperspektive (deren Schwerpunkt auf der Erwartungshaltung von KundInnen liegt), auf die Forschungsperspektive (Wie kann Qualität verbessert werden?) und auf die didaktische Perspektive (Welche Aspekte machen Qualität aus und wie können diese effektiv gelehrt werden?).

Wichtig ist außerdem Qualität *für wen*? Wenn man diese Frage nicht beantworten kann, ist es nicht möglich zu wissen, worauf man beim Dolmetschen achten muss. Eine Antwort auf diese Frage kann allein schon Aufschluss über die Erwartungshaltung geben. Dolmetscht man z.B. für die chinesische Delegation der UN, weiß man um die Erwartungshaltung und was diese RezipientInnengruppe bei einer Verdolmetschung für wichtig erachtet (siehe Kapitel 1.3.5.).

Last but not least wurde die Frage *Qualitätsbewertung durch wen*? behandelt. Dabei wurde aufgezählt, wer dazu in der Lage ist, eine Dolmetschung zu bewerten bzw. wer dies machen sollte. Sind indirekte Beteiligte (wie ChefdolmetscherInnen, Agenturen oder AuftraggeberInnen) dazu geeignet eine Dolmetschung auf ihre Qualität hin zu beurteilen? In Bezug auf AuftraggeberInnen und Agenturen, stellt sich eventuell die Frage inwiefern diese als qualitätsbewertende Instanzen wichtig sind. Hören sie einer Dolmetschung aktiv zu? Wenn ja, wie wichtig ist deren Bewertung? Inwiefern sind sie in der Lage, eine qualitativ hochwertige

Dolmetschung als eine solche zu erkennen? Tatsache ist, dass AuftraggeberInnen und Agenturen nach positivem oder auch negativem Feedback DolmetscherInnen beispielsweise austauschen können, wenn NutzerInnen der Meinung sind, dass diese keine zufriedenstellende Leistung erbracht haben. Eine Bewertung durch NutzerInnen von Dolmetschleistungen ist definitiv wichtig, da deren Qualitätsbewertung im weiteren Sinn mit der Wahrnehmung des Berufsstandes von DolmetscherInnen zusammenhängt. Interessant wäre eventuell, einen möglichen Zusammenhang zwischen einzelnen Perspektiven zu untersuchen.

Alle diese Aspekte, Situation, Variablen, Subjektivität der Meinungen, Qualitätsperspektiven, Erwartungshaltungen und Anforderungen sowie die Variabilität all dessen spielen zusammen.

Fakt ist, dass fast jeder Artikel, jeder Beitrag, jeder Kommentar zum Thema Qualität mit den Worten „Was ist Qualität?“ o.Ä. beginnt. Die Aussage dessen ist eindeutig: Wir sind noch immer auf der Suche! Nach Qualität im Allgemeinen, Qualität im Besonderen. Wann ist ein Ende in Sicht? Wie finden wir den Weg zu einer zufriedenstellenden Antwort? Selbst die AIIC, die sich mit der Qualität ihrer Texte rühmt, tappt noch immer im Dunkeln, wenn es darum geht eine allgemeingültige Definition von *Qualität* zu erstellen.

...So dreht man sich endlos im Kreise und findet nirgends einen Anhaltspunkt. Was zum Teufel ist Qualität? Was *ist* sie? (Pirsig 1994:193)

2. Der nichtmuttersprachliche Akzent

Englisch ist Lingua Franca und Hauptverkehrssprache auf internationalen Konferenzen. Auch jene, die Englisch nicht als Muttersprache, sondern als Zweitsprache oder Fremdsprache sprechen, verkehren in dieser Sprache. Oftmals mit einem deutlichen Akzent, der uns erst darauf hinweist, dass Englisch nicht Muttersprache sein könnte. Auch für DolmetscherInnen kann es mitunter schwierig sein, Abweichungen akustisch-phonetischer Muster zu identifizieren. Dasselbe gilt für RezipientInnen, wenn diese einer Dolmetschung mit nichtmuttersprachlichen Akzent folgen.

In diesem Kapitel soll deshalb der nichtmuttersprachliche Akzent, wie er für das eigene empirische Vorhaben bezeichnet wird, näher beschrieben werden.

Zunächst sollen Begriffe wie nichtmuttersprachlicher Akzent, fremder Akzent, korrekte und deutliche Aussprache etc. definiert werden. Danach folgt ein kurzer Überblick über den Zusammenhang zwischen der critical period-Hypothese und dem Spracherwerb. Des Weiteren werden Faktoren, die den Grad eines fremden Akzents beeinflussen, beschrieben. Auch der Zusammenhang zwischen Verständlichkeit und Akzent, der oft als etwas Schlechtes gesehen wird und bereinigt werden sollte, soll beleuchtet werden.

Schließlich und endlich werden einige der im vorangegangenen Kapitel erwähnten Studien (Bühler 1986, Kurz 1989, Kurz 1993, Moser 1995, Chiaro & Nocella 2004) und deren Resultate nunmehr auf den Akzent als Qualitätsparameter hin analysiert und verglichen. Dabei soll auch auf die Arbeiten von Justyna Bork (2012) und Francesca Fata (2015) eingegangen werden.

2.1. Der nichtmuttersprachliche Akzent in der Literatur

Als Erstes soll erläutert werden, was in der Fachliteratur mit *muttersprachlichem* bzw. *nichtmuttersprachlichem/fremden Akzent* gemeint ist.

Christ (1964) erwähnte schon vor einigen Jahrzehnten den *fremden Akzent* und beschreibt ihn als das Auftreten nicht vertrauter Klangbilder, die aus kulturellen, linguistischen und psychologischen Faktoren bestehen. Ebenso wie Gut (2007) beschreibt auch er, wie man als Muttersprachler bereits als Kind die Sprache und Sprechweise lernt, mit der man aufwächst. Dabei handelt es sich keinesfalls um einen mechanischen Prozess, sondern um einen dem menschlichen Wesen zugrunde liegenden Prozess, der vertraut ist und verinnerlicht bzw. erworben wurde. Ein abweichender Prozess durch sprachliche Überschneidungen irritiert und führt zur Reduktion eines effizienten Kommunikationsprozesses. Christ (1964:xxiv) bezeichnet dies mit dem für die menschliche Kommunikation charakteristischen Oberbegriff *linguistic noise* bestehend aus physikalischen, psychologischen, semantischen, physiologischen und neurologischen Komponenten. Beim Lernen einer Zweitsprache entstehen Schwierigkeiten, da sich die *linguistic noise* ändert und im Kommunikationssystem

weiterentwickelt. Die Sprachsysteme der L1 und L2 unterliegen nicht denselben Prozessen (vgl. Chreist 1964:xiv-xxv).

Brisau et al. (1994) wiederum betonen den Begriff der *korrekten und deutlichen Aussprache*. In ihrem Aufsatz zum psycholinguistischen Profil von DolmetscherInnen merken sie an, dass es für DolmetscherInnen wichtig sei, sich mit der Zielsprache und Zielkultur zu identifizieren. Diese Identifizierung erleichtert die notwendige Beherrschung einer nahezu perfekten muttersprachlichen Aussprache. Die Aneignung einer muttersprachlichen Aussprache ist vor allem dann wesentlich, wenn DolmetscherInnen in die B-Sprache dolmetschen müssen. Im Vergleich dazu wäre die Aversion gegenüber einer Sprache ein Hindernis, die diesem Erwerb gegenüber steht. Die AutorInnen weisen außerdem darauf hin, dass ein Zusammenhang zwischen Akzent und Hörverständnis besteht: Vor allem, wenn in der betreffenden Sprache eine Reihe an regionalen Varianten existieren, die mit der Standard-Aussprache gleichgestellt sind (vgl. Brisau et al. 1994:89).

Eine weitere Definition zum *fremden Akzent* liefert Munro (1998):

Foreign-accented speech, for instance, can be defined as nonpathological speech produced by second language (L2) learners that differs in partially systematic ways from the speech characteristics of native speakers of a given dialect. The types of differences suggested by this definition include phone substitutions, deletions, and distortions: nonnative stress, rhythm, and intonation; and nonnative voice quality. (Munro 1998:139f)

Eine Rede, die durch einen nichtmuttersprachlichen Akzent charakterisiert ist, unterscheidet sich folglich von einer Rede, die durch einen Muttersprachler vorgetragen wird. Der nichtmuttersprachliche Akzent wird dabei nicht durch eine Sprachbehinderung oder dergleichen verursacht. Die Unterschiede der beiden Akzente beziehen sich systematisch auf nichtmuttersprachliche Betonung, Satzmelodie und Rhythmus sowie auf nichtmuttersprachliche Stimmqualität.

McAllister (2000) bezieht den Begriff *fremder Akzent* auf die Unfähigkeit von NichtmuttersprachlerInnen, die Zielsprache mit der phonetischen Präzision anzuwenden. Trotz der Vielfalt an phonetischer Realisierung (abhängig von einer Anzahl an regionalen, sozialen und stilistischen Faktoren) haben MuttersprachlerInnen keine Schwierigkeiten damit, eine Abweichung in der phonetischen Realisierung, also einen fremden Akzent zu erkennen. Das Konzept des *fremden Akzents* betrifft allerdings nicht nur die Sprachproduktion, sondern auch die Wahrnehmung von Sprache bzw. den wahrgenommenen *fremden Akzent* (*perceptual foreign accent*) (vgl. McAllister 2000:51f).

Basel (2002:5) spricht von einer *unterschiedlichen Aussprache* nichtmuttersprachlicher RednerInnen. Es ist für DolmetscherInnen schwierig, Abweichungen (phonetisch, lexikalisch, syntaktisch) der Standardsprache korrekt zu identifizieren. Die vermehrte Aufmerksamkeit, die man darauf verwenden muss, beeinflusst darüber hinaus das Verständnis anderer Textteile und führt zu vermehrtem Stress. Alle diese Faktoren wirken sich auf die **Dolmetschqualität** aus (vgl. Basel 2002:7ff).

Des Weiteren gibt es Gut (2007) zufolge zwei Typen des Akzents: den *muttersprachlichen Akzent* und den *nichtmuttersprachlichen Akzent*. Um die Bedeutung dieser beiden Begriffe, bei denen es keine klare Trennlinie gibt, zu klären, sei zunächst angemerkt, dass sie auch eine grundlegende Unterscheidung zwischen muttersprachlichen RednerInnen und nichtmuttersprachlichen RednerInnen trifft. Muttersprachliche RednerInnen kommen von Geburt an mit einer Sprache (z.B. Deutsch) in Berührung, erlernen sie zur Gänze und wachsen damit auf. Diese Sprache ist die Sprache, die sie ihr ganzes Leben lang verwenden. Nichtmuttersprachliche RednerInnen kommen im Gegensatz dazu mit einer Sprache (z.B. Englisch) erst später in ihrem Leben in Berührung, beispielsweise im Schulunterricht. Sie erwerben diese Sprache nie vollständig (das bedeutet, dass eine perfekte Beherrschung der Sprache nicht möglich ist) und verwenden eine andere Sprache, mit der sie ihr Leben lang kommunizieren. Ein wesentliches Merkmal nichtmuttersprachlicher RednerInnen ist der *nichtmuttersprachliche Akzent* (bzw. der *fremde Akzent*, wie er auch bezeichnet wird). Bis heute fehlt es allerdings auch hier an einer allgemein akzeptierten Definition des Begriffes *nichtmuttersprachlicher Akzent* bzw. *fremder Akzent*. Allerdings hat Gut bereits sehr treffend formuliert, dass es sich dabei um eine weitgehende Übereinstimmung des Begriffes handelt, der sich auf Abweichungen in der Aussprache nichtmuttersprachlicher RednerInnen bezieht. Der Vergleich mit der Aussprache muttersprachlicher RednerInnen verdeutlicht diese gemeinten Abweichungen (vgl. Gut 2007:75).

Neuhauser (2012) meint mit *fremdsprachigen Akzent* Aussprachebesonderheiten. Diese Aussprachebesonderheiten, die sie weiterhin als Interferenzen auf lautlicher Ebene bezeichnet, manifestieren sich, wenn ein Sprecher in einer Fremdsprache (L₂-L_n) kommuniziert (vgl. Neuhauser 2012:21).

Wie Qualität ist auch der nichtmuttersprachliche Akzent ein vielschichtiges Konstrukt, das einen interdisziplinären Charakter aufweist. In der Literatur wird von einem nichtmuttersprachlichen Akzent, fremden oder auch fremdsprachigen Akzent gesprochen. Zusätzlich finden sich Bezeichnungen wie korrekte, deutliche und auch unterschiedliche Aussprache. Ein Akzent ist durch das Fehlen phonetischer Präzision, durch lexikalische und syntaktische Abweichungen und durch den Mangel einer korrekten und deutlichen Aussprache charakterisiert. Der nichtmuttersprachliche Akzent kann des Weiteren leicht zu identifizieren

sein, da er sich vom muttersprachlichen Akzent unterscheidet und man ihn dadurch wahrnehmen kann. Als Auftreten nicht vertrauter Klangbilder, wie er ebenfalls definiert wird, kann der nichtmuttersprachliche Akzent jedoch bei DolmetscherInnen zu Problemen auf kognitiver Verarbeitungsebene führen, da diese nur über eine gewisse Kapazität bei der Aufteilung ihrer Aufmerksamkeit auf die Identifizierung von Aussprachebesonderheiten oder Interferenzen verwenden können.

Laut Major (2007:541) ist das Konstrukt *foreign accent* eine Zusammensetzung aus vielen bekannten Faktoren (wie Sprechgeschwindigkeit, Stimmqualität oder prosodische Merkmale), aber auch unbekannte Faktoren sind Teil dieser Zusammensetzung. Kann man dieses Konstrukt überhaupt durchblicken, wenn es auch durch unbekannte Faktoren charakterisiert ist?

Für MuttersprachlerInnen ist es relativ einfach, einen fremden Akzent zu identifizieren. Es gibt jedoch Studien, die darauf hinweisen, dass nichtmuttersprachliche ZuhörerInnen, die mit einer Sprache nicht vertraut sind, dazu in der Lage sind, einen fremden Akzent ebenso leicht zu identifizieren. Dies würde darauf hinweisen, dass universelle Merkmale von nichtmuttersprachlicher Rede existieren – und zwar unabhängig von der Sprache, die gesprochen wird und unabhängig von der Vertrautheit der ZuhörerInnen mit dieser Sprache (vgl. Major 2007:541).

In seiner Studie versucht Major (2007) Möglichkeiten aufzudecken, die zur Existenz solcher allgemeingültigen Merkmale führen. Wenn diese Merkmale isoliert und identifiziert werden können, könnte die zukünftige Forschung untersuchen wie und in welchem Ausmaß diese Merkmale im Prozess der Aneignung einer L2 Aussprache überwunden werden können (oder auch nicht). Dies könnte sich laut ihm wiederum auf die *critical period*-Hypothese auswirken. Denn wenn ZuhörerInnen mit einer Sprache nicht vertraut sind, jedoch über eine Wahrnehmung wie MuttersprachlerInnen verfügen, deutet das darauf hin, dass es keine *critical period* für die Aussprachefähigkeit gibt (vgl. Major 2007:541f).

Die *critical period*-Hypothese wurde auch schon von Piske et al. (2001) beschrieben. Dabei ist ein Faktor, der den Grad eines fremden Akzents beeinflusst, von Bedeutung: das Alter.

Im Folgenden werden einige Faktoren, die den Grad eines fremden Akzents beeinflussen, näher beleuchtet sowie kurz auf die *critical period*-Hypothese eingegangen.

2.2. Grad eines fremden Akzents

In einer Untersuchung beschreiben Piske et al. (2001) Faktoren, die den Grad eines fremden Akzents in einer Fremdsprache (im Folgenden auch als Zweitsprache bezeichnet) beeinflussen. Diese Faktoren umfassen Alter (in dem die Zweitsprache erlernt wird), Länge des Aufenthalts in einem Land, in dem die Zweitsprache dominiert, Geschlecht, Ausbildung bzw. Unterricht, Motivation, Fähigkeit eine Sprache zu erwerben sowie der Umfang, in dem die Muttersprache

aber auch die Fremdsprache gebraucht wird. Die Wahrnehmung eines fremden Akzents in einer Zweitsprache wurde bereits vielfach in der Fachliteratur thematisiert. Es existieren zahlreiche Untersuchungen zu diesem Thema. Dabei kann man große Unterschiede hinsichtlich Perspektive, untersuchte Sprachen und Methodik erkennen. Auch die Versuchspersonen unterschieden sich in den verschiedenen Studien hinsichtlich Zweitsprache, Muttersprache, Maß an Erfahrung mit der Zweitsprache und Motivation die Zweitsprache richtig bzw. so gut wie möglich auszusprechen (vgl. Piske et al. 2001:191ff).

Piske et al. (2001:193) gehen von der Annahme aus, dass die exakte Aussprache einer Zweitsprache in gewissem Maße damit zusammenhängt, welche Muttersprache man spricht. Zu dieser Annahme geben besagte Autoren allerdings nur zwei Studien an (Suter 1976, Purcell & Suter 1980). Die großen Abweichungen (Methodik und Forschungsdesign) in den verschiedenen Untersuchungen erschweren jedoch oft einen direkten Vergleich der selbigen, da unterschiedliche Ergebnisse in Konflikt miteinander zu stehen scheinen. Diese Ergebnisse wurden demzufolge auch unterschiedlich interpretiert, was den Einfluss mancher Faktoren auf den Grad eines fremden Akzents in einer Zweitsprache betrifft (vgl. Piske et al. 2001:193ff).

Um einige Beispiel der oben angeführten Faktoren anzuführen, sei zunächst das Alter genannt. Die Behauptung, dass beim Spracherwerb eine kritische Phase (Zeitpunkt im Leben eines Menschen) existiert, ist weit verbreitet. Demnach ist der vollständige Erwerb einer Zweitsprache bzw. eine vollständige Sprachkompetenz auf Muttersprachenniveau nicht mehr möglich, wenn diese mutmaßliche kritische Phase bereits abgeschlossen ist (= *critical period-Hypothese*). Allgemein betrifft diese Phase die Zeit von der frühen Kindheit bis zum Jugendalter. Zusätzlich wird das Vorhandensein mehrerer kritischer Phasen innerhalb dieser Zeit in der Fachliteratur diskutiert. Demnach betrifft jede kritische Phase unterschiedliche linguistische Fähigkeiten, z.B. die Fähigkeit, eine Aussprache in der betreffenden Sprache zu entwickeln, die möglichst an die eines Muttersprachlers herankommt. Forschungen zu diesem Thema zeigen, dass je früher die Zweitsprache erlernt wird, der Grad eines fremden Akzents in dieser Sprache geringer ist. Jedoch konnten keine Studien den wissenschaftlichen Nachweis erbringen, dass beim Erlernen einer Zweitsprache vor einer gewissen Altersgrenze Akzentfreiheit erlangt wurde (vgl. Piske et al. 2001:195ff).

Als weiterer Faktor gilt die Länge des Aufenthalts in einem Land, in dem die Zweitsprache dominiert. In der Forschungsliteratur teilt sich die Meinung, inwiefern sich dieser Faktor auf einen fremden Akzent auswirkt. Manche Studien können eine Auswirkung dieses Faktors auf einen fremden Akzent bestätigen, andere wiederum nicht (vgl. Piske et al. 2001:197ff).

Auch das Geschlecht als beeinflussender Faktor auf den Grad eines Fremden Akzents führt zu abweichenden Ergebnissen. Der Einfluss des Geschlechts hat sich verringert, wenn beispielsweise das Alter der ProbandInnen miteinbezogen wurde. Des Weiteren konnte in diversen Studien gezeigt werden, dass der Einfluss des Geschlechts abnahm, sobald sich die

Länge des Aufenthalts vergrößerte. Nichtsdestotrotz führten die Ergebnisse zahlreicher Untersuchungen zu keinen aussagekräftigen Schlussfolgerungen (vgl. Piske et al. 2001:199f).

In Bezug auf die Variable *Ausbildung* konnten durch viele Studien keine zufriedenstellenden Ergebnisse hervorgebracht werden. Das mag vielleicht daran liegen, dass der Aussprache einer Zweitsprache wenig Aufmerksamkeit im Unterricht gewidmet wird und diese Variable somit wenig Auswirkung hat. Lediglich drei Studien weisen auf einen Einfluss dieser Variable auf den Grad eines fremden Akzents hin (Bongaerts et al. 1997, Moyer 1999, Missaglia 1999) (vgl. Piske et al. 2001:200f).

Um den Einfluss der Motivation auf den Grad eines fremden Akzents zu messen, wurden verschiedenste Methoden angewandt. In den meisten Fällen wurden die ProbandInnen dazu aufgefordert, die Wichtigkeit einer guten Aussprache der Zweitsprache – sowohl für das Arbeitsleben als auch für das Leben in der Gesellschaft – auf einer Rangskala zu beurteilen. Dabei konnte in den meisten Untersuchungen zumindest ansatzweise der Einfluss der Motivation auf den Grad eines fremden Akzents gemessen werden (vgl. Piske et al. 2001:201f)

Zu den Faktoren, die den Grad eines fremden Akzents beeinflussen, wurde auch die Fähigkeit eine Sprache zu erwerben aufgezählt. Dabei stellt sich unter anderem die Frage, ob musikalisches Talent oder die Fähigkeit zur Imitation hier einen Einfluss haben. Ersteres konnte in bisherigen Studien nicht bestätigt werden (zumindest konnte kein ausschlaggebender Einfluss bestätigt werden). Die Fähigkeit zur Imitation konnte hingegen als signifikante Variable gemessen werden (vgl. Piske et al. 2001:202).

Schließlich und endlich wird der Umfang angeführt, in dem Muttersprache und Fremdsprache bzw. Zweitsprache gebraucht wird. Diese Variable umfasst die Zeit, die man mit MuttersprachlerInnen verbringt (zu Hause, in der Arbeit oder in der Schule) (vgl. Piske et al. 2001:203).

Allgemein kann behauptet werden, dass, je eher man eine Sprache vor Abschluss der ersten *critical period* lernt, desto akzentfreier kann die Zweitsprache beherrscht werden. Dazu fehlt allerdings der wissenschaftliche Nachweis. Für die anderen Variablen fehlt ebenfalls der definitive Beweis, dass sie alleine den Grad eines fremden Akzents beeinflussen. Diese Variablen können folglich nicht einzeln betrachtet werden, da sie sich überschneiden. Somit hängt der Grad eines fremden Akzents in einer Zweitsprache von vielen verschiedenen Variablen ab, die alle zusammenspielen. Aber nicht nur der Zusammenhang zwischen Akzent und Faktoren, die dessen Grad beeinflussen, wurden in der Forschung untersucht, sondern auch weitere Relationen.

Auf Grundlage voriger Arbeiten nahmen Munro & Derwing (1995) beispielsweise an, dass ein stärkerer Zusammenhang zwischen Verständlichkeit und dem Vorhandensein eines Akzents besteht. Diese Annahme wird im nächsten Kapitel dargestellt.

2.3. Akzent und Verständlichkeit

Seit Jahrzehnten betonen Experten auf dem Gebiet der Aussprache (Abercrombie 1949, Gilbert 1980, Pennington und Richards 1986, Crawford 1987, Morley 1991), dass eine verbesserte Verständlichkeit das wichtigste Ziel beim Lehren bzw. beim Erlernen der Aussprache ist. Laut Abercrombie (1949:120) braucht man für den Spracherwerb meistens nicht viel mehr als eine verständliche Aussprache.

Trotz dieser Auffassung existiert dennoch eine gewisse Intoleranz gegenüber fremden Akzenten, die dazu geführt hat, dass es Kurse gibt, um einen vorhandenen Akzent zu reduzieren oder gar ganz zu beseitigen. Diese Kurse suggerieren, dass ein Akzent an sich etwas Schlechtes ist, als Problem angesehen wird und folglich wie in einer Sprachtherapie behandelt bzw. beseitigt werden muss. Diese negative Auffassung könnte man darauf zurückführen, dass Muttersprachler dazu tendieren, nichtmuttersprachliche Redner aufgrund eines Akzents schlechter zu bewerten. Zu dieser Annahme liegen bereits zahlreiche Studien vor. Das Vorhandensein eines Akzents (*Accentedness*) wird nämlich oftmals mit einem Mangel an Verständlichkeit gleichgestellt. Allerdings gibt es keinen Hinweis darauf, dass die Verminderung eines fremden Akzents zwangsläufig eine gesteigerte Verständlichkeit mit sich bringt. Die negativen Auswirkungen einer nichtmuttersprachlichen Aussprache auf die Verständlichkeit sind nicht eindeutig belegbar (vgl. Munro & Derwing 1995:74f).

Diese negative Auffassung von Akzent als etwas Schlechtes, Akzent als Problem, könnte dementsprechend auch damit zusammenhängen, dass Reden oder auch Dolmetschungen mit einem nichtmuttersprachlichen Akzent hinsichtlich ihrer Qualität als nicht hochwertig eingestuft werden. Dies kann eventuell unter anderem mit den jeweiligen Sprach- oder Berufsgruppen zusammenhängen, die eine solchen Rede bzw. Dolmetschung nutzen, denn fast zehn Jahre zuvor ermittelte Bühler (1986) bezüglich nichtmuttersprachlichem Akzent, dass englischsprachige KonferenzteilnehmerInnen geduldiger scheinen als beispielsweise französischsprachige KonferenzteilnehmerInnen. Umgekehrt kann es vielleicht der Fall sein, dass ZuhörerInnen zum Beispiel eine Dolmetschung mit einem albanischen Akzent im Deutschen schlechter bewerten als beispielsweise eine Dolmetschung mit englischem Akzent im Deutschen (auch im Hinblick auf die Gesamtleistung. Eine schlechtere Qualitätsbewertung könnte somit zusätzlich mit dem jeweiligen Prestige der Sprache zusammenhängen. Wenn dann auch noch Fehler oder grammatikalische Unstimmigkeiten Einzug halten, fällt die Beurteilung möglicherweise noch schlechter aus.

Ensz (1982) fand heraus, dass Grammatik wichtiger für das Verstehen als Aussprache ist, wenn amerikanische MuttersprachlerInnen im Französischen von französischsprachigen MuttersprachlerInnen beurteilt werden. Gynan (1985) bemerkte, dass ZuhörerInnen der Meinung waren, dass die Phonologie spanischsprachiger MuttersprachlerInnen im Englischen mehr das Verstehen beeinträchtigt als zum Beispiel grammatikalische Fehler. Nichtsdestotrotz beobachteten Fayer und Krasinski (1987), dass nichtmuttersprachliche Muster in der

Aussprache sowie ein Zögern ZuhörerInnen sehr ablenken und stören. Albrechtsen et al. (1980) argumentierten bereits zuvor, dass es jedoch keinen Sinn habe, nach Hierarchien (z.B. ob nun Grammatik oder Phonologie schwerwiegender sei) beim Schweregrad von Fehler zu suchen. Vielmehr sei die Häufigkeit von Fehlern, egal welcher Art sie auch sein mögen, ein bestimmender Faktor.

Die augenscheinlichen Widersprüche in allen Studien zu diesem Thema können laut Munro & Derwing (1995:76) zumindest teilweise auf die unterschiedlichen Zielsprachen, die untersucht wurden, und die unterschiedliche Methodik zurückgeführt werden, dennoch bleiben „effects of second language accent on intelligibility [...] unresolved.“

Wie schon weiter oben erwähnt, nahmen Munro & Derwing (1995) auf Grundlage früherer Arbeiten an, dass Verständlichkeit im Allgemeinen, wahrgenommene Verständlichkeit und das Vorhandensein eines Akzents in einem stärkeren Zusammenhang stehen würden. Es existieren jedoch weder genügend empirische Belege bezüglich der Zusammenhänge zwischen Akzent und Verständlichkeit oder dass diese über identische Dimensionen verfügen, noch eindeutige Hinweise darüber, welche Aspekte einer Aussprache für wahrgenommene Verständlichkeit ausschlaggebend sind. Es wurden bereits einige Versuche unternommen, um Hierarchien für Aussprachefehler zu erstellen und zu untersuchen, welche Art von Fehlern (z.B. Wiedergabe von Konsonanten/Vokalen, Prosodie) die größte Auswirkung auf das Verständnis hat, aber auch hier ist es aufgrund der unterschiedlichen Zielsprachen und Forschungsmethodik unmöglich, konkrete Schlussfolgerungen zu ziehen (vgl. Munro & Derwing 1995:76f).

Zu Vokalen sei noch angemerkt, dass ihnen z.B. in der Phonologie der englischen Sprache eine wichtige Bedeutung zukommt, da sie sozusagen verantwortlich für die größten Unterschiede zwischen den verschiedenen gesprochenen englischen Dialekten bzw. Akzenten sind. Es ist hervorzuheben, dass die Vokale in einem Wort die meisten Informationen tragen und dem Zuhörer helfen, das Wort zu verstehen und zu erkennen. Dementsprechend ist es äußerst wichtig zu lernen, wie Vokallaute produziert werden, da dadurch auch die Sprachverständlichkeit weiterentwickelt werden kann. Vokale sind unsere Brücke zur korrekten Aussprache. Weitere wichtige Aspekte im Bereich Akzent sind auch Aussprachebesonderheiten bzw. -variationen, das Lernen von Lautzeichen, Verständnis der grundlegenden Vokalbeschreibungen. Vertrautheit mit der Lautsprache erleichtert die Identifizierung der korrekten Vokallaute in einem Wort, was wiederum zu korrekter Aussprache und angemessenem Akzentmanagement führt (vgl. Menon 2007:61ff).

Ein Zusammenhang zwischen Verständlichkeit und Akzent konnte bisher nicht eindeutig belegt werden. Man steht dem Vorhandensein eines Akzents jedoch in den meisten Fällen negativ gegenüber. Ein nichtmuttersprachlicher Akzent wird mitunter sogar als Störfaktor beschrieben. Wenn sich zu einem nichtmuttersprachlichen Akzent zusätzlich andere Störgeräusche gesellen,

die von externen Bedingungen abhängen, könnte sich das wiederum allgemein auf die Verständlichkeit auswirken und somit auf die Bewertung der Qualität. Zum Akzent als Störfaktor und externen Störgeräuschen, die die Verständlichkeit einer Rede beeinflusst, führte Munro (1998) eine Untersuchung durch.

2.3.1. Akzent als Störfaktor und zusätzliche Störfaktoren

Ein nichtmuttersprachlicher Akzent wird – wie Fayer und Krasinski (1987) bereits anmerkten – unter anderem oft auch als Störgeräusch empfunden. In seiner Untersuchung zu den Auswirkungen von äußeren Störgeräuschen (beispielsweise Hintergrundgeräusche oder Rauschen) auf die Verständlichkeit von Äußerungen, die von einem nichtmuttersprachlichem Akzent geprägt sind, kommt Munro (1998) zu dem Schluss, dass solche Störgeräusche zusätzlich zu einem nichtmuttersprachlichen Akzent, die Verständlichkeit der Botschaft noch schwieriger gestaltet. Zudem zeigen sich ZuhörerInnen irritiert, wenn sie einen nichtmuttersprachlichen Akzent in ihrer Sprache wahrnehmen. Dieses Gefühl der Irritation zeigt sich in einem diskriminierenden Verhalten. Einige ZuhörerInnen schreiben RednerInnen mit einem nichtmuttersprachlichen Akzent außerdem einen niedrigeren Status zu, selbst wenn der nichtmuttersprachliche Akzent verständlich ist (vgl. Munro 1998:140).

In seinem empirischen Vorhaben untersuchte Munro (1998), wie sich muttersprachliche und nichtmuttersprachliche Äußerungen in einer ruhigen und einer lauten Umgebung auf die Verständlichkeit der ZuhörerInnen auswirkten.

Die Ergebnisse seiner Untersuchung ergaben, dass Äußerungen mit einem nichtmuttersprachlichen Akzent in manchen Fällen mühevoller zu verstehen sind. Zu erwähnen ist allerdings, dass sich die Störgeräusche nicht im gleichen Ausmaß auf die einzelnen ZuhörerInnen ausgewirkt haben. Einige wiesen mehr Schwierigkeiten auf, die Äußerungen zu verstehen, als andere. Das bedeutet, es können diesbezüglich keine verallgemeinernden Aussagen getroffen werden (vgl. Munro 1998:151).

Um einen möglichen Zusammenhang zwischen Störgeräuschen und Akzenten noch gründlicher zu beleuchten, bedarf es nach Munro (1998) allerdings noch weiterer Versuche, die unter anderem eine Vielfalt an Störgeräuschen, Geräuschpegel der Störfaktoren sowie verschiedene Typen des Akzents als Untersuchungsparameter berücksichtigen sollten.

2.4. Der Akzent als Qualitätsparameter

Im Kapitel Qualität wurden bereits einige wichtige Studien zur Qualitätsbewertung vorgestellt. In diesen Studien wurde auch der muttersprachliche Akzent als Qualitätsparameter gemessen. Im Folgenden werden einige dieser Messungen und Ergebnisse zum Qualitätskriterium *native accent* vorgestellt, um sie später mit den eigenen Ergebnissen der vorliegenden Forschungsarbeit in Beziehung zu setzen.

2.4.1. Akzent aus Sicht der DolmetscherInnen - Bühler (1986)

Wie man in Abbildung 2 erkennen kann, befand die Gesamtgruppe der AIIC den Akzent mit 23% als „sehr wichtig“ und mit 47% als „wichtig“. Summiert man diese beiden Zahlen ergibt sich ein Prozentsatz von 70% für den der Akzent durchaus eine Rolle spielte. Im Vergleich dazu ergibt sich aus den Messungen von 28% („eher unwichtig“) und 2% („unwichtig“) ein Prozentsatz von 30%. Der *native accent* ist für die Gesamtgruppe der AIIC somit ein wichtiges Qualitätskriterium zur Beurteilung von Qualität beim Dolmetschen (vgl. Bühler 1986:232).

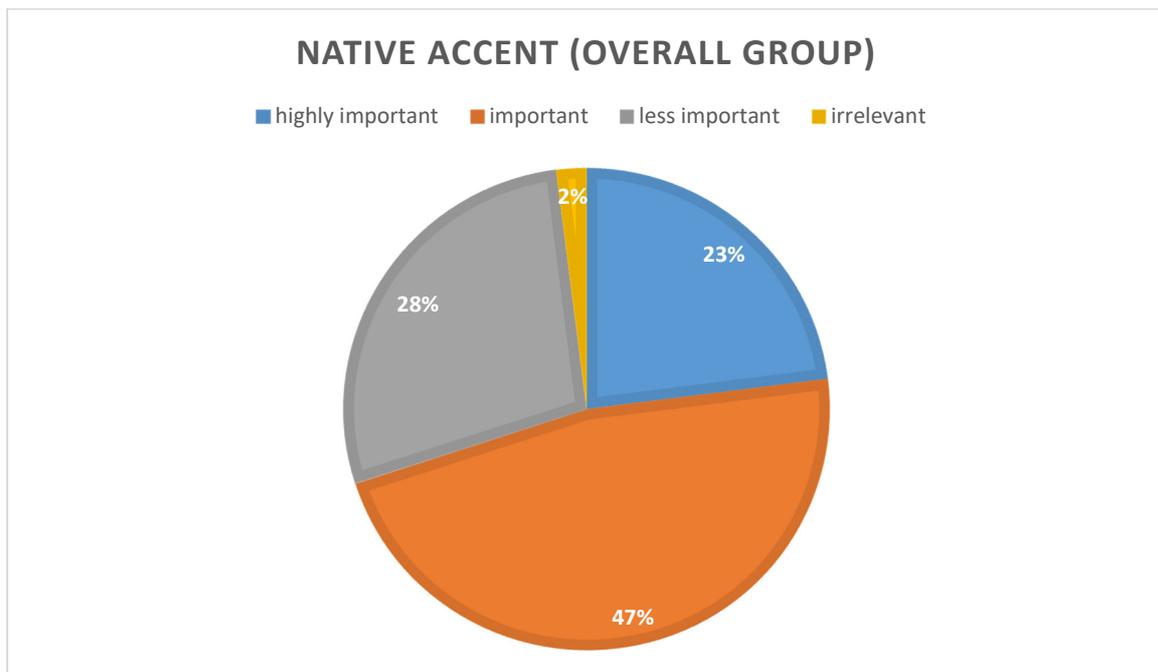


Abb. 2: Wichtigkeitsgrad des native accent – Gesamtgruppe AIIC

In Abbildung 3 sieht man im Vergleich zur Gesamtgruppe der AIIC die Bewertung der CACL-Mitglieder zum *native accent*. Interessant ist hier, dass niemand den Akzent als „unwichtig“ betrachtete. Die Hälfte der Befragten erachtete den *native accent* als „sehr wichtig“ bei der Qualitätsbeurteilung von Dolmetschleistungen. Für 17% war dieser Parameter ein wichtiger Faktor und 33% befanden ihn als „eher unwichtig“.

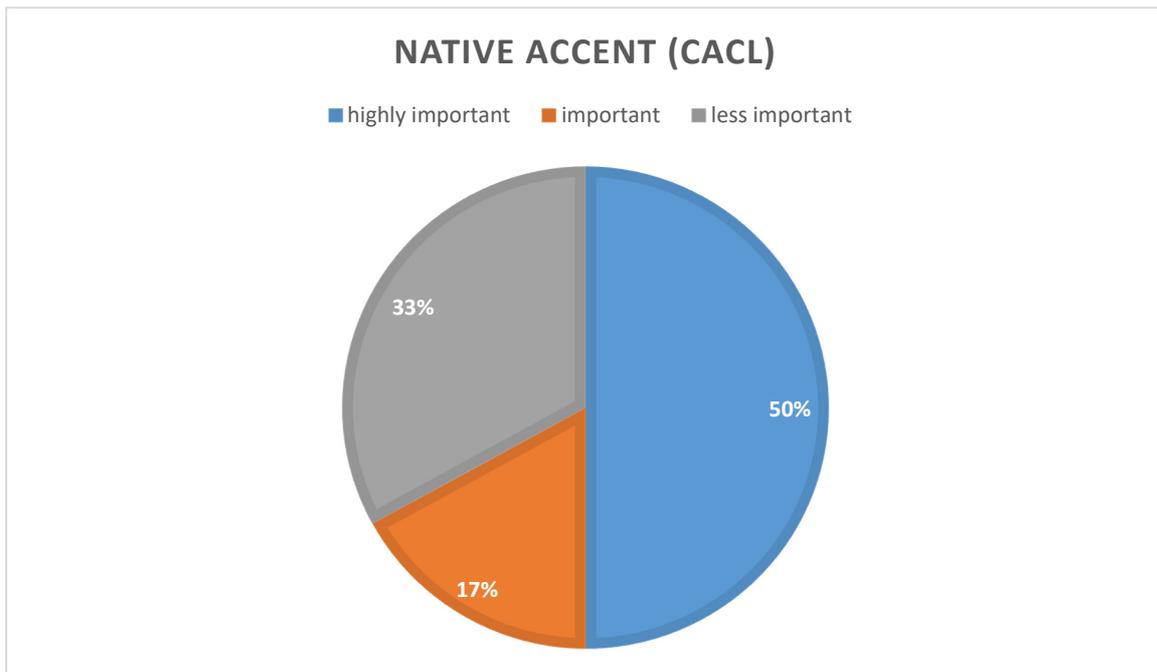


Abb. 3: Wichtigkeitsgrad des native accent – CACL-Mitglieder

Vergleicht man die Ergebnisse in Abbildung 2 und 3 lässt sich erkennen, dass für beide Gruppen der *native accent* mit einer großen Mehrheit als „sehr wichtig“ und „wichtig“ gilt.

2.4.2. Akzent aus Sicht der NutzerInnen – Kurz (1989)

Kurz (1989) bewertete zur Verifizierung Bühlers insgesamt die ersten acht sprachlichen und außersprachlichen Qualitätskriterien (*native accent, pleasant voice, fluency of delivery, logical cohesion of utterance, sense consistency with original message, completeness of interpretation, correct grammatical usage and use of correct terminology*). Das Kriterium *native accent* galt hier nur für ein Drittel der Befragten als „sehr wichtig“ bzw. „wichtig“. Die meisten erachteten den *native accent* als „eher unwichtig“ (47%) und 19% sogar als „unwichtig“ (vgl. Kurz 1989:147). Man könnte annehmen, dass dies möglicherweise mit der Erfahrung der Konferenzteilnehmenden zu tun haben könnte. Englisch als Lingua Franca ist schon seit Jahrzehnten Konferenzsprache Nr. 1. Sowohl DolmetscherInnen als auch RednerInnen und ZuhörerInnen kommen mit den verschiedensten Varianten der englischen Sprache in Kontakt. Möglicherweise ist man es – in Ermangelung eines besseren Wortes – *gewöhnt* Englisch mit Akzent zu hören.

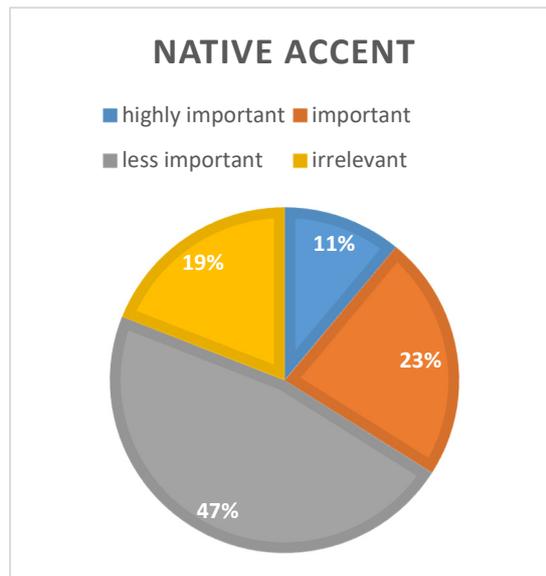


Abb. 4: Wichtigkeitsgrad des native accent – Kurz (1989)

Bei den Befragten in dieser Studie handelte es sich um englischsprachige und deutschsprachige Delegierte. Während die deutschsprachigen Delegierten den *native accent* mit 17,5 % als „wichtig“ und 52% als „eher unwichtig“ erachteten, waren es bei den englischsprachigen Delegierten lediglich 38%, die den *native accent* als „eher unwichtig“ erachteten, jedoch 33%, die ihn als „wichtig“ betrachteten. Das bedeutet, dass die englischsprachigen Teilnehmenden dem *native accent* etwas mehr Aufmerksamkeit gewidmet haben als die deutschsprachigen Teilnehmenden (vgl. Kurz 1989:145).

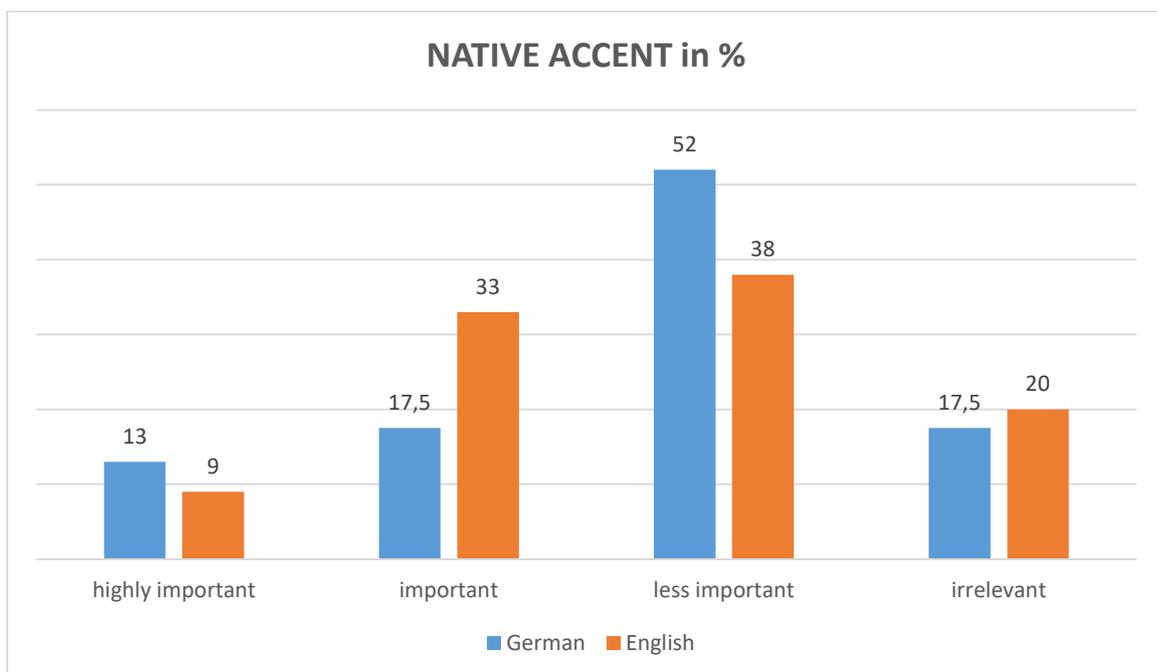


Abb. 5: Wichtigkeitsgrad des native accent nach Sprachgruppe– Kurz (1989)

2.4.3. Akzent aus Sicht der NutzerInnen – Kurz (1993)

Native accent was considered to be the least important quality criterion [...]. (Kurz 1993:20)

Diese Umfrage, die Qualitätserwartungen unterschiedlicher Gruppen von RezipientInnen untersuchte, wurde mit der Studie von Bühler (1986) und der von Kurz (1989) verglichen.

Unter den acht untersuchten Qualitätskriterien wurde der *native accent* am niedrigsten bewertet. Die Durchschnittsbewertung ergab einen Wert von 2,365. Von den vier Befragungsgruppen befand die Gruppe der DolmetscherInnen (aus Bühlers Untersuchung) im Vergleich zu den anderen drei RezipientInnen-Gruppen den *native accent* am wichtigsten (Durchschnittsbewertung 2,9). Die Gruppe der TeilnehmerInnen eines medizinischen Kongresses steht in der Gesamtübersicht mit einer Durchschnittsbewertung von 2,3 an zweiter Stelle, gefolgt von den Teilnehmenden einer Konferenz über Qualitätskontrolle mit einer durchschnittlichen Bewertung von 2,2. Das Schlusslicht bilden hier die Befragten während einer Tagung des Europarates mit einer durchschnittlichen Bewertung von 2,08 (vgl. Kurz 1993:16).

2.4.4. Akzent aus Sicht der NutzerInnen – Moser (1995)

Moser (1995) beobachtete, dass die Hälfte der interviewten KonferenzteilnehmerInnen der Meinung war, dass ein fremder oder auch regionaler Akzent der dolmetschenden Person unwichtig sei. Ein Viertel der Befragten betrachteten einen fremden oder regionalen Akzent der DolmetscherInnen als *fairly unimportant*. Lediglich 8% gaben an, sich von einem fremden oder regionalen Akzent sehr irritiert zu fühlen (siehe Abbildung 6) (vgl. Moser 1995:22).

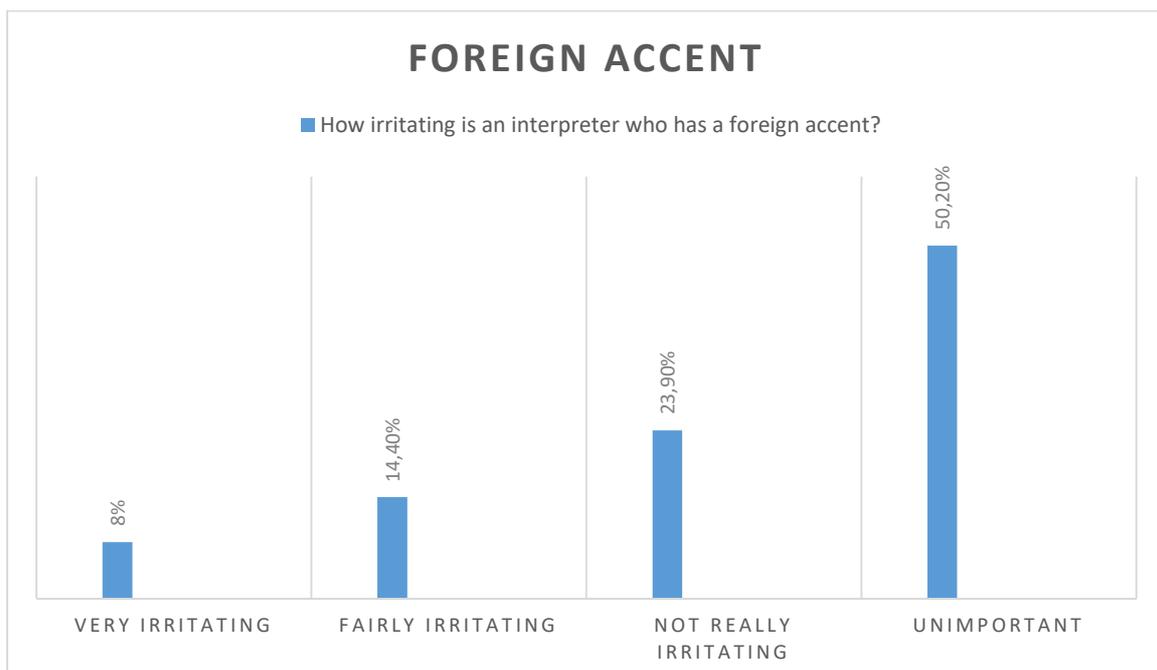


Abb. 6: How irritating is an interpreter who has a foreign accent? (vgl. Moser 1995:22)

Auf diese Ergebnisse hin wurde ein Zusammenhang zwischen den Antworten der Befragten und deren Muttersprache bzw. Nationalität untersucht. Dabei kam heraus, dass wohl niemand mit der Muttersprache Deutsch einen fremden oder regionalen Akzent als irritierend empfand. 17% gaben an einen solchen Akzent als „ziemlich störend“ zu empfinden. Anders sah es bei den französischsprachigen KonferenzteilnehmerInnen aus. Hier befanden 2% diesen Qualitätsparameter für „sehr störend“ und 14% für „ziemlich störend“. Noch mehr irritiert zeigten sich MuttersprachlerInnen der englischen (jeweils 9% für „sehr störend“ und 14% für „ziemlich störend“), spanischen und italienischen Sprache, wobei die beiden letzteren sich im Vergleich zur deutschen, französischen und englischen Sprachgruppe am meisten gestört fühlten. Allerdings können auch hier aufgrund der relativ kleinen Stichprobengröße keine allgemeingültigen Resultate gezogen werden (vgl. Moser 1995:22).

Auf die Frage hin was denn am meisten als irritierend empfunden wird, gaben lediglich 2,5% den fremden Akzent an (vgl. Moser 1995:28f).

Es stellt sich die Frage warum sich gewisse Sprachgruppen irritierter von fremden Akzenten zeigen als andere. Interessant wäre, mit welchem Akzent DolmetscherInnen sprechen, wenn sie denn einen aufweisen. Verschiedene Akzente werden vermutlich von unterschiedlichen Sprachgruppen anders wahrgenommen und wie bereits (in Kapitel 2.3.) erwähnt, scheinen bestimmte Sprachen ein höheres Prestige genießen. Es scheint zudem für einige Sprachgruppen oder auch einzelne Personen wichtig zu sein, dass DolmetscherInnen mit einem möglichst muttersprachlichen¹ Akzent dolmetschen.

2.4.5. Akzent aus weiteren Perspektiven – Chiaro & Nocella (2004)

Zusammen mit den Kriterien *angemessener Stil* und *angenehme Stimme* zählte der *muttersprachliche Akzent* zu den unwichtigsten Qualitätscharakteristika in dieser Studie. Diese drei Qualitätskriterien wurden als *embellishing criteria* kategorisiert und es konnte gezeigt werden, dass DolmetscherInnen diese Kriterien auf ähnliche Weise wahrnehmen. Der *muttersprachliche Akzent* wurde mit lediglich 3% als wichtigster Faktor bei der Beurteilung einer Dolmetschung genannt (ebenso wie *angemessener Stil* und *angenehme Stimme* mit 3%), während 51% dieses Qualitätskriterium als „unwichtig“ erachteten. Im Vergleich dazu waren die Parameter *consistency with original* (41% am wichtigsten), *completeness of information* (21% am wichtigsten) und *logical cohesion* (17% am wichtigsten) die drei wichtigsten Faktoren, gefolgt von den zweitwichtigsten Faktoren *fluency of delivery* (13%), *correct grammatical usage* (3%) und *correct terminology* (3%) (vgl. Chiaro & Nocella 2004:287ff).

¹ Siehe dazu Moser (1995:25f) — What do you require or expect from interpretation? [...] Native-sounding accent (0,5%) & Moser (1995:28) – Can you think of anything else the interpreter should do? Speak with a native-sounding accent (0,5%).

Die folgende Tabelle zeigt die abgefragten Qualitätsparameter nach ihrer Wichtigkeit mit den Prozentwerten für *most important* und *least important*:

	most important	least important
(1) consistency with original	41%	2%
(2) completeness of information	21%	2%
(3) logical cohesion	17%	2%
(4) fluency of delivery	13%	1%
(5) correct grammatical usage, correct terminology	3%	1%
(6) correct terminology	3%	1%
(7) appropriate style	3%	7%
(8) pleasant voice	3%	33%
(9) native accent	3%	51%

Abb. 7: *Reihung der Qualitätskriterien nach Wichtigkeit – Chiaro & Nocella (2004)*

Es lässt sich in dieser Reihung eindeutig erkennen, dass die meisten Befragten dem Qualitätskriterium *consistency with original* den Vorzug gaben. Im Vergleich dazu ist der *native accent* eindeutig ganz hinten anzureihen.

Als eine der grundsätzlichen Aussagen dieser Untersuchung gilt, dass DolmetscherInnen nicht alle Kriterien gleich bewerten, sondern durchaus Präferenzen haben, wenn sie dazu „gezwungen“ werden, diese Entscheidung zu treffen (vgl. Chiaro & Nocella 2004:291). Diese Präferenzen sollten laut Chiaro & Nocella (2004:291) bei der Verbesserung von Arbeitsstandards und auch bei der Ausbildung von DolmetscherInnen in Betracht gezogen werden.

2.5. Justyna Bork (2012) und Francesca Fata (2015) zum Akzent beim Simultandolmetschen

Im folgenden Abschnitt werden zwei Masterarbeiten zum Thema Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen vorgestellt. Die Ergebnisse dieser Arbeiten sollen ebenfalls mit den Resultaten der vorliegenden empirischen Untersuchung verglichen werden, um daraus Schlussfolgerungen für weitere empirische Vorhaben zu ziehen. Die erste Masterarbeit stammt von Justyna Bork (2012). Die zweite wissenschaftliche Arbeit wurde von Francesca Fata (2015) geschrieben. Beide Masterarbeiten wurden am Zentrum für Translationswissenschaft der Universität Wien verfasst.

2.5.1. Justyna Bork

Justyna Bork (2012) untersuchte, ob und inwiefern ein nichtmuttersprachlicher Akzent die Qualität einer Simultandolmetschung beeinflusst. Dabei stützt sie sich auf die Arbeiten von Andrew Cheung (2003), Judith Rožić (2004) und Elisabeth Stévaux (2007).

Ihr Forschungsvorhaben sah eine Umfrage vor, die sich aus einer Erwartungserhebung, einer Qualitätsbewertung (inkl. zweier Audiodateien, die man beide anhören musste um fortfahren zu können) und der Angabe einiger weniger persönlicher Daten zusammensetzte. In der Erwartungserhebung mussten die ProbandInnen Qualitätskriterien auf einer 5-Punkte-Skala nach ihrer Wichtigkeit beurteilen. Diese Kriterien waren *angenehme Stimme, flüssige Verdolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen, Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, deutliche Aussprache, grammatikalische Richtigkeit* und *sehr gute Gesamtleistung*. Danach folgte eine Qualitätsbewertung zweier Verdolmetschungen; eine mit muttersprachlichem Akzent und ein und dieselbe mit nichtmuttersprachlichem Akzent. Die Dolmetschung mit muttersprachlichem Akzent diente als Vorlage für die Erstellung der nichtmuttersprachlichen Dolmetschung, die mittels Shadowing-Technik erstellt wurde. Beide Dolmetschungen sollten nach den oben genannten Parametern auf einer 5-Punkte-Skala beurteilt werden. Darüber hinaus konnten die Befragten angeben, welche Dolmetschung ihnen besser gefallen hat. Im letzten Teil des Fragebogens wurde nach Geschlecht, Alter und Muttersprache der Teilnehmenden gefragt (vgl. Bork 2012:61ff).

Da in der vorliegenden Masterarbeit ebenfalls der Akzent beim Simultandolmetschen untersucht wird, sollen nunmehr die Ergebnisse von Borks Arbeit dargestellt werden. Zuerst wird die Auswertung der Erwartungserhebung in einer Tabelle vorgestellt, danach werden die Ergebnisse der Qualitätsbewertung, die mit dem Akzent zu tun haben, ebenfalls tabellarisch

aufbereitet, um für das eigene Forschungsvorhaben einen vergleichbaren Überblick zu schaffen.

Erwartungserhebung nach Bork (2012)

(1) Sinnwiedergabe des Originals	50
(2) logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen	39
(3) flüssige Verdolmetschung	34
(4) deutliche Aussprache	28
(5) angenehme Stimme	27
(6) vollständige Wiedergabe des Originals	13
(6) lebendige Intonation	13
(7) grammatikalische Richtigkeit	12
(8) akzentfreie Sprache	3

Abb. 8: Erwartungserhebung nach Bork (vgl. Bork 2012:71ff)

Der Qualitätsparameter *akzentfreie Sprache* bildete somit in der Untersuchung von Bork (2012) das Schlusslicht. Lediglich 3 (5,26%) TeilnehmerInnen befanden dieses Kriterium für „sehr wichtig“. Selbst wenn man die Werte für „sehr wichtig“ und „wichtig“ summiert, befindet sich die *akzentfreie Sprache* noch immer an letzter Stelle, wenn es um die Einschätzung der Wichtigkeit der befragten Parameter geht (vgl. Bork 2012:72ff).

Die Verdolmetschung war akzentfrei

	Nichtmuttersprachliche Dolmetschung	Muttersprachliche Dolmetschung
trifft ganz zu	1,75%	63,16%
trifft eher zu	31,58%	21,05%
trifft eher nicht zu	47,37%	14,04%
trifft gar nicht zu	19,30%	1,75%

Abb. 9: Die Verdolmetschung war akzentfrei (vgl. Bork 2012:75)

Aus diesen Ergebnissen aus Abbildung 9 lässt sich laut Bork (2012) herauslesen, dass man darauf schließen kann, dass die Mehrheit den nichtmuttersprachlichen Akzent identifizieren konnte. Die zweite Dolmetschung konnten laut den Ergebnissen als eindeutig akzentfrei zugeordnet werden. Nichtsdestotrotz kann man ebenfalls erkennen, dass einige dieser Dolmetschung einen Akzent zuordneten. Die Verfasserin der Untersuchung weist in Bezug auf die muttersprachliche Dolmetschung zudem darauf hin, dass manche Teilnehmende Akzent und Dialekt vermutlich verwechseln bzw. gleichstellen würden und es deshalb zu diesen Werten kam (die muttersprachliche Dolmetschung wurde von einer gebürtigen Wienerin aufgenommen) (vgl. Bork 2012:81).

Zusammenfassend konnte Bork (2012:91) behaupten, dass sich Forschungsergebnisse der Erwartungserhebung mit früheren Studien vergleichen ließen und Tendenzen bestätigt werden konnten. Dass eine nichtmuttersprachliche Dolmetschung schlechter bewertet wird als eine muttersprachliche Dolmetschung konnte sie in ihrer Untersuchung nicht bestätigen. Der nichtmuttersprachliche Akzent wirkte sich jedoch negativ auf die Parameter der deutlichen Aussprache und grammatikalischen Richtigkeit aus, und auch die Verständlichkeit litt unter der akzentbehafteten Sprache (jedoch nicht die wahrgenommene Professionalität). Schlussendlich spielt nicht nur eine akzentfreie Sprache eine Rolle bei der Gesamtbewertung einer Dolmetschung. Die zuvor erwähnte Hypothese von Bork (2012) konnte die Autorin widerlegen. Ebenso konnte die Fragestellung, dass eine muttersprachliche Verdolmetschung die Erwartungen besser erfüllt als die einer nichtmuttersprachlichen Dolmetschung nicht positiv beantwortet werden (vgl. Bork 2012:91ff).

2.5.2. Francesca Fata

2015 untersuchte Francesca Fata in Anlehnung an Bork (2012) den nichtmuttersprachlichen Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienische. Sie wollte herausfinden, ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung im Vergleich zu einem muttersprachlichen Akzent einen Störfaktor für die RezipientInnen darstellt und diese die Qualität der Dolmetschung somit schlechter bewerten. Um dies zu bewerkstelligen führte sie eine Umfrage durch, die sich aus einer Erwartungserhebung, einer Qualitätsbewertung sowie der Abfrage nach einiger persönlicher Daten zusammensetzte. Teil der Umfrage war es, eine Dolmetschung anzuhören und diese zu bewerten. Um die Vergleichbarkeit der Ergebnisse zu optimieren, sah sie eine Randomisierung der Fragebögen vor. Daraus folgte, dass eine Experimentgruppe entstand (die die Aufnahme mit dem nichtmuttersprachlichen Akzent hörte) sowie eine Kontrollgruppe (die die Aufnahme mit dem muttersprachlichen Akzent hörte. Die muttersprachliche Ausgangsrede diente dabei als Vorlage für die Erstellung einer Shadowing-Aufnahme, wodurch die Rede mit dem nichtmuttersprachlichen Akzent entstand. Bevor die ProbandInnen allerdings die Dolmetschung anhören konnten, mussten sie zuerst

Qualitätskriterien einer Simultandolmetschung auf einer 4-Punkte-Skala bewerten. Diese Kriterien richteten sich nach Bork (2012) und beinhalteten: angenehme Stimme, flüssige Verdolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen, Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, klare Aussprache, grammatikalische Richtigkeit und sehr gute Gesamtleistung (vgl. Fata 2015:9ff). Dabei ergab sich folgende Reihung wie in nachstehender Tabelle dargestellt:

Erwartungserhebung nach Fata (2015) – Experimentgruppe

(1) Sinnwiedergabe des Originals	21 (91,3%)
(2) logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen	20 (87%)
(3) flüssige Verdolmetschung	19 (82,6%)
(3) klare Aussprache	19 (82,6%)
(4) sehr gute Gesamtleistung	17 (73,9%)
(5) vollständige Wiedergabe des Originals	11 (47,8%)
(5) grammatikalische Korrektheit	11 (47,8%)
(6) angenehme Stimme	10 (43,5%)
(7) lebendige Intonation	6 (26,1%)
(8) akzentfreie Sprache	4 (17,4%)

Abb. 10: Erwartungserhebung nach Fata – Experimentgruppe (vgl. Fata 2015:94ff)

Erwartungserhebung nach Fata (2015) – Kontrollgruppe

(1) logischer Zusammenhang zwischen den Sätzen	16 (84,2%)
(2) Sinnwiedergabe des Originals	15 (79%)
(3) klare Aussprache	13 (68,4%)
(3) sehr gute Gesamtleistung	13 (68,4%)
(4) flüssige Verdolmetschung	12 (63,2%)
(5) grammatikalische Korrektheit	11 (57,9%)
(6) angenehme Stimme	5 (26,3%)
(6) vollständige Wiedergabe des Originals	5 (26,3%)
(7) lebendige Intonation	2 (10,5%)
(8) akzentfreie Sprache	1 (5,3%)

Abb. 11: Erwartungserhebung nach Fata – Kontrollgruppe (vgl. Fata 2015:97ff)

Wie schon Bork (2012) konnte auch Fata (2015:102) bestätigen, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent als Qualitätskriterium bei der Erwartungshaltung der Rezipienten ganz hinten ansteht.

Die Verdolmetschung war akzentfrei

	Experimentgruppe	Kontrollgruppe
trifft ganz zu	0%	84,2%
trifft eher zu	4,5%	15,8%
trifft eher nicht zu	8,7%	0%
trifft gar nicht zu	87%	0%

Abb. 12: *Die Verdolmetschung war akzentfrei (vgl. Fata 2015:112)*

Anhand ihrer Ergebnisse konnte Fata (2015:112) feststellen, dass der nichtmuttersprachliche Akzent der Dolmetscherin sowie der muttersprachliche Akzent eindeutig identifiziert werden konnten.

Sowohl in der Experimentgruppe als auch in der Kontrollgruppe war der nichtmuttersprachliche Akzent als Qualitätskriterium der unwichtigste Parameter. Jedoch wurde er laut Fata (2015) bemerkt oder sogar als störend empfunden und somit konnte der nichtmuttersprachliche Akzent in der Beurteilung der simultanen Verdolmetschung als negativer Faktor verzeichnet werden. Dieses Ergebnis konnte sie – und somit auch ihre Hypothese – mit den Ergebnissen von Cheung (2003), Rožić (2004) und Stévaux (2007) gleichsetzen, die ebenfalls zu dem Schluss kamen, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent negativ auf die Qualitätsbewertung einer Simultandolmetschung auswirkt (vgl. Fata 2015:122ff).

2.6. Zusammenfassung

Das vorliegende Kapitel behandelte den nichtmuttersprachlichen Akzent.

Kapitel 2.1. stellte einen Überblick dar, was in der Forschungsliteratur mit nichtmuttersprachlichem Akzent oder anderen Bezeichnungen dieses Konzepts gemeint ist. Dabei wurden Ansichten von Chreist (1964), Brisau et al. (1994), Munro (1998), McAllister (2000), Basel (2002), Gut (2007), Neuhauser (2012) und Major (2007) beleuchtet. Es stellte sich heraus, dass der nichtmuttersprachliche Akzent ein ebenso vielschichtiges Konstrukt wie das Konzept der Qualität ist.

Im Anschluss daran wurden in Kapitel 2.2. Faktoren, die den Grad eines fremden Akzents beeinflussen, beschrieben. Zusammenfassend kann gesagt werden, dass alle diese Faktoren (Alter, in dem die Zweitsprache erlernt wird; Länge des Aufenthalts in einem Land, in dem die Zweitsprache dominiert; Geschlecht; Ausbildung bzw. Fremdsprachenunterricht; Motivation; Fähigkeit, eine Sprache zu erwerben; Umfang, in dem die Muttersprache aber auch die Fremdsprache gebraucht wird) nicht isoliert betrachtet werden können. Vor allem das Alter scheint ein wesentlicher Aspekt in der *critical period*-Hypothese zu sein. Diese besagt, dass es abschnittsweise kritische Phasen beim vollständigen Erwerb einer Zweitsprache oder Fremdsprache gibt. Jedes Mal, wenn eine Phase sozusagen abgeschlossen ist, wird dieser Erwerb zunehmend schwieriger. Dies beinhaltet die Beherrschung eines muttersprachlichen oder nahezu muttersprachlichen Akzents.

Weiters wurde ein möglicher Zusammenhang zwischen Akzent und Verständlichkeit untersucht (siehe Kapitel 2.3.). Ein nichtmuttersprachlicher Akzent wird oft als Problem angesehen, der in Kursen oder Sprachtherapien beseitigt werden sollte; eine ziemlich negative Perspektive. Damit hängt oftmals ein Mangel an Verständlichkeit zusammen. Es existiert jedoch kein wissenschaftlich eindeutiger Beweis, der einen definitiven Zusammenhang zwischen Verständlichkeit und Akzent belegen würde.

Zu erwähnen sind außerdem Sprach- und Berufsgruppen. Manche Kriterien können von Sprach- zu Sprachgruppe verschieden sein (z.B. Grammatik, Akzent, etc.). Auch das Sprachprestige kann zur Wahrnehmung (positiv oder negativ) eines nichtmuttersprachlichen Akzents beitragen.

Ebenfalls in Kapitel 2.3. erwähnt sind die Art von Fehlern und die Häufigkeit von Fehlern (inklusive Aussprachefehler). Es wäre diesbezüglich interessant, ob ein wesentlicher Einfluss dieser Aspekte in einer gesonderten Untersuchung erforscht werden können.

Zudem wurde der Akzent im darauffolgenden Abschnitt (2.3.1.) als störend beschrieben. Auch wenn Akzent als potenzieller Störfaktor gesehen wird, wird er oftmals bei Befragungen doch als *eher unwichtig*, *unwichtig* oder als *least important* bewertet. Dies veranschaulichen Studien aus Kapitel 2.4. und Kapitel 2.5.

Bezüglich der Erwartungserhebung in den beschriebenen Studien, bewertete die Gesamtgruppe der AIIC in Bühlers Studie (1986) den *native accent* mit insgesamt 70% als *sehr*

wichtig bis *wichtig*, während 30% diesen Parameter für *eher unwichtig* bis *unwichtig* bewerteten. Die Bewertungen der Gruppe der CACL fielen beinahe ähnlich aus mit insgesamt 67% als *sehr wichtig* bis *wichtig* und 33% als *eher unwichtig*. Niemand aus der CACL-Gruppe befand den *native accent* als unwichtiges Kriterium (vgl. Bühler 1986:235).

Im Vergleich dazu befanden die TeilnehmerInnen den *native accent* aus der Studie von Kurz (1989:147) mit lediglich 34% für *sehr wichtig* bis *wichtig* und 66% für *eher unwichtig* bis *unwichtig*. Die Gegenüberstellung dieser beiden Studien verdeutlicht noch einmal, dass die Mehrheit der NutzerInnen dem muttersprachlichen Akzent im Vergleich zu DolmetscherInnen weniger Wert beimessen.

Vergleicht man dazu noch die Studie von Fata (2015) lässt sich erkennen, dass auch hier die UmfrageteilnehmerInnen der Kontrollgruppe wie bei Kurz (1989) insgesamt gesehen weniger Wert auf eine *akzentfreie Sprache* legten, mit Ergebnissen von 52,6% (*eher unwichtig* bis *unwichtig*). In der Experimentgruppe bewerteten zwar insgesamt 69,6% die *akzentfreie Sprache* für *sehr wichtig* bis *wichtig* und bloß 30,4% für *eher unwichtig* bis *unwichtig*, dennoch steht dieser Parameter in der Gesamtwertung der Erwartungskriterien an letzter Stelle. Diese Position scheint dafür zu sprechen, dass ein muttersprachlicher Akzent das am wenigsten erwartete Qualitätskriterium ist (vgl. Fata 2015:95ff).

Bei Bork (2012) verhält es sich ähnlich. Insgesamt gaben zwar nur 47,37% die *akzentfreie Sprache* als *eher unwichtig* bis *unwichtig* an (im Vergleich zu 50,87% als *sehr wichtig* bis *wichtig*). Die Differenz ist jedoch niedrig und auch hier befindet sich dieser Parameter in der Gesamtwertung an letzter Stelle und stellt ebenfalls den am wenigsten erwarteten Parameter dar (vgl. Bork 2012:72ff).

Womöglich wäre es sinnvoll, TeilnehmerInnen mit einer Rangskala dazu zu verpflichten, nach Wichtigkeit in absteigender Reihenfolge – wie bei Chiaro & Nocella (2004) – zu bewerten, um zu vermeiden, dass sämtliche Qualitätskriterien in der Erwartungserhebung eine unerlässliche oder beinahe unerlässliche Rolle spielen. Dadurch könnte man zu differenzierteren Ergebnissen gelangen.

Des Weiteren kann sowohl bei Moser (1995) als auch bei Chiaro & Nocella (2004) beobachtet werden, dass knapp mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen, dem muttersprachlichen Akzent am wenigsten Wichtigkeit zuordneten. Auch die UmfrageteilnehmerInnen von Kurz (1993) verliehen diesem Kriterium die niedrigste Wertung im Vergleich zu allen anderen Kriterien.

Die dargestellten Studien kommen alle zu demselben Schluss: Der muttersprachliche Akzent als Qualitätskriterium von Dolmetschungen ist der am wenigsten erwartete Parameter. Trotzdem bleibt der Akzent ein interessantes Phänomen, das weiterer wissenschaftlicher Erforschung bedarf.

Im nächsten Kapitel folgt die Vorstellung des empirischen Vorhabens dieser Masterarbeit. Es werden Zielsetzung, Hypothesen und Fragestellungen präsentiert. Die Vorgehensweise des

empirischen Vorhabens wird erläutert sowie die Erstellung der Umfrage und deren Auswertung vorgestellt. Am Ende des Kapitels werden zusammenfassend die wichtigsten Ergebnisse diskutiert, mit den Resultaten der angeführten Studien verglichen sowie mit der wissenschaftlichen Arbeit in Bezug gesetzt, um sodann eine Schlussfolgerung für das Forschungsvorhaben zu ziehen.

3. Empirische Untersuchung

In diese Arbeit wurde eine empirische Untersuchung durchgeführt, um herauszufinden, ob sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent negativ auf die Qualitätsbewertung einer Simultandolmetschung auswirkt. Basierend auf den Arbeiten von Bork (2012) und Fata (2015) wurde eine anonyme Umfrage erstellt, deren Ergebnisse mit den anderen beiden Masterarbeiten verglichen werden sollen.

3.1. Material und Aufbau des Forschungsvorhabens

Für die Messung der empirischen Fragestellung wurde ein Fragebogen erstellt, der sich aus verschiedenen Fragen und einer Audiodatei zusammensetzt. Im ersten Teil der Befragung wurde nach der persönlichen Erfahrung mit Simultandolmetschungen gefragt, gefolgt von Fragen zur Erwartungshaltung einer simultanen Verdolmetschung. Danach sollten die TeilnehmerInnen eine Simultandolmetschung mit nichtmuttersprachlichem Akzent anhören. Diese Dolmetschung entstand durch die sogenannte Shadowing-Technik der deutschen Originalverdolmetschung der Antrittsrede von Präsident Donald Trump. Im Anschluss daran sollten die UmfrageteilnehmerInnen ihren Zufriedenheitsgrad mit der Dolmetschung festlegen und begründen sowie die Dolmetschung nach den Qualitätskriterien bewerten, die schon in der Erwartungshaltung abgefragt wurden. Darauf folgte noch ein Wahrnehmungstest zum Parameter *Akzent* und schließlich wurden noch einige persönliche Daten abgefragt (Alter, Geschlecht, Muttersprache).

Für die Erstellung des Fragebogens wurden die Umfrage von Bork (2012) und die Umfrage von Fata (2015) als Vorlage genommen. Die Umfrage wurde mit der Open Source Software *LimeSurvey* erstellt und ausgewertet. Für die Zeit der Erstellung und Auswertung der Umfrage bestand eine eigene temporäre Lizenz.

Summa summarum bestand die Umfrage aus einem Willkommenstext (siehe Abbildung 13) und 11 Fragen.

Liebe Teilnehmerin, lieber Teilnehmer!

Danke, dass Du mich beim Abschluss meines MA-Studiums Konferenzdolmetschen unterstützt!

Im Folgenden bitte ich Dich, ein paar kurze Fragen zu beantworten (Dauer max. 10:00 Min.). Die Antworten werden anschließend anonym in meiner Masterarbeit, die ich am Zentrum für Translationswissenschaft an der Universität Wien schreibe, ausgewertet.

Vielen lieben Dank!

Abb. 13: *Willkommenstext*

Mit der ersten Frage **F1** sollte herausgefunden, ob die TeilnehmerInnen schon einmal eine Simultandolmetschung gehört haben. Mögliche Antworten waren: *ja*, *nein*, *keine Antwort*. Es konnte nur eine Antwortoption gewählt werden.

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Hast Du schon einmal eine Simultandolmetschung gehört?

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

Ja

Nein

keine Antwort

Abb. 14: Frage F1

Entschied man sich bei Frage F1 für ja, so wurde man direkt zu Frage **F2** weitergeleitet, in der das Setting, in dem man schon einmal eine Simultandolmetschung gehört hatte, abgefragt wurde. Man konnte zwischen den Settings *TV/Radio*, *internationale Konferenz* und *Sonstiges (Vorträge, Verhandlungen, Krankenhaus...)* wählen. Dabei konnte man auswählen, ob man im jeweiligen Setting schon *häufig*, *manchmal* oder *nie* eine Simultandolmetschung gehört hatte. Auch hier gab es die Option *keine Antwort*. Entschied man sich bei Frage F1 für die Antwortoptionen nein oder keine Antwort, wurde man direkt zu Frage F3 weitergeleitet.

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Wenn ja, in welchem Setting?

	häufig	manchmal	nie	keine Antwort
TV/Radio	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Internationale Konferenz	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Sonstiges (Vorträge, Verhandlungen, Krankenhaus,...)	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>

Abb. 15: Frage F2

In Frage **F3** wurde die Erwartungshaltung der UmfrageteilnehmerInnen untersucht. Die TeilnehmerInnen mussten 9 Qualitätskriterien (*Sinnwiedergabe des Originals*, *vollständige Wiedergabe des Originals*, *lebendige Intonation*, *deutliche Aussprache*, *korrekte Grammatik*,

Flüssigkeit der Dolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang, angenehme Stimme) nach ihrer Wichtigkeit auf einer 5-Punkte-Skala (*sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, unwichtig, keine Antwort*) beurteilen. Die Anordnung der Kriterien erfolgte in zufälliger Reihenfolge.

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Wie wichtig sind Dir folgende Parameter für die Bewertung einer Simultandolmetschleistung.

	sehr wichtig	eher wichtig	eher unwichtig	unwichtig	keine Antwort
Sinnwiedergabe des Originals	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Vollständige Wiedergabe des Originals	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Lebendige Intonation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Deutliche Aussprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Korrekte Grammatik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Flüssigkeit der Dolmetschung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Akzentfreie Sprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Logischer Zusammenhang	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Angenehme Stimme	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>

Abb. 16: Frage F3

Darauf folgend sollten sich die TeilnehmerInnen unter Punkt **F4** die Aufnahme einer Simultandolmetschleistung anhören (Dauer: 01:51).

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

zum Abspielen der Audio-Datei bitte hier klicken

0:00 / 1:51

Bitte höre Dir die folgende Aufnahme einer Simultandolmetschleistung an (Dauer 01:51).

Abb. 17: Frage F4

Auf das Hörbeispiel einer simultanen Verdolmetschung folgte eine Frage (**F5**) zum Zufriedenheitsgrad der Dolmetschleistung. Man konnte auf einer 5-Punkte-Skala zwischen *sehr zufrieden, zufrieden, eher unzufrieden, unzufrieden* und *keine Antwort* wählen.

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

9%

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Wie zufrieden warst Du mit der Dolmetschung?

sehr zufrieden zufrieden eher unzufrieden unzufrieden keine Antwort

Ich war...

Abb. 18: Frage F5

Im Anschluss wurde in einer offenen Frage (**F6**) nach der Begründung des Zufriedenheitsgrades gefragt. Die TeilnehmerInnen mussten somit ihren Zufriedenheitsgrad mit der Dolmetschung in eigenen Worten noch einmal begründen.

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

9%

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Bitte begründe Deine Antwort.

Abb. 19: Frage F6

In der darauffolgenden Frage (**F7**) mussten sodann die 9 Qualitätskriterien (*Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, deutliche Aussprache, korrekte Grammatik, Flüssigkeit der Dolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang, angenehme Stimme*) aus der Erwartungserhebung in Hinblick auf die Dolmetschung beurteilt werden (ebenfalls in derselben zufälligen Reihenfolge angeführt). Die Bewertung der Kriterien erfolgte auch einer 5-Punkte-Skala (*trifft zu, trifft eher zu, trifft eher nicht zu, trifft nicht zu, keine Antwort*).

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Beurteile bitte die gehörte Dolmetschleistung anhand der folgenden Parameter.

	trifft zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu	keine Antwort
Sinnwiedergabe des Originals	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Vollständige Wiedergabe des Originals	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Lebendige Intonation	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Deutliche Aussprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Korrekte Grammatik	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Flüssigkeit der Dolmetschung	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Akzentfreie Sprache	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Logischer Zusammenhang	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>
Angenehme Stimme	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>

Abb. 20: Frage F7

Auf die Frage F7 folgte noch ein Wahrnehmungstest (**F8**) zum Akzent der Dolmetscherin. Darin sollten die Teilnehmenden den Akzent der Dolmetscherin auf einer 5-Punkte-Skala (*sehr stark, eher stark, eher akzentfrei, akzentfrei, keine Antwort*) beurteilen.

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

9%

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Bitte bewerte den Akzent der Dolmetscherin.

	sehr stark	eher stark	eher akzentfrei	akzentfrei	keine Antwort
Der Akzent der Dolmetscherin war...	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input type="radio"/>	<input checked="" type="radio"/>

Abb. 21: Frage F8

Zusätzlich wurden in **F9**, **F10** und **F11** Fragen zu persönlichen Daten (Geschlecht, Alter, Muttersprache) der UmfrageteilnehmerInnen gestellt, die jedoch keinen Aufschluss über deren Identität gaben.

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

9%

Persönliche Daten

Geschlecht

Bitte wählen Sie eine der folgenden Antworten:

weiblich

männlich

Abb. 22: Frage F9

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

9%

Persönliche Daten

Alter

In dieses Feld dürfen nur Zahlen eingegeben werden.

Abb. 23: Frage F10

Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung

Zwischengespeicherte Umfrage laden Umfrage verlassen und Antworten löschen

9%

Persönliche Daten

Muttersprache

Abb. 24: Frage F11

3.2. Hörbeispiel der nichtmuttersprachlichen Simultandolmetschung

Für die Shadowing-Aufnahme wurde die deutsche Originaldolmetschung der Antrittsrede von Präsident Donald Trump aus der *ORF-TVthek* gewählt (vgl. ORF-TVthek 2016). Aus dieser Rede wurde die Begrüßungsansprache ausgewählt, die gleich zu Beginn stattfindet (Minute 2:15 bis 04:06). Dieser Abschnitt dauerte somit 1 Minute und 51 Sekunden. Das Shadowing der Rede übernahm eine Kollegin aus Russland (Wolgograd) die am Zentrum für Translationswissenschaft Fachübersetzen mit der Sprachkombination Russisch-Deutsch-Englisch studiert hat. In Russland studierte sie 10 Semester lang Dolmetschen und Übersetzen (von September 2002 bis Juni 2007) und arbeitete 3,5 Jahre als Dolmetscherin in Russland. Ende Jänner 2014 kam sie nach Österreich, lebt also zum Zeitpunkt der Aufnahme für diese Umfrage ungefähr 3,5 Jahre hier. Deutsch lernt sie schon seitdem sie sechs Jahre alt ist. Diesbezüglich sind die Ergebnisse der Akzentbewertung interessant.

Das Shadowing wurde mittels Laptop der Verfasserin und dem Open Source Tonstudioprogramm *Audacity 2.1.3.* aufgenommen. Die Dolmetscherin hörte sich die gedolmetschte muttersprachliche Version 1 Mal an und machte sodann einen ersten Shadowing-Versuch, kam jedoch nach kurzer Zeit ins Stolpern und bat darum, nochmal neu beginnen zu dürfen. Der zweite Shadowing-Versuch verlief ohne Komplikationen und wurde als WAV-Datei abgespeichert. Das finale Hörbeispiel dauerte 1 Minute und 51 Sekunden und unterschied sich bezüglich Länge nicht von der Originaldolmetschung. Die Dolmetscherin behauptete nach der Aufnahme selbst, dass das Shadowing – obwohl es vielleicht wie eine einfache Aufgabe klingen mag, eine Dolmetschung nur „nachzusprechen“ – mehr Mühe kostete als sie erwartet hatte. Erschwerend kam laut der russischen Kollegin hinzu, dass man im Hintergrund die englische Originaltonspur hören konnte. Da man jedoch in einer *real-life* simultanen Dolmetschsituation nicht nochmal von neuem beginnen kann, wurden keine weiteren Shadowing-Versuche gestartet, sondern der zweite Versuch wurde als Hörbeispiel für die Umfrage verwendet.

Beim Hochladen der Audiodatei in das Online-Umfragetool *LimeSurvey* tauchten jedoch Probleme auf. Die Audiodatei konnte weder als WAV-Datei noch als mp3-Datei oder mittels *Soundcloud* in die Umfrage integriert werden. Mithilfe technischer Unterstützung wurde das Problem dahingehend gelöst, dass die Audiodatei in ein Videoformat (mp4) formatiert wurde. Dieses konnte dann hochgeladen und in die Umfrage integriert werden. Somit war zwar ein Video zu sehen, jedoch handelte es sich lediglich um die Audiospur. Damit es zu keinen Verwirrungen kam, wurde für die UmfrageteilnehmerInnen angemerkt: *zum Abspielen der Audio-Datei bitte hier klicken.*

3.3. Verteilung der Umfrage

Die Umfrage wurde am 21.07.2017 über Facebook in einer Dolmetscher- und Übersetzergruppe und in einer Gruppe für Masterstudierende des Zentrums für Translationswissenschaft Wien verteilt. Zusätzlich wurde die Umfrage am 24.07.2017 über den Massenmail-Service der Universität Wien anderen Studierenden zur Verfügung gestellt. Insgesamt wurde der Fragebogen 72 Mal ausgefüllt. 28 Mal davon wurde er teilweise ausgefüllt und 44 Mal vollständig. Am 06.08.2017 wurde die Umfrage deaktiviert.

3.4. Auswertung der Umfrage

3.4.1. Persönliche Daten

3.4.1.1. Alter

Die UmfrageteilnehmerInnen waren zwischen 24 und 56 Jahre alt. Dadurch ergab sich ein aufgerundetes Durchschnittsalter von 30. Die Altersgruppe, die am häufigsten vertreten war, war 25 Jahre alt (insgesamt 8 TeilnehmerInnen), gefolgt von den Altersgruppen 30 (6 TeilnehmerInnen), 24 und 26 (jeweils 5 TeilnehmerInnen), 28 (4 TeilnehmerInnen), 27, 29, 37, 40, 44 (mit jeweils 2 TeilnehmerInnen) und schließlich – mit jeweils einer Person vertreten – die Altersgruppen 31, 32, 33, 34, 35 und 56.

Feld-Zusammenfassung für F10:	
Alter	
Berechnung	Ergebnis
Anzahl	44
Summe	1317.0000000000
Standard Abweichung	6.6
Durchschnitt	29.93
Minimum	24.0000000000
1ter Viertelwert (Q1 unteres Quartil)	25
2ter Viertelwert (Mittleres Quartil)	28
3ter Viertelwert (Q3 Oberes Quartil)	31.75
Maximum	56.0000000000

*Null-Werte werden in Berechnungen ausgelassen
Q1 und Q3 werden berechnet durch die [percent-Methode](#)

Abb. 25: Alter der UmfrageteilnehmerInnen

3.4.1.2. Geschlecht

Insgesamt nahmen 39 Frauen (88,64 %) und 5 Männer (11,36 %) an der Umfrage teil. Der Frauenanteil betrug somit fast neun Zehntel.

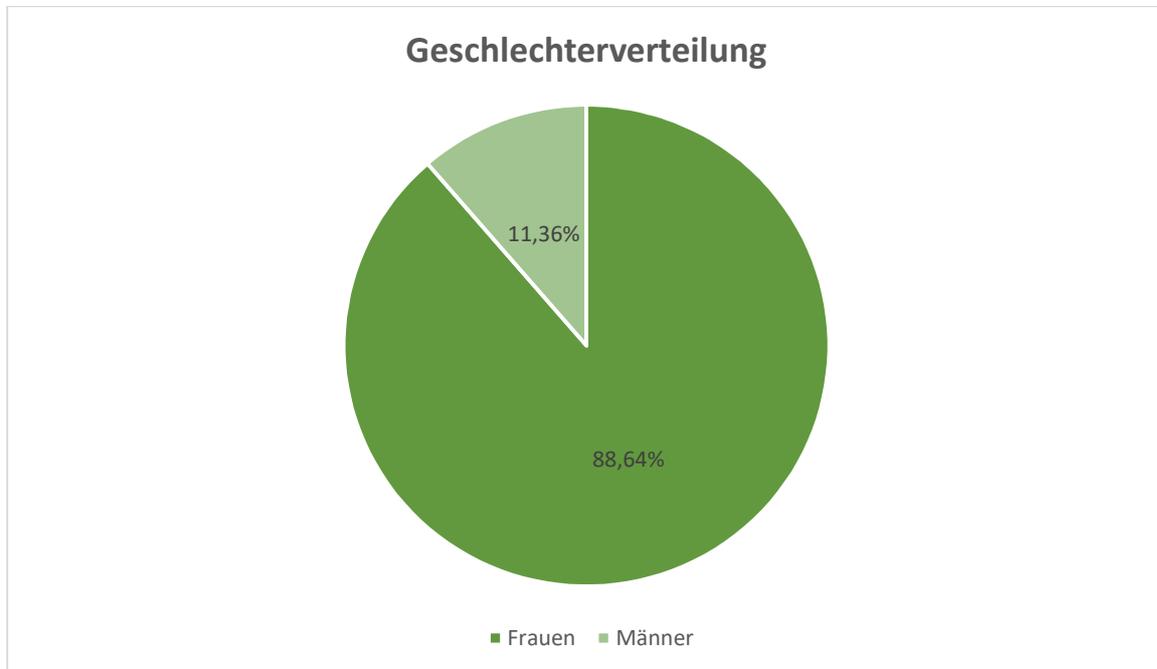


Abb. 26: *Geschlecht der UmfrageteilnehmerInnen*

3.4.1.3. Muttersprache

Deutsch als Muttersprache war unter den UmfrageteilnehmerInnen am häufigsten vertreten. Insgesamt gaben 29 Personen Deutsch als ihre Muttersprache an. Eine Person gab sogar in Klammern ihren Herkunftsort – Deutschland – an. Am zweithäufigsten waren die Sprachen Rumänisch und Italienisch vertreten (mit jeweils 2 TeilnehmerInnen). Bei allen anderen Sprachen (B/K/S, Bulgarisch, Englisch, Russisch, Spanisch, Tschechisch, Ungarisch) konnte jeweils nur 1 Person verzeichnet werden. Im Falle der zweisprachigen MuttersprachlerInnen – Deutsch/Französisch, Deutsch/Kroatisch, Polnisch/Deutsch – verhielt es sich genauso (jeweils 1 Person). 1 Person gab sogar *keine Antwort* an. Somit gaben von den 44 UmfrageteilnehmerInnen 97,3 % ihre Muttersprache an und 2,27 % nicht.

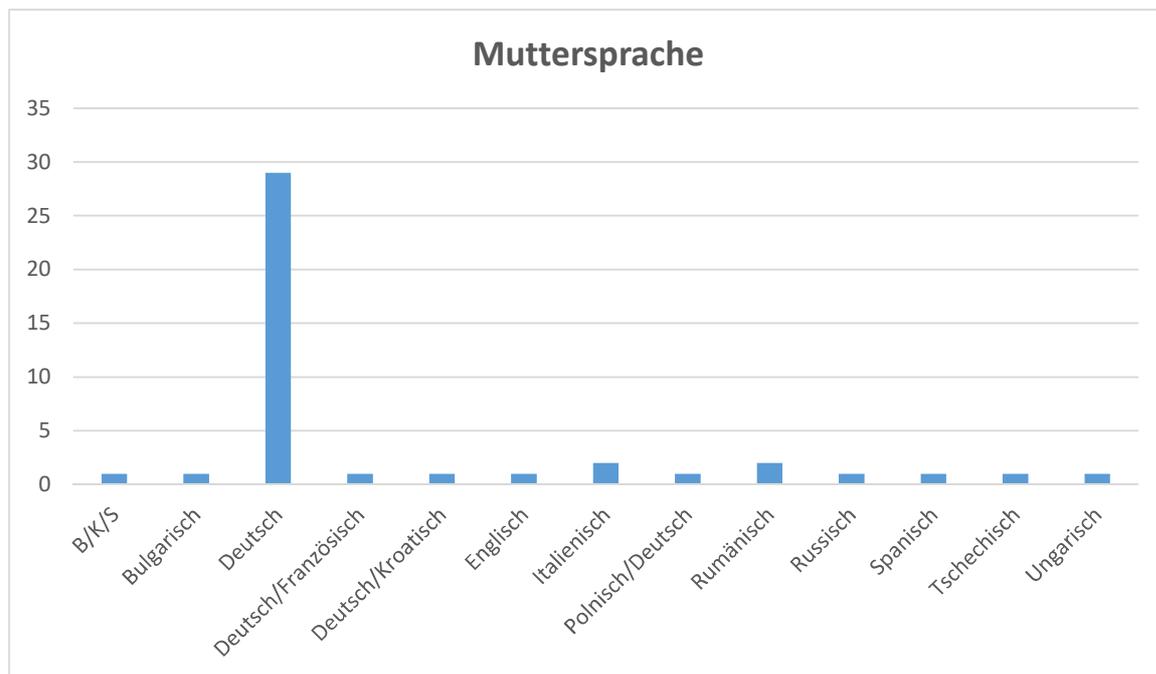


Abb. 27: Muttersprache der UmfrageteilnehmerInnen (Angabe in Personen)

3.4.1.4. Erfahrung im Bereich Simultandolmetschen

Von den insgesamt 44 UmfrageteilnehmerInnen gaben alle an, schon einmal eine Simultandolmetschung gehört zu haben. Von diesen 44 Personen haben 19 (43,18 %) bereits *häufig* Erfahrung im Bereich *TV oder Radio* gemacht. 23 Befragte (52,27 %) hatten *manchmal* eine Simultandolmetschung im *TV oder Radio* gehört, 1 Person (2,27 %) *nie* und 1 Person (2,27 %) gab *keine Antwort* an.

Was den Bereich *internationale Konferenzen* betrifft, hatten 10 TeilnehmerInnen (22,73 %) Gebrauch von einer Simultandolmetschung in diesem Setting gemacht. Mehr als die Hälfte (24 TeilnehmerInnen – 54,55 %) haben *manchmal* bei *internationalen Konferenzen* eine Simultandolmetschung gehört und 7 Personen (15,91 %) haben noch *nie* bei einer *internationalen Konferenz* einer Simultandolmetschung gelauscht. Auch hier machten 3 Personen (6,81 %) keine Angaben, ob sie in diesem Setting bereits eine Simultandolmetschung gehört haben.

Der Bereich *Sonstiges* setzte sich aus *Vorträge, Verhandlungen* oder *Krankenhausdolmetschen* zusammen. Im Vergleich zu *TV/Radio* und *internationalen Konferenzen* haben 9 Befragte (20,45 %) angegeben, hier oft Simultandolmetschungen gehört zu haben. 26 TeilnehmerInnen (59,09 %) haben *manchmal* eine Simultandolmetschung gehört. Das sind mehr als in den beiden anderen Settings. 4 Personen (9,09 %) gaben an, noch *nie* eine Simultandolmetschung in diesem Bereich gehört zu haben und 5 Befragte (11,35 %) machten keine Angabe zu dieser Frage.

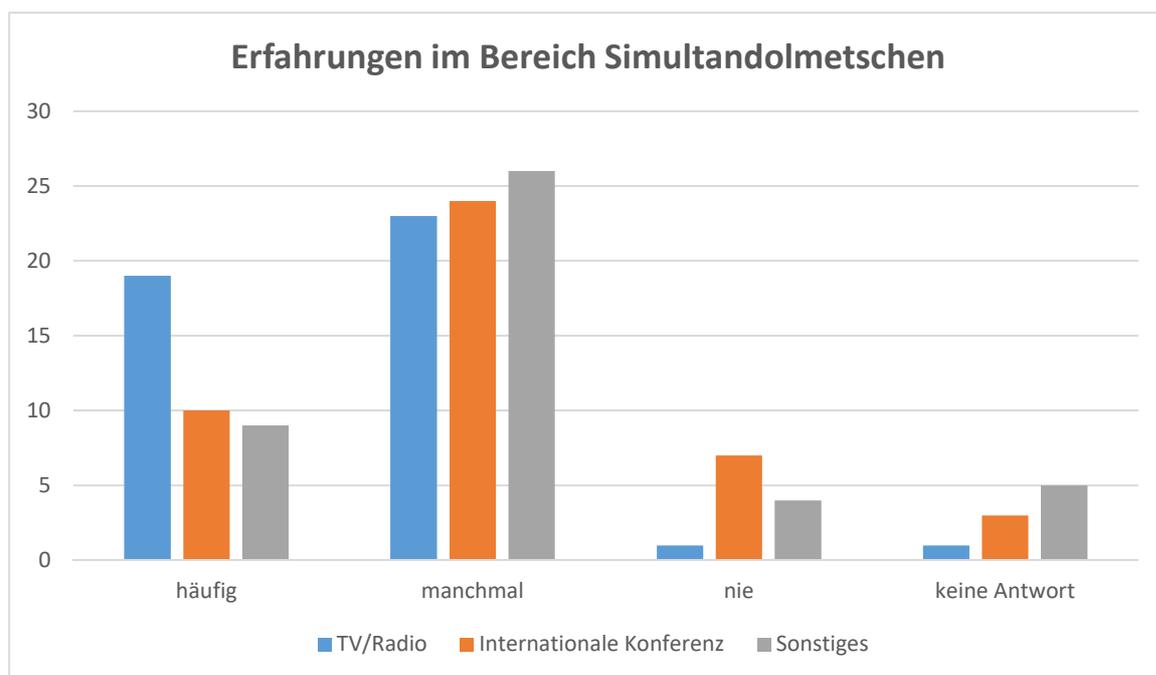


Abb. 28: *Erfahrungen im Bereich Simultandolmetschen*

In allen abgefragten Settings überwiegt die Tatsache, dass die UmfrageteilnehmerInnen *manchmal* eine Simultandolmetschung gehört haben, gefolgt von *häufig*. Es gab zwar nur wenige TeilnehmerInnen der Umfrage, die noch *nie* Erfahrung mit einer Simultandolmetschung gemacht hatten (insgesamt 12 Mal), dennoch kamen sie vor. Eventuell hatten diese Personen Erfahrungen in einem Bereich, der in der Umfrage nicht angegeben war und somit der Wert *keine Antwort* gewählt wurde. Für diejenigen Personen, die keine Angabe im Setting *Sonstiges* gemacht haben, war eventuell die Angabe dieses Settings zu undifferenziert. Es könnte auch sein, dass manche das Krankenhausdolmetschen nur dem Konsekutivdolmetschen zuordnen und deshalb keine Angabe gemacht haben.

Am *häufigsten* hatten die TeilnehmerInnen Erfahrung im Bereich *TV/Radio* gesammelt, am zweithäufigsten bei *internationalen Konferenzen* und am dritthäufigsten im Bereich *Sonstiges*. Im Vergleich dazu haben die meisten UmfrageteilnehmerInnen *manchmal* im Bereich *Sonstiges* eine Simultandolmetschung gehört, danach bei *internationalen Konferenzen* und zu guter Letzt im *TV/Radio*. Man erkennt hier also eine umgekehrte Reihenfolge.

Summiert man für jedes Setting die Werte *häufig* und *manchmal*, konnten 42 Personen (95,45 %) bereits Erfahrung im Bereich *TV/Radio* sammeln, 34 (77,28 %) im Bereich *internationale Konferenz* und 35 (79,54 %) bei *Vorträgen, Verhandlungen, Krankenhausdolmetschen* oder *sonstiges*. Im Großen und Ganzen kann somit behauptet werden, dass die Mehrheit bereits viel Erfahrung mit simultanen Dolmetschleistungen gesammelt hat – vor allem im Bereich *TV/Radio*. Das ist vor allem interessant in Bezug auf das Setting der Audiodatei.

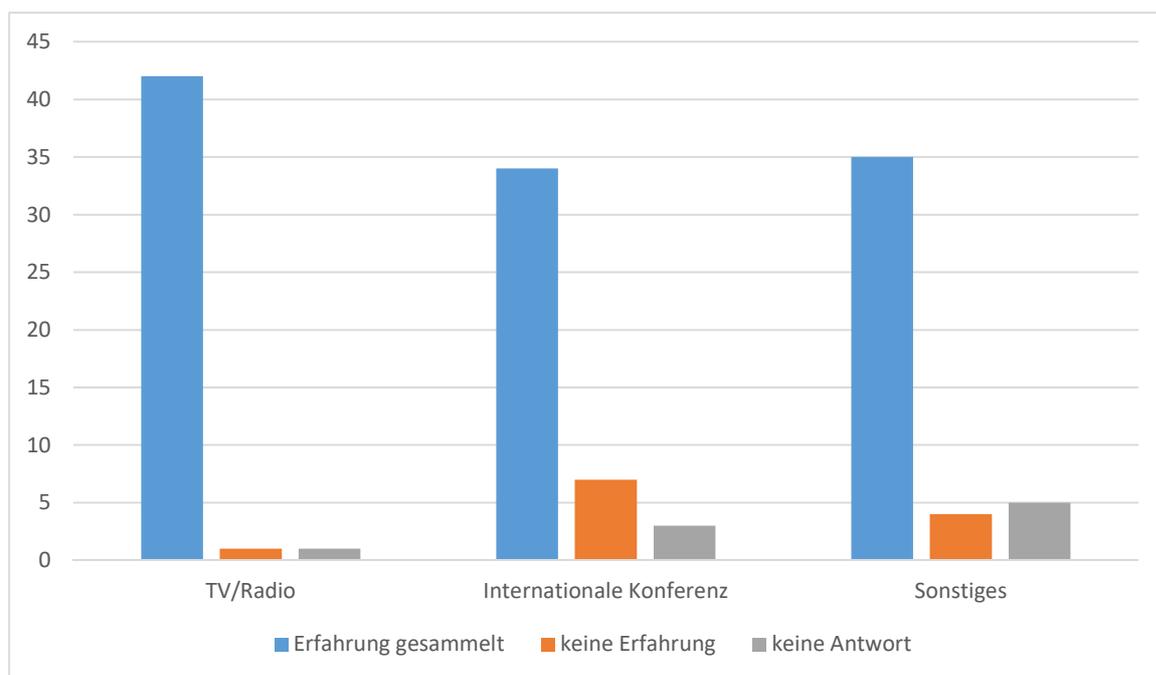


Abb. 29: *Erfahrungen im Bereich Simultandolmetschen, summiert*

3.4.2. Erwartungserhebung

Für die Erwartungserhebung wurden die UmfrageteilnehmerInnen gebeten, die aufgelisteten Qualitätskriterien für eine Simultandolmetschung nach ihrer Wichtigkeit auf einer 5-Punkte-Skala (*sehr wichtig, eher wichtig, eher unwichtig, unwichtig, keine Antwort*) zu bewerten. Die Qualitätskriterien wurden in der Umfrage per Zufallsgenerator gereiht und setzten sich folgendermaßen zusammen: *Sinnwiedergabe des Originals, vollständige Wiedergabe des Originals, lebendige Intonation, deutliche Aussprache, korrekte Grammatik, Flüssigkeit der Dolmetschung, akzentfreie Sprache, logischer Zusammenhang und angenehme Stimme.*

Das wichtigste Kriterium war die *Sinnwiedergabe des Originals*. 43 TeilnehmerInnen (97,73 %) fanden dieses Kriterium *sehr wichtig* und 1 Person (2,27 %) befand dieses für *eher wichtig*. Niemand fand, dass dieser Parameter *eher unwichtig* oder *unwichtig* ist.

Das zweitwichtigste Kriterium war der *logische Zusammenhang*. Auch hier gab es keine Person, die diesem Parameter eine unwichtige Rolle zuschrieb. Im Gegenteil – 81,82 % (36 Personen) befand dieses Kriterium für *sehr wichtig* und 18,18 % (8 Personen) für *eher wichtig*. An dritter Stelle reihte sich die *deutliche Aussprache* ein. 28 TeilnehmerInnen (63,64 %) hielten dieses Kriterium für *sehr wichtig* und 16 (36,36 %) für *eher wichtig*. Interessant ist, dass auch hier keiner der UmfrageteilnehmerInnen diesen Parameter für *eher unwichtig* oder *unwichtig* bewerteten.

Die Flüssigkeit der Dolmetschung befindet sich auf dem vierten Platz. 20 Personen (45,45 %) urteilten hier mit *sehr wichtig* und 21 (47,73 %) mit *wichtig*. Bei diesem Kriterium

findet sich nun auch eine Bewertung für *eher unwichtig* (2 Personen, 4,55 %). 1 Person (2,27 %) gab zu diesem Kriterium *keine Antwort* an.

Als nächstes in der Reihung folgt die *lebendige Intonation* mit 31,82 % (14 TeilnehmerInnen), die diesen Parameter als *sehr wichtig* einstufen und 54,55 % (24 TeilnehmerInnen) als *eher wichtig*. 6 (13,64 %) von den 44 UmfrageteilnehmerInnen bewerteten die *lebendige Intonation* als *eher unwichtig*.

Diesem Parameter folgte die *vollständige Wiedergabe des Originals* an sechster Stelle. Für 11 Personen (25 %) galt dieser Parameter als *sehr wichtig*, für 21 Personen (47,73 %) als *eher wichtig* und für 12 Personen (27,27 %) als *eher unwichtig*.

Eine *angenehme Stimme* befanden 10 TeilnehmerInnen (22,73 %) für *sehr wichtig*, 26 TeilnehmerInnen (59,09 %) für *eher wichtig*, 7 (15,91 %) für *eher unwichtig* und nur 1 Person (2,27 %) für *unwichtig*.

An vorletzter Position findet sich das Kriterium *korrekte Grammatik*. 9 UmfrageteilnehmerInnen (20,45 %) beurteilten dieses Kriterium mit *sehr wichtig*, 29 (65,91 %) mit *eher wichtig* und 6 (13,64 %) mit *eher unwichtig*.

Somit bildet die *akzentfreie Sprache* das Schlusslicht. Lediglich 2 TeilnehmerInnen (4,55 %) stuften diesen Parameter als *sehr wichtig* ein. 15 Personen (34,09 %) hielten die *akzentfreie Sprache* für *eher wichtig*, 25 Personen (56,82 %) für *eher unwichtig* und ebenfalls nur 2 TeilnehmerInnen (4,55 %) beurteilten diesen Parameter als *unwichtig*.

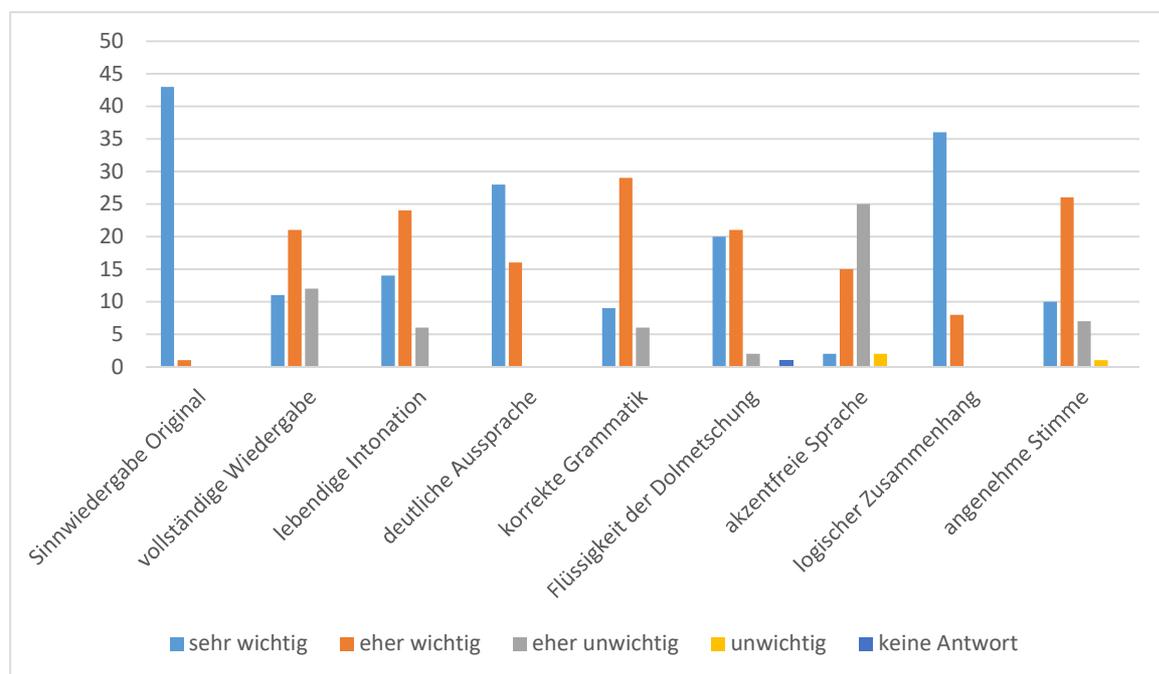


Abb. 30: Erwartungserhebung

Summiert man die Werte für die Antworten *sehr wichtig* und *eher wichtig* sowie die Werte für die Antworten *eher unwichtig* und *unwichtig* ergibt sich folgende Reihung:

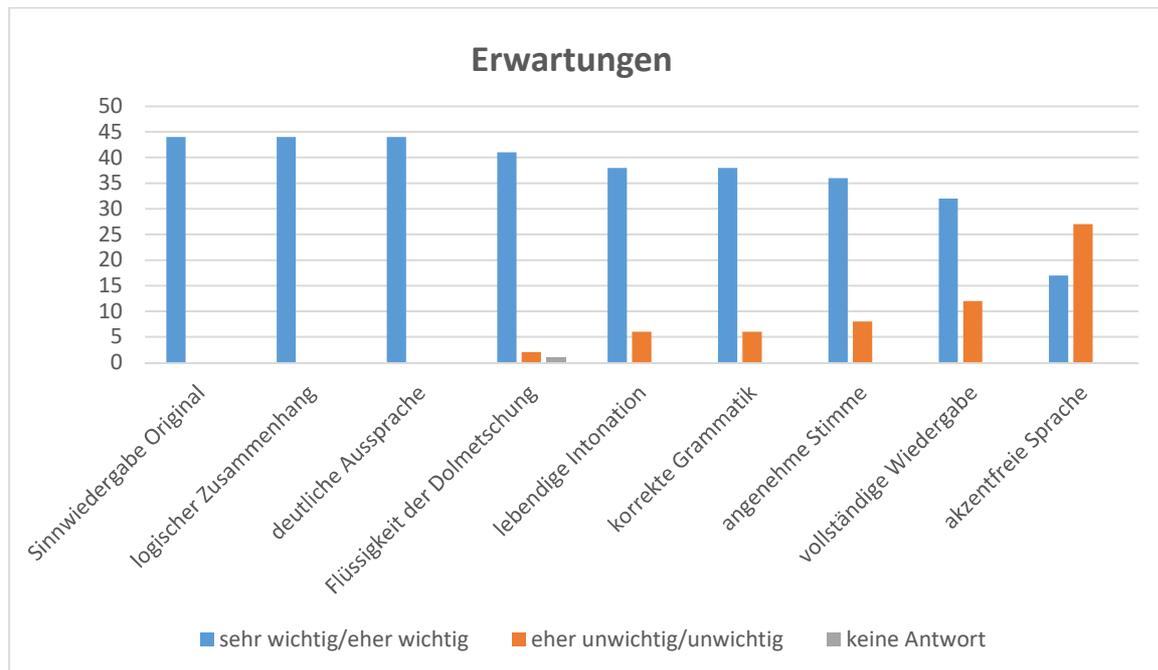


Abb. 31: Erwartungshaltung, summiert

Aus Abbildung 31 lässt sich ableiten, dass sich auch durch das Zusammenzählen der Wertungen die Reihenfolge kaum geändert hat. Lediglich die *korrekte Grammatik* und die *vollständige Wiedergabe des Originals* haben ihren Platz getauscht. Somit befinden sich *Sinnwiedergabe mit dem Original*, *logischer Zusammenhang* und *deutliche Aussprache* auf dem ersten Platz. Den zweiten Platz nimmt die *Flüssigkeit der Dolmetschung* ein, gefolgt von der *lebendigen Intonation* und der *korrekten Grammatik* auf dem dritten Platz. Die *angenehme Stimme* findet sich auf dem vierten Platz wieder, während die *vollständige Wiedergabe des Originals* auf den fünften Platz abgerutscht ist. Die letzte Stelle nimmt wieder die *akzentfreie Sprache* ein.

3.4.2.1. Zusammenfassung und Vergleich mit Bork (2012) und Fata (2015)

An den Ergebnissen der Erwartungserhebung kann man erkennen, dass die *Sinnwiedergabe mit dem Original*, der *logische Zusammenhang* und auch die *deutliche Aussprache* sowie *Flüssigkeit der Dolmetschung* die wichtigsten Qualitätskriterien darstellen.

Im mittleren Feld befinden sich *lebendige Intonation* und *korrekte Grammatik*.

Weniger wichtig erscheinen bereits die *angenehme Stimme* sowie eine *vollständige Wiedergabe des Originals*.

Wobei man bei der Gesamtbewertung berücksichtigen muss, dass beinahe sämtliche Qualitätskriterien für die UmfrageteilnehmerInnen *sehr wichtig* bis *eher wichtig* waren. In der gesamten Erwartungsbewertung wurden insgesamt lediglich 3 Mal Parameter als unwichtig

bezeichnet (2 Mal die *akzentfreie Sprache* und 1 Mal die *angenehme Stimme*). Selbst der Wert *eher unwichtig* war rar (58 Mal).

Ganz weit abgeschlagen liegt der Parameter *akzentfreie Sprache*, der – wie auch schon in anderen Studien – das Schlusslicht aller Kriterien bildet.

Da sich die vorliegende Masterarbeit auf die Arbeiten von Bork (2012) und Fata (2012) stützt, werden nun die Ergebnisse aller drei Erwartungshaltungen miteinander verglichen. Daraus ergibt sich folgende Reihung:

	Bork (2012:71ff)	Fata (2015:101) Experimentgruppe	Feigl (2017)
1	<ul style="list-style-type: none"> – logischer Zusammenhang – flüssige Verdolmetschung 	<ul style="list-style-type: none"> – Sinnwiedergabe des Originals – logischer Zusammenhang – klare Aussprache – grammatikalische Korrektheit [...] 	<ul style="list-style-type: none"> – Sinnwiedergabe des Originals – logischer Zusammenhang – deutliche Aussprache
2	<ul style="list-style-type: none"> – Sinnwiedergabe des Originals 	<ul style="list-style-type: none"> – flüssige Verdolmetschung 	<ul style="list-style-type: none"> – Flüssigkeit der Dolmetschung
3	<ul style="list-style-type: none"> – deutliche Aussprache 	<ul style="list-style-type: none"> – angenehme Stimme 	<ul style="list-style-type: none"> – lebendige Intonation – korrekte Grammatik
4	<ul style="list-style-type: none"> – angenehme Stimme 	<ul style="list-style-type: none"> – vollständige Wiedergabe Originals 	<ul style="list-style-type: none"> – angenehme Stimme
5	<ul style="list-style-type: none"> – vollständige Wiedergabe Originals 	<ul style="list-style-type: none"> – lebendige Intonation 	<ul style="list-style-type: none"> – vollständige Wiedergabe Original
6	<ul style="list-style-type: none"> – lebendige Intonation – grammatikalische Richtigkeit 	<ul style="list-style-type: none"> – akzentfreie Sprache 	<ul style="list-style-type: none"> – akzentfreie Sprache
7	<ul style="list-style-type: none"> – akzentfreie Sprache 		

Abb. 32: Vergleich der Erwartungshaltungen Bork (2012), Fata (2015), Feigl (2017)

Anhand dieser Tabelle wird sofort deutlich, dass die *akzentfreie Sprache* in allen drei Untersuchungen das am wenigsten erwartete Kriterium war.

Sowohl bei Fata (2015) als auch in der vorliegenden Arbeit befinden sich die Kriterien *Sinnwiedergabe des Originals*, *logischer Zusammenhang*, *klare/deutliche Aussprache*, *flüssige Verdolmetschung/Flüssigkeit der Dolmetschung* und die *akzentfreie Sprache* an gleicher Stelle. Die *grammatikalische Korrektheit* befindet sich bei Fata (2015) ebenfalls auf Platz 1, während sich dieses Kriterium in dieser Arbeit auf Platz 3 befindet. Die *angenehme Stimme* wurde nur minimal unterschiedlich gereiht (Fata 2015) – Platz 3, Feigl (2017) – Platz 4). Dieser minimale Unterschied gilt auch für den Parameter *vollständige Wiedergabe des Originals*, dass sich bei Fata (2015) an vierter Stelle befindet und in der aktuellen Studie an fünfter Stelle. Die *lebendige Intonation*, die sich bei Fata (2015) an fünfter Stelle befindet, rückt in dieser Studie um zwei Plätze vor und befindet sich somit auf Platz 3.

Auch bei Bork (2012) und in der vorliegenden Untersuchung befindet sich der *logische Zusammenhang* an Position Nr. 1. Weitere gleiche Reihungen beziehen sich auf die *angenehme Stimme*, *vollständige Wiedergabe des Originals* und *akzentfreie Sprache*. Ansonsten verhält es sich in den beiden Untersuchungen jedoch anders. Eine *flüssige Verdolmetschung* findet sich bei Bork (2012) wie der *logische Zusammenhang* an erster Stelle, bei Feigl (2017) wiederum an zweiter Stelle. Genau umgekehrt verhält es sich mit der *Sinnwiedergabe des Originals*. Die *deutliche Aussprache* rutscht bei Bork (2012) im Vergleich zu Feigl (2017) von Platz 1 auf Platz 3. Bei Bork (2012) findet man weiters auf sechster Stelle die Parameter *lebendige Intonation* und *grammatikalische Richtigkeit* vor, während man diese Parameter in der vorliegenden Forschungsarbeit beide an dritter Stelle vorfindet.

3.4.3. Zufriedenheitsgrad der Dolmetschung

Von insgesamt 44 UmfrageteilnehmerInnen waren lediglich 2 (4,55 %) *sehr zufrieden* mit der gehörten Dolmetschung. 24 (54,55 %) waren *zufrieden*, 14 (31,82 %) waren *eher unzufrieden* und 4 Personen (9,09 %) waren *unzufrieden* mit dem Hörbeispiel. Zählt man auch hier die Werte *sehr zufrieden* und *zufrieden* zusammen sowie *eher unzufrieden* und *unzufrieden* kommt folgendes Resultat zum Vorschein: 26 *sehr zufrieden/zufrieden* vs. 18 *eher unzufrieden/unzufrieden*. Somit kann behauptet werden, dass mehr als die Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen zufrieden mit der Dolmetschleistung waren.

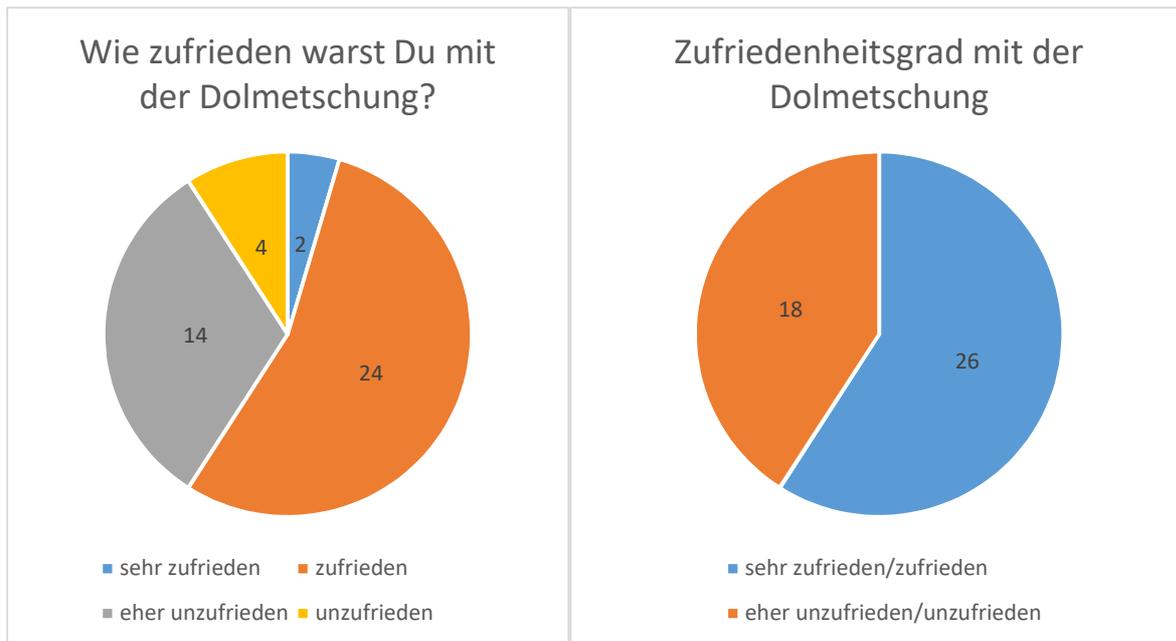


Abb. 33: Zufriedenheitsgrad

Abb. 34: Zufriedenheitsgrad, summiert

3.4.3.1. Begründungen für den Zufriedenheitsgrad

Nachdem die TeilnehmerInnen das Dolmetschsample angehört hatten, wurden sie gebeten, die Dolmetschung nach ihrem Zufriedenheitsgrad zu beurteilen und in weiterer Folge diese Angabe in einer offenen Frage zu begründen. Durchschnittlich waren die UmfrageteilnehmerInnen zwar im Großen und Ganzen zufrieden mit der Dolmetschleistung, jedoch überwiegen im offenen Frageteil die negativen Kommentare.

Zu Beginn sollte erwähnt werden, dass zwei Personen angaben, dass sie akustisch Schwierigkeiten hatten. 1 Person gab an, dass sie jedoch nicht zurückgespult hatte (da dies ja in einer echten Simultandolmetschsituation nicht möglich wäre), die andere Person gab an, dass die Akustik so schlecht war, dass eine positive Beurteilung der Dolmetschleistung absolut unmöglich war.

Insgesamt haben die meisten UmfrageteilnehmerInnen durch die Dolmetschung erkannt, um welche Rede es sich handelte – nämlich um die Antrittsrede von Donald Trump. Dabei kommentierte 1 Person sogar, dass es mit Sicherheit nicht leicht ist, Donald Trump zu dolmetschen. 3 TeilnehmerInnen haben vermutlich nicht erkannt, um welche Rede es sich handelte, da sie angaben, dass es gut wäre, wenn man vorab Informationsmaterial zu Ort, Setting, Ausgangstext, Bildmaterial und Originaltonmaterial bekommen würde. Dadurch wurde die Dolmetschung als *kontextlos* kommentiert.

Insgesamt gaben 12 Personen an, dass *lange und viele Pausen* entstanden. 1 Person glaubte sogar zu hören, dass die Dolmetschung geschnitten wäre und bezeichnete diese Schnitte als *künstliche Pausen*.

Zusätzlich wurde 2 Mal bemängelt, dass die Dolmetscherin offensichtlich einen übermäßigen Gebrauch der Mute-Taste machte, und 1 Mal, dass quasi kein Monitoring der eigenen Performance stattfand.

1 UmfrageteilnehmerInnen gab an, dass sie erwarte, Art und Emotion der Originalrede vermittelt zu bekommen.

Die *Sinnwiedergabe mit dem Original* wurde nur 3 Mal positiv bemerkt, 1 Mal wurde der *Sinn verstanden*, 1 Mal hat *alles einen Sinn ergeben* und 1 Mal wurde der *Sinn im Wesentlichen* wiedergegeben. 2 Mal wurde angemerkt, dass die Dolmetschung *keinen Sinn* ergibt.

Was das Kriterium *logischer Zusammenhang* betrifft, gaben 8 Personen an, dass *kein logischer Zusammenhang* bestünde, und 5 Personen, dass die Dolmetschung *logisch nachvollziehbar* war. 3 Mal wurde die Dolmetschung als *kohärent* bezeichnet und 1 Mal war *keine Kohärenz gegeben*.

Was die *Aussprache* angeht, wurde sie 2 Mal als *klar und deutlich* empfunden. Es gab zwar ein paar *Aussprachefehler*, diese wurden allerdings *keineswegs als störend* empfunden. Die *Aussprache* wurde 2 Mal als *undeutlich* und 1 Mal als *verbesserungswürdig* bezeichnet. 9 Personen kommentierten die Dolmetschung als *nicht flüssig*, im Gegensatz zu 2 Personen, die die Dolmetschung für *flüssig* befanden. Was hier negativ auffiel, war die *stockende Sprechweise* der Dolmetscherin, die 8 Mal erwähnt wurde. 1 Mal wurde die Dolmetscherin als *zu langsam* beurteilt.

Bezüglich *Intonation* wurde 2 Mal behauptet, sie *könnte besser sein*. 1 Mal wurde gesagt, es gäbe *keine Intonation* und 1 Mal war die *Intonation* sogar *absolut unangemessen*. 4 Mal wurde die *Unvollständigkeit* der Dolmetschung bemerkt. Im Vergleich dazu wurde 6 Mal der Eindruck festgehalten, dass die Dolmetschung *vollständig* sei.

Zur *Stimme* behaupteten 5 Personen, dass es *angenehm* war der Dolmetschung *zuzuhören*. 1 Person gab an, dass die Stimme *zu leise* war, 3 TeilnehmerInnen empfanden sie jeweils *zu gestresst, gequält* und *angespannt*, wodurch das Zuhören erschwert wird. 4 UmfrageteilnehmerInnen bemängelten die *monotone* Stimme der Dolmetscherin. 1 Person gab sogar, dass die Stimme der Dolmetscherin *nicht zur Rede passe*. Vermutlich, da man gewohnt ist, dass die Antrittsrede des Präsidenten der Vereinigten Staaten (oder generell ein männlicher Redner) von einem Mann gedolmetscht wird. 3 Mal wurde die Dolmetscherin für *unsicher* gehalten und 1 Mal für *sicher*.

Eine Tatsache, die 6 Mal negativ auffiel, war die *falsche Grammatik*, die 1 Mal davon sogar als *typische Simultan-Grammatikfehler* bezeichnet wurde. Bezüglich *Grammatik* gab 1 Person an, dass das Deutsch *nicht ganz fehlerfrei* war und 1 Person, dass das Deutsch *nicht perfekt* war. Positive Kommentare zur *Grammatik* konnten nicht verzeichnet werden. Auch ein *ungünstiger Satzbau* wurde 1 Mal bemängelt.

Der Akzent der Dolmetscherin wurde definitiv *wahrgenommen* und von einigen im Kommentarteil aufgegriffen. 2 Mal wurde angegeben, dass ein Akzent *hörbar* war. 6 Mal wurde

ausgesagt, dass er als *nicht störend* empfunden wurde. 1 Mal wurde der Akzent als *leicht hörbar*, 1 Mal als *dezent (er-lä -digt statt er-lee-digt)* wahrgenommen. 1 Mal wurde gesagt, dass es *kein akzentfreies Deutsch* war. Der Akzent fiel auch negativ auf und wurde 1 Mal als *schwer verständlicher Akzent* sowie 1 Mal als *starker Akzent* bezeichnet. 1 UmfrageteilnehmerIn war sich nicht sicher, ob ein Akzent vorhanden war oder nicht und hatte zunächst nur das *Gefühl*, dass die Dolmetscherin mit Akzent spricht. Die Vermutung lag zwischen *österreichisch-osteuropäischem oder doch nur österreichischem Akzent*.

Die Dolmetschung wurde 8 Mal als *gut verständlich* und 3 Mal als *schwer verständlich* bezeichnet. Darüber hinaus konnten 2 Personen der Dolmetschung nur *schwer folgen*. 1 Person bezeichnete die Dolmetscherin sogar als *hektisch* und 1 Person fand die Dolmetschung insgesamt *unangenehm, unnatürlich und künstlich*. 1 Mal wurden *elegante Formulierungen* gelobt und 2 Mal *umgangssprachliche Formulierungen* kritisiert. Auch die *gute Wortwahl* wurde 4 Mal gelobt, jedoch nur 1 Mal als *schlecht* kritisiert. Andere negative Kommentare beinhalteten, dass die Dolmetschung 1 Mal *inkonsistent* war, 1 Mal wurde das *falsche Sprachregister* kritisiert, 1 Person hatte *kein Vertrauen zu der Dolmetscherin* und 1 Mal wurden die vielen *ähms* bemängelt.

In einem Kommentar kam die Dolmetschung – *wenn es denn überhaupt in diesem Fall als solche bezeichnet werden kann* – sogar äußerst schlecht weg und wurde als Beispiel betrachtet, wie *Qualitätskriterien nicht umgesetzt werden sollten*.

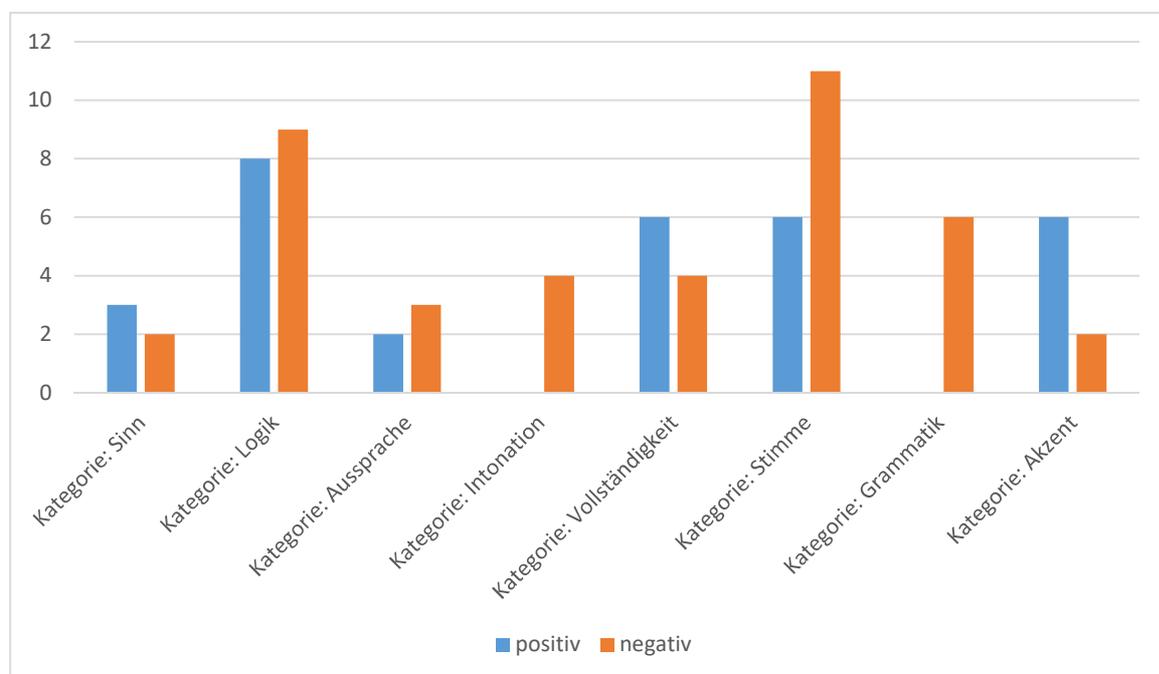


Abb. 35: Begründungen des Zufriedenheitsgrads, kategorisiert

3.4.4. Bewertungserhebung

Die UmfrageteilnehmerInnen wurden nach der Begründung des Zufriedenheitsgrades gebeten, die Dolmetschung nach denselben 9 Kriterien zu beurteilen, wie sie auch in der Erwartungserhebung vorkamen (in gleicher Reihenfolge).

Die *Sinnwiedergabe mit dem Original* bewerteten 13 Personen (29,55 %) mit *trifft zu* und 18 Personen (40,91 %) mit *trifft eher zu*. Lediglich 2 TeilnehmerInnen (4,55 %) bewerteten die *Sinnwiedergabe* mit *trifft eher nicht zu*. Niemand wählte die Option *trifft nicht zu*. 11 TeilnehmerInnen (24,97 %) entschieden sich für die Option *keine Antwort*. Möglicherweise entschieden sich die TeilnehmerInnen für diese Option, da sie die Dolmetschung nicht mit dem Original vergleichen können. Somit waren 33 UmfrageteilnehmerInnen der Meinung, dass sie dieses Kriterium bewerten können und 11 TeilnehmerInnen waren nicht dieser Meinung.

Das Kriterium der *vollständigen Wiedergabe* hielten 5 UmfrageteilnehmerInnen (11,36 %) für zutreffend und 18 Personen (40,91 %) beurteilten dieses Kriterium mit *trifft eher zu*. Von den 44 UmfrageteilnehmerInnen bewerteten 6 (13,64 %) die *vollständige Wiedergabe* mit *trifft eher nicht zu* und 3 (6,82 %) mit *trifft nicht zu*. 12 Personen (27,24 %) gaben auch hier *keine Antwort* an. Eventuell könnte dies ebenso dem Umstand zuzuschreiben sein, dass die ZuhörerInnen die Dolmetschung nicht mit dem Original vergleichen können und deswegen nicht wissen, ob und wie viel von der Dolmetschung fehlt. Obwohl in der offenen Begründungsfrage 4 Mal der Eindruck erweckt wurde, die Dolmetschung sei unvollständig oder es würde etwas fehlen, wurde die Dolmetschung auch 6 Mal für ihre augenscheinliche Vollständigkeit gelobt. Alles in allem sahen sich 32 TeilnehmerInnen dazu imstande, das Kriterium der Vollständigkeit beurteilen zu können, während 12 TeilnehmerInnen dies nicht konnten.

Was die *lebendige Intonation* anbelangt bewertete nur 1 Person (2,27 %) diese mit *trifft zu*. 9 TeilnehmerInnen (20,45 %) antworteten mit *trifft eher zu* und 27 (61,36 %) mit *trifft eher nicht zu*. Für 7 Personen (15,91 %) fehlte eine *lebendige Intonation* in der Dolmetschung, da sie dieses Kriterium mit *trifft nicht zu* angaben. Dies scheint mit den Ergebnissen aus F6 übereinzustimmen, in der die *lebendige Intonation* bemängelt wurde.

Die Ergebnisse des Parameters *deutliche Aussprache* lauten wie folgt: 10 Personen (22,73 %) waren der Meinung dies *trifft zu*. Rund die Hälfte der befragten Personen (22; 50 %) fanden dies eher zutreffend. Ein Viertel der TeilnehmerInnen (11; 25 %) entschied sich bei diesem Parameter für *trifft eher nicht zu* und 1 Person (2,27 %) für *trifft nicht zu*.

Bei der *korrekten Grammatik* entschieden sich 10 Umfrageteilnehmer (22,73 %) für *trifft zu*, 19 TeilnehmerInnen (43,18 %) für *trifft eher zu*, 14 TeilnehmerInnen (31,82 %) für *trifft eher nicht zu* und 1 Person (2,27 %) für *trifft nicht zu*.

Für das Qualitätskriterium *Flüssigkeit der Dolmetschung* ergibt sich 2 Mal (4,55 %) die Aussage *trifft zu*, 16 Mal (36,36 %) die Aussage *trifft eher zu*, 19 Mal (43,18 %) die Aussage *trifft eher nicht zu* und 7 Mal (15,91 %) ergibt sich die Aussage *trifft nicht zu*.

Zur *akzentfreien Sprache* ist zu sagen, dass niemand die Dolmetschung als ganz akzentfrei bewertete. Nur 12 (27,27 %) der 44 UmfrageteilnehmerInnen fanden, dass eine Akzentfreiheit eher zutraf. 21 Personen (47,73 %) gaben die Antwort *trifft eher nicht zu* an und 10 Personen (22,73 %) gaben die Antwort *trifft nicht zu* an. Folglich haben 22,73 % eindeutig einen Akzent wahrgenommen. 1 Person (2,27 %) enthielt sich sogar der Stimme.

Der *logische Zusammenhang* erhielt von 12 Personen (27,27 %) die Bewertung *trifft zu*, von 23 Personen (52,27 %) die Bewertung *trifft eher zu*, von 7 TeilnehmerInnen (15,91 %) die Bewertung *trifft eher nicht zu* und von 2 (4,55 %) die Bewertung *trifft nicht zu*.

Zu guter Letzt folgt die Qualitätsbeurteilung der *angenehmen Stimme*. Hier setzt sich die Bewertung folgendermaßen zusammen: 12 TeilnehmerInnen (27,27 %) antworteten mit *trifft zu*. 19 TeilnehmerInnen (43,18 %) gaben an, dass dies eher zutrefte. Der Wert *trifft eher nicht zu* wurde von 12 Personen (27,27 %) gewählt, während der Wert *trifft nicht zu* lediglich von 1 Person (2,27 %) gewählt wurde.

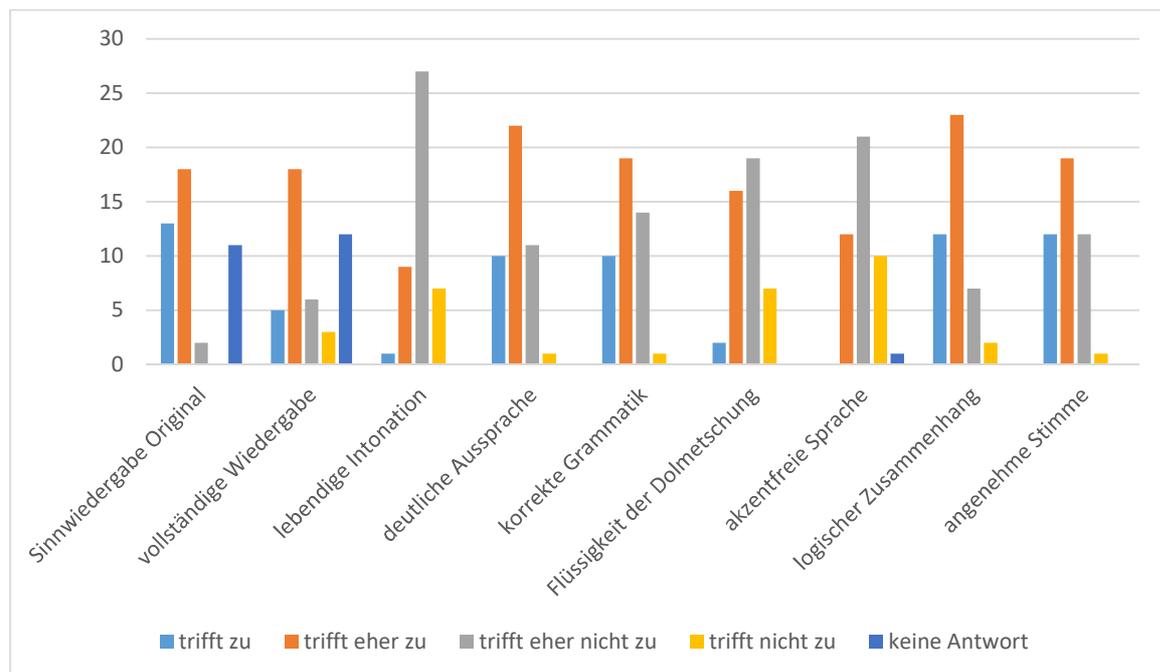


Abb. 36: Bewertungserhebung

Zählt man auch hier die Werte *trifft zu* und *trifft eher zu* sowie *trifft eher nicht zu* und *trifft nicht zu* zusammen, zeigt sich folgendes Resultat:

(1) logischer Zusammenhang

35 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 9 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (79,54 % vs. 20,46 %)

(2) deutliche Aussprache

32 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 12 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (72,73 % vs. 27,27 %)

(3) Sinnwiedergabe mit dem Original

31 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 2 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (70,46 % vs. 4,55 %)

11 Mal keine Antwort (24,97 %)

(4) angenehme Stimme

31 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 13 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (70,45 % vs. 29,54 %)

(5) korrekte Grammatik

29 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 15 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (65,91 % vs. 34,09 %)

(6) vollständige Wiedergabe des Originals

23 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 9 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (52,27 % vs. 20,46 %)

12 Mal keine Antwort (27,24 %)

(7) Flüssigkeit der Dolmetschung

18 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 26 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (40,91 % vs. 59,09 %)

(8) lebendige Intonation

10 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 34 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (22,72 % vs. 77,27 %)

(9) akzentfreie Sprache

12 *trifft zu/trifft eher zu* vs. 31 *trifft eher nicht zu/trifft nicht zu* (27,27 % vs. 70,46 %)

1 Mal keine Antwort (2,27 %)

Entsprechend den Ergebnissen aus der Erwartungserhebung bilden auch hier die Parameter *logischer Zusammenhang*, *deutliche Aussprache* und *Sinnwiedergabe mit dem Original* die wichtigsten Qualitätskriterien. Die *akzentfreie Sprache* findet sich auch hier wieder an letzter Stelle.

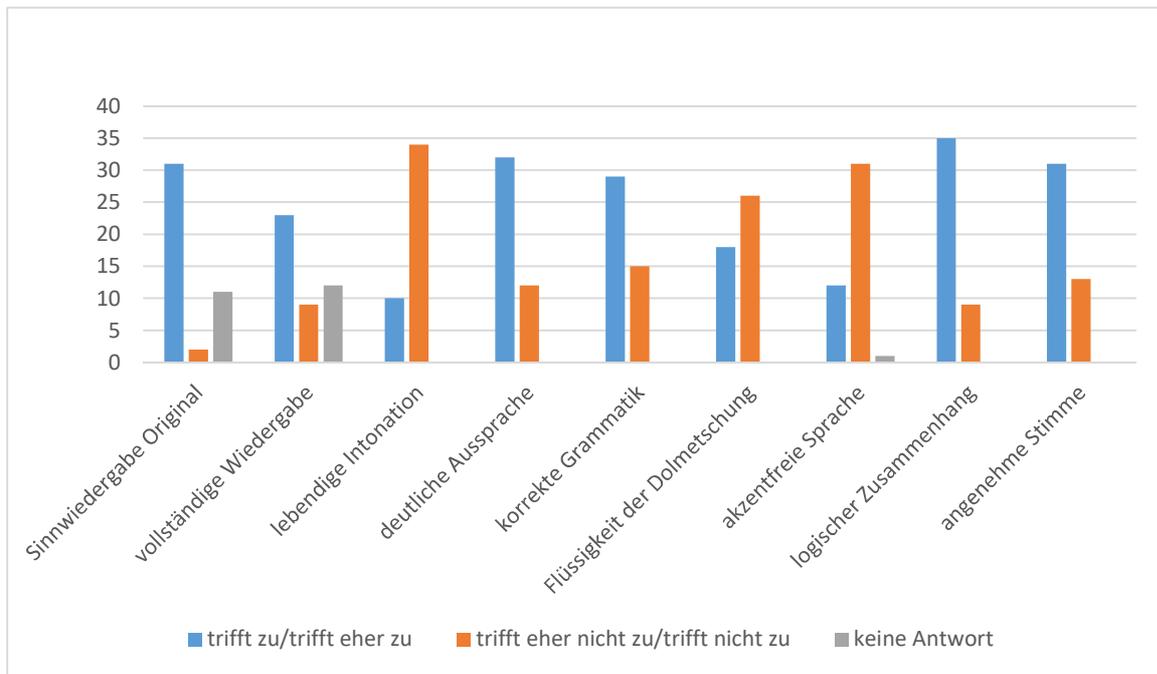


Abb. 37: Bewertungserhebung, summiert

Vergleicht man die zusammengezogenen Werte (*trifft ganz zu/trifft eher zu* vs. *trifft eher nicht zu/trifft gar nicht zu*) der nichtmuttersprachlichen Reden aus Bork (2012:75ff) sowie Fata (2015:110ff) mit den Ergebnissen der vorliegenden Forschungsarbeit, ergibt sich folgende Reihung:

	Bork (2012)	Fata (2015)	Feigl (2017)
Sinnwiedergabe mit dem Original	6*	6*	3*
Vollständige Wiedergabe	7*	5*	6*
Lebendige Intonation	5	--	8
Deutliche Aussprache	3	3	2
Korrekte Grammatik	4	1	5
Flüssigkeit der Dolmetschung	2	2	7
Akzentfreie Sprache	8	7	9*
Logischer Zusammenhang	1	1	1
Angenehme Stimme	3	4	4

Abb. 38: Vergleich der Bewertungserhebung Bork (2012), Fata (2015), Feigl (2017)

In allen drei Untersuchungen war der *logische Zusammenhang* der Parameter, der am meisten zutraf. Der zweite Parameter, der bei Bork (2012) und Fata (2015) am häufigsten zutraf, war die *Flüssigkeit der Dolmetschung*, die in der vorliegenden Arbeit um einiges schlechter bewertet wurde und sich an siebter Stelle der Bewertung befindet. Auch die *deutliche Aussprache* befindet sich in den beiden Studien auf gleicher Position (3), im Vergleich zu Feigl (2017), wo die *deutliche Aussprache* in der Reihung auf den *logischen Zusammenhang* folgt. Bei Bork (2012) findet sich die *korrekte Grammatik* als nächstes in der Reihung, während sich dieses Qualitätskriterium bei Fata (2015) bereits an erster Stelle – zusammen mit dem *logischen Zusammenhang* – befindet und bei Feigl (2017) an fünfter Stelle. Die *lebendige Intonation*, die sich bei Bork (2012) an fünfter Stelle der Qualitätsbewertung befindet, ist in der vorliegenden wissenschaftlichen Untersuchung am vorletzten Platz aufzufinden. Bei Fata (2015) wurde dieser Parameter in einer eigenen Frage im Wahrnehmungstest bewertet. Der nächste Parameter in der Reihung von Bork (2012) und Fata (2015) ist die *Sinnwiedergabe mit dem Original*, die sich bei Feigl (2017) zwar an dritter Stelle befindet, jedoch haben hier von 44 UmfrageteilnehmerInnen 11 Personen *keine Antwort* gewählt. Die *vollständige Wiedergabe* findet sich bei Bork (2012) an vorletzter Stelle, bei Fata (2015) an fünfter Stelle und in der aktuell durchgeführten Umfrage an sechster Stelle. Sowohl bei Bork (2012) als auch bei Fata (2015) reiht sich nun die *akzentfreie Sprache* an letzter Stelle ein, während dies auch bei Feigl (2017) der Fall ist. Sowohl die Kriterien *logischer Zusammenhang* (1) als auch *akzentfreie Sprache* (letzter Platz) verhalten sich in allen drei Untersuchungen gleich.

Bei der Bewertung sollte man zudem berücksichtigen, dass bei allen drei Untersuchungen die Kriterien der *Sinnwiedergabe* und der *Vollständigkeit*, und bei Feigl (2017) zusätzlich das Kriterium der *akzentfreien Sprache*, die Option *keine Antwort* ebenfalls gewählt wurde.

3.4.5. Wahrnehmungstest Akzent

Auf die Qualitätsbewertung folgte ein Wahrnehmungstest zum Akzent. Dabei wurde gefragt, ob der Akzent *sehr stark*, *eher stark*, *eher akzentfrei* oder *akzentfrei* war.

Lediglich 2 Personen (4,55 %) gaben dabei an, dass der Akzent *sehr stark* wäre. 31 TeilnehmerInnen (70,45 %) befanden den Akzent der Dolmetscherin für *eher stark* und rund ein Viertel (2; 25 %) für *eher akzentfrei*. Niemand entschied sich beim Wahrnehmungstest für die Option *akzentfrei*.

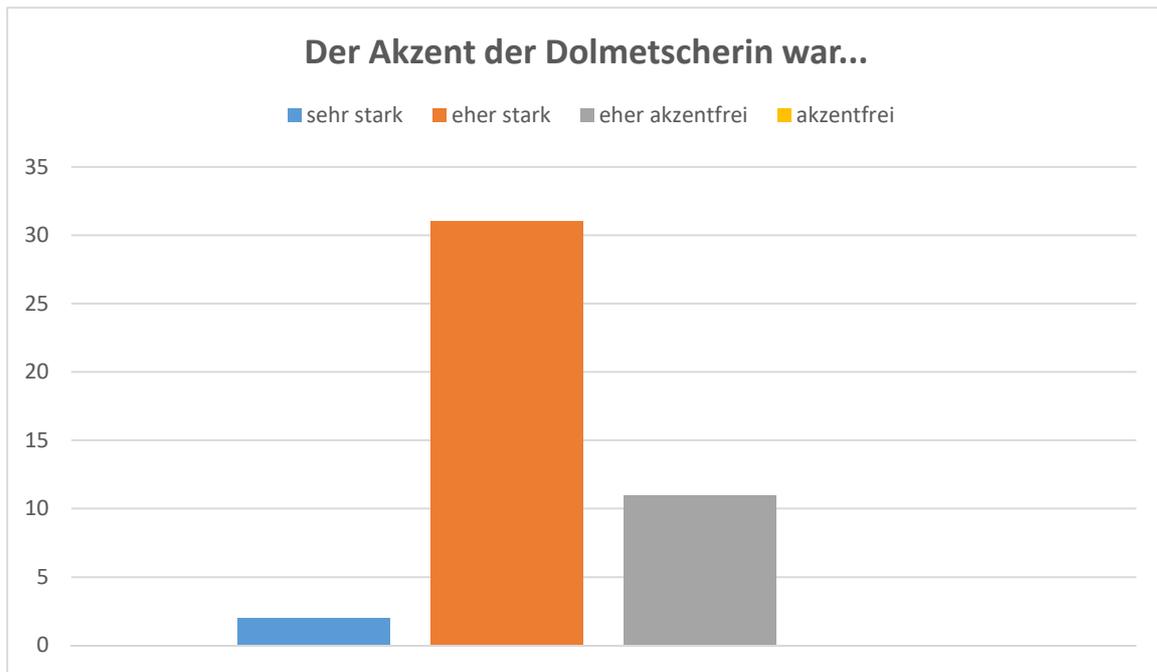


Abb. 39: Akzent der Dolmetscherin

Summiert man die Werte für *sehr stark* und *eher stark* gelangt man zu folgendem Resultat: 33 TeilnehmerInnen (75 %) gaben an, dass die Dolmetscherin einen *sehr/eher starken Akzent* hat und 11 TeilnehmerInnen (25 %) gaben an, dass der Akzent der Dolmetscherin *eher akzentfrei* war. Daraus kann geschlussfolgert werden, dass von 33 Personen definitiv ein Akzent wahrgenommen wurde.

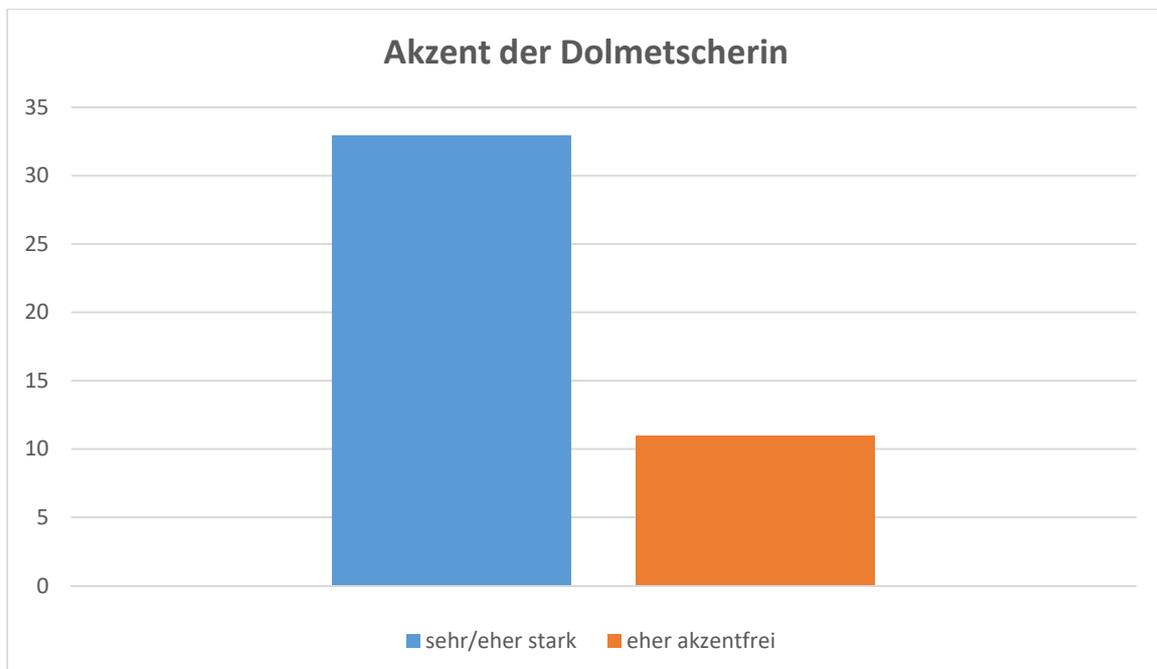


Abb. 40: Akzent der Dolmetscherin, summiert

Laut den Ergebnissen der offenen Frage F6 schien der Akzent jedoch häufig als *nicht störend* empfunden worden zu sein.

1 Person, die in den Kommentaren den *starken Akzent* erwähnte, gab an, dass eine *akzentfreie Sprache* bei einer Simultandolmetschung *sehr wichtig* sei. In der Qualitätsbeurteilung gab diese Person an, die *akzentfreie Sprache trifft eher nicht zu* und im Wahrnehmungstest, dass der Akzent *eher stark* sei.

Obwohl 1 Person den Akzent als *eher unwichtig* bezeichnete, gab diese Person im Begründungsfeld zum Zufriedenheitsgrad einen *schwer verständlichen Akzent* an und war mit der Dolmetschung *eher unzufrieden*.

Interessant ist die Tatsache, dass in allen Kommentaren zum Akzent, die Muttersprache der Teilnehmenden Deutsch (bzw. 1 Mal Deutsch/Französisch) und 1 Mal Rumänisch war. Das bedeutet, dass das Thema Akzent in den Kommentaren am häufigsten von Deutschsprachigen aufgenommen wurde. Von diesen 7 deutschsprachigen MuttersprachlerInnen war eine *akzentfreie Sprache* für 4 Personen *eher wichtig*, für 1 Person *sehr wichtig* und für 3 Personen *eher unwichtig*. Für die rumänischsprachige Person war eine *akzentfreie Sprache eher unwichtig* und der Akzent hat diejenige Person auch nicht gestört, obwohl er als *sehr stark* wahrgenommen wurde. 2 Personen, für die eine *akzentfreie Sprache eher wichtig* ist, gaben allerdings an, dass der Akzent *nicht gestört* hat. 1 Person, die den Akzent im Kommentarfeld als *dezent* bezeichnete, gab jedoch im Wahrnehmungstest an, dass dieser *sehr stark* sei.

3.4.6. Akzent und Muttersprache

Im Folgenden werden nun die einzelnen Muttersprachen in Gruppen eingeteilt: nichtmuttersprachliche ZuhörerInnen, muttersprachliche ZuhörerInnen und zweisprachige ZuhörerInnen. Damit soll herausgefunden werden, ob es Unterschiede in der Bewertung nichtmuttersprachlicher ZuhörerInnen und muttersprachlicher bzw. zweisprachiger ZuhörerInnen gibt.

3.4.6.1. Bewertung durch nichtmuttersprachliche ZuhörerInnen

In der vorliegenden Studie nahmen 11 Personen teil, deren Muttersprache nicht Deutsch war. Von diesen 11 Personen, gaben 6 TeilnehmerInnen an, dass eine *akzentfreie Sprache* bei einer Simultandolmetschung *eher wichtig* sei. Für 4 Personen war eine *akzentfreie Sprache eher unwichtig* und für 1 Person *unwichtig*. Diese eine Person (Muttersprache Spanisch) gab an, dass eine *akzentfreie Sprache eher zutreffe*, bezeichnete den Akzent dann allerdings als *eher stark*. Insgesamt beurteilten 5 Personen die Dolmetschung als *eher akzentfrei*, 3 UmfrageteilnehmerInnen beurteilten sie als *eher nicht akzentfrei* und 3 als *gar nicht akzentfrei*. Sämtliche Personen in dieser Gruppe, die die Dolmetschung als *gar nicht akzentfrei* bewerteten, hielten auch den Akzent im Wahrnehmungstest für *eher stark*. Alle, die die Dolmetschung als

eher nicht akzentfrei bewerteten, gaben im Wahrnehmungstest den Wert *eher stark* an. Von den 5 Personen, die die Dolmetschung für *eher akzentfrei* hielten, gaben 4 Personen im Wahrnehmungstest denselben Wert an (bis auf die spanischsprachige Person).

Die Bewertung der nichtmuttersprachlichen Gruppe setzte sich auch 10 weiblichen Teilnehmerinnen und 1 männlichen Person zusammen. Die Altersgruppe reichte hier von 24 bis 44.

Eine *akzentfreie Sprache* bei einer Simultandolmetschung wurde folglich von 6 Personen in dieser Gruppe erwartet, im Vergleich zu 4 Personen wo dies als *eher unwichtige* Erwartungshaltung galt. Es stellte sich dann heraus, dass nur 5 Personen die Dolmetschung tatsächlich als *eher akzentfrei* bewerteten, während summiert 6 TeilnehmerInnen die Dolmetschung als *eher nicht* bis *gar nicht akzentfrei* beurteilten.

3.4.6.2. Bewertung durch zweisprachige ZuhörerInnen

3 Umfrageteilnehmerinnen (alle weiblich und zwischen 27 und 31 Jahren) waren nach eigenen Angaben zweisprachig. 1 Mal war Deutsch/Kroatisch, 1 Mal Deutsch/Französisch und 1 Mal Polnisch/Deutsch vertreten. Interessant ist, dass eine *akzentfreie Sprache* für die deutsch-französischsprachige Teilnehmerin als *eher wichtig* galt und für die anderen beiden Teilnehmerinnen als *eher unwichtig*. Sowohl die deutsch-französischsprachige als auch die polnisch-deutschsprachige Teilnehmerin gaben an, dass das Dolmetschsample *eher akzentfrei* war, nahmen den Akzent allerdings bei Punkt F8 als *eher stark* wahr. Die deutsch-kroatischsprachige Teilnehmerin fand, dass eine *akzentfreie Sprache eher nicht zutreffe* und gab unter F8 ebenfalls an, dass der Akzent *eher stark* war.

3.4.6.3. Bewertung durch muttersprachliche ZuhörerInnen

29 UmfrageteilnehmerInnen gaben Deutsch als ihre Muttersprache an. Davon hielten 2 Personen eine *akzentfreie Sprache* für *sehr wichtig*, 7 Personen für *eher wichtig*, 19 Mal wurde dieser Parameter für *eher unwichtig* gehalten und 1 Mal für *unwichtig*. Somit spielt eine *akzentfreie Sprache* bei einer Simultandolmetschung für 9 TeilnehmerInnen eine sehr bis eher wichtige Rolle und für 20 keine bis gar keine Rolle. Die UmfrageteilnehmerInnen in dieser Gruppe waren zwischen 24 und 56 Jahre alt und setzten sich aus 4 männlichen und 25 weiblichen Personen zusammen.

4 von den 29 deutschen MuttersprachlerInnen gaben bei der Akzentbewertung der Dolmetschung an *trifft eher zu* und nahmen den Akzent dementsprechend als *eher akzentfrei* wahr.

Die *akzentfreie Sprache* wurde 17 Mal mit *trifft eher nicht zu* beurteilt. Das bedeutet 17 Personen waren der Meinung, dass ein Akzent sehr wahrscheinlich vorhanden war. Davon gaben 3 Personen jedoch im Wahrnehmungstest eine widersprüchliche Meinung an – nämlich,

dass der Akzent der Dolmetscherin *eher akzentfrei* war. 13 Mal wurde der Akzent als *eher stark* bezeichnet und 1 Mal sogar als *sehr stark*. Interessanterweise war die letzte Person – trotz der Wahrnehmung *sehr stark* – nicht sicher, ob es sich um einen österreichisch-osteuropäischen Akzent oder doch nur um einen österreichischen Akzent handelte. Darüber hinaus hatte die betroffene Person anfangs nur das *Gefühl*, die Dolmetscherin hätte einen Akzent.

1 Person, die den Akzent als *eher unwichtig* einstufte, gab in der Qualitätsbeurteilung keine Wertung an, bezeichnete den Akzent im Wahrnehmungstest allerdings als *eher stark*.

Für 7 TeilnehmerInnen *traf eine akzentfreie Sprache nicht zu*, das heißt, es wurde eindeutig ein Akzent identifiziert. 6 Mal galt dieser Akzent als *eher stark* und 1 Mal als *sehr stark*.

Somit hat die Mehrheit der deutschsprachigen UmfrageteilnehmerInnen einen nichtmuttersprachlichen Akzent wahrgenommen.

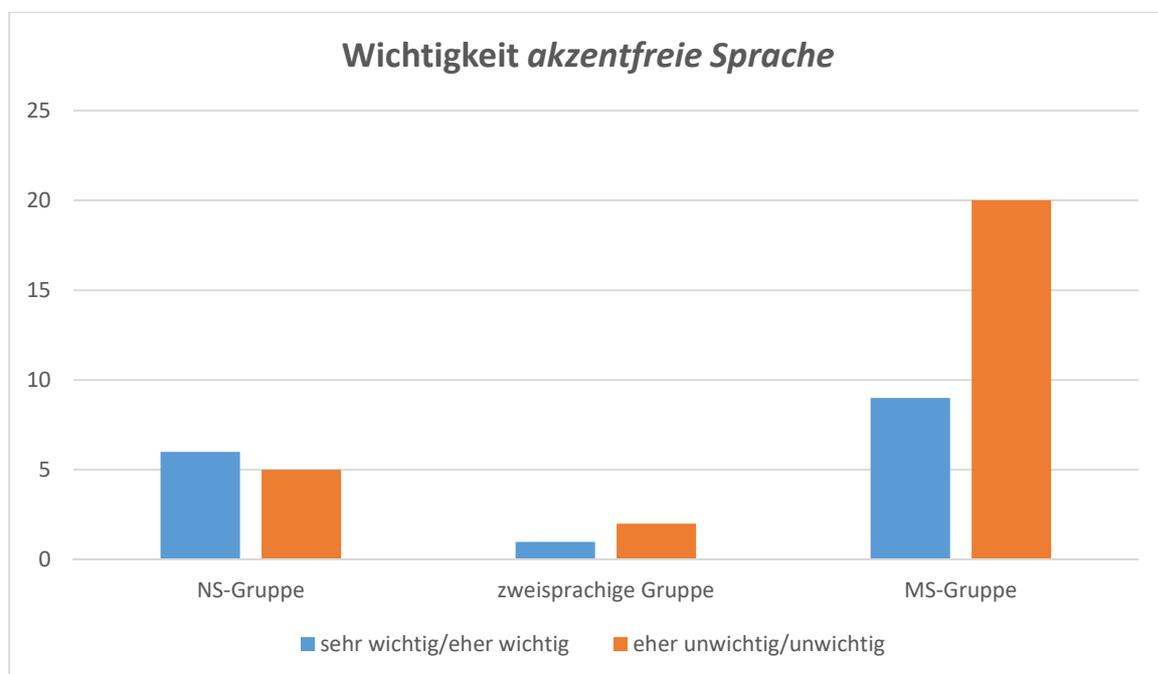


Abb. 41: Erwartungshaltung nach Sprachgruppen, summiert

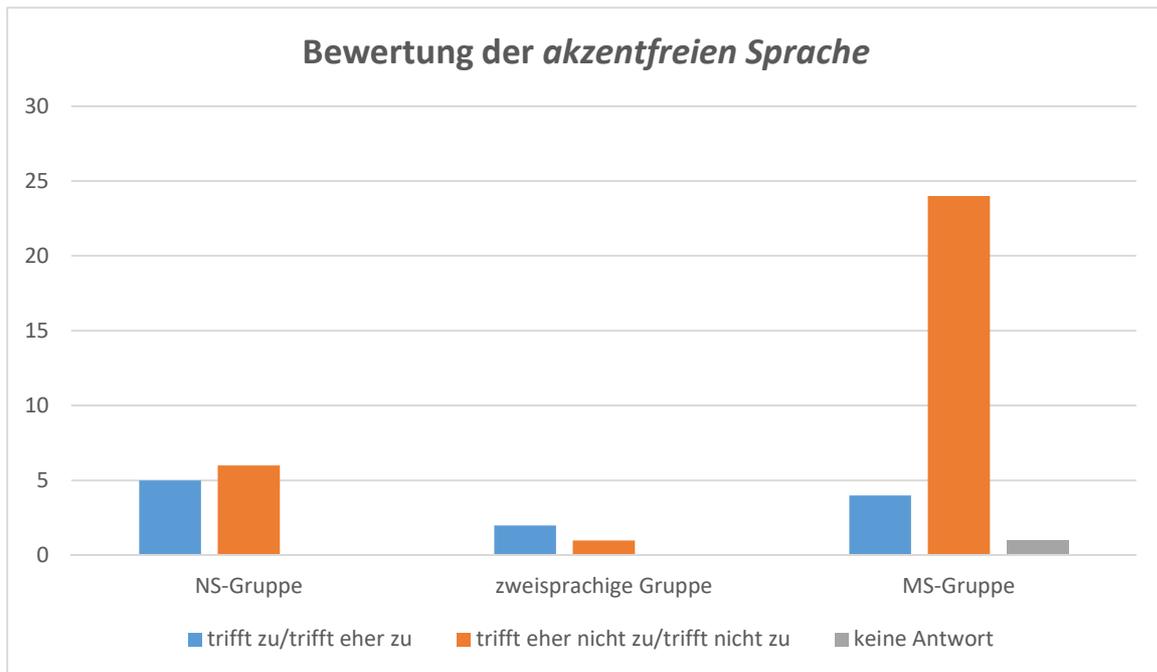


Abb. 42: *Bewertungserhebung nach Sprachgruppen, summiert*

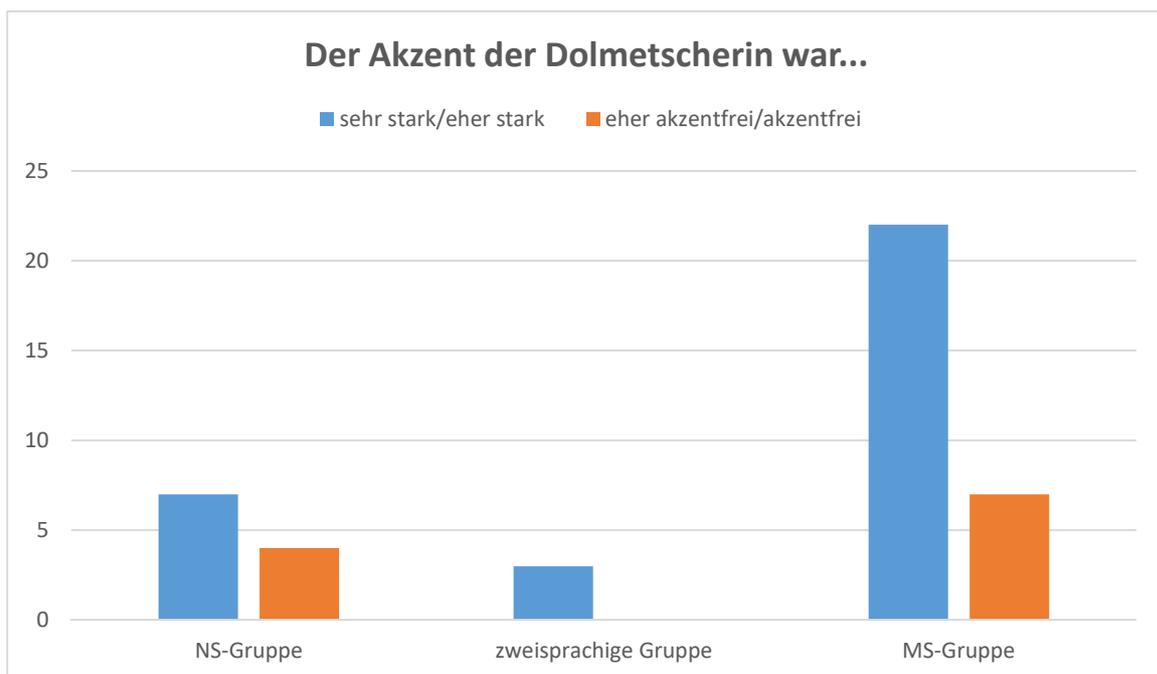


Abb. 43: *Wahrnehmungstest nach Sprachgruppen, summiert*

3.5. Zusammenfassung und Schlussfolgerungen

Die Erwartungserhebung hat ergeben, dass die *Sinnwiedergabe des Originals*, der *logische Zusammenhang* und die *deutliche Aussprache* mit Abstand die wichtigsten Parameter sind. Beinahe gleiche Ergebnisse mit minimalen Unterschieden wurden bei Fata (2015) erzielt. Im Vergleich zu Bork (2012) finden sich nur drei Parameter an gleicher Stelle. Der Akzent reiht sich in der Erwartung in allen drei Untersuchungen ganz hinten ein. Der gleiche Trend ist bei Kurz (1989, 1993) sowie Chiaro & Nocella (2004) zu beobachten. Allen diesen Studien ist gleich, dass eine *akzentfreie Sprache* das am wenigsten erwartete Qualitätskriterium für eine Simultandolmetschung ist.

In Bezug auf Bühler (1986) sei noch einmal angemerkt, dass der *native accent* zwar an sich in beiden Befragungsgruppen (Gesamtgruppe AIIIC und CACL) als ein sehr wichtiges Kriterium gilt. Reiht man jedoch die ersten neun Kriterien von Bühler nach ihrer Wichtigkeit, so kann man erkennen, dass er das neuntwichtigste Kriterium ist.

In der Bewertungserhebung fielen die Parameter *logischer Zusammenhang*, *deutliche Aussprache* und *Sinnwiedergabe mit dem Original* am positivsten auf. In Übereinstimmung mit Bork (2012) und Fata (2015) bildete auch hier die *akzentfreie Sprache* das Schlusslicht der gesamten Bewertungsanalyse. Genau wie bei den anderen beiden Autorinnen befindet sich der *logische Zusammenhang* in der Qualitätsbewertung der Simultandolmetschung auf Platz 1. Neben dem Akzent fielen außerdem die Parameter *Flüssigkeit der Dolmetschung* und vor allem die *Intonation* negativ auf. Gegenteiliges kann bei Bork (2012) und Fata (2015) (exklusive Intonation bei Fata) beobachtet werden.

In Übereinstimmung mit Pöchhacker (1994) fielen auch die *vielen und langen Pausen* negativ auf und wirkten sich auf die *Flüssigkeit der Dolmetschung* aus. Wie bereits erwähnt fiel die *Flüssigkeit der Dolmetschung* besonders negativ auf. 1 Mal wurde sogar auf eine Pause hingewiesen, die mit dem bezeichneten Schwa-Laut *ähm* gefüllt wurde.

Im Vergleich zu anderen Kriterien ist der Akzent in der Erwartungshaltung zwar am unwichtigsten, er wird aber dennoch eindeutig wahrgenommen. Wenn man sich auch nicht sicher ist, um welchen Akzent es sich handelt, so wird er durchaus bemerkt. Das bestätigen die Ergebnisse des offenen Frageteils **F6**. Mehr als die Hälfte der TeilnehmerInnen, die den Akzent kommentierten, haben diesen in der Simultandolmetschung festgestellt. Diesbezüglich wurde der Akzent in den offenen Kommentaren jedoch fast immer als *nicht störend* bezeichnet. Dieses Resultat kann man mit dem Ergebnis von Moser (1995) gleichsetzen, in dessen Untersuchung ein Akzent ebenfalls für mehr als die Hälfte als *nicht irritierend bzw. störend* empfunden wird. Dementsprechend kann die Annahme von Fayer und Krasinski (1987), dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent oft als Störgeräusch empfunden wird, nicht bestätigt werden. In Übereinstimmung mit Munro (1998) merkte 1 Person, dass die Äußerungen durch den Akzent schwer verständlich waren.

In Bezug auf den Akzent in Verbindung mit der Muttersprache konnte festgestellt werden, dass fast alle UmfrageteilnehmerInnen, die Deutsch als Muttersprache haben, einen Akzent identifiziert haben. Ebenfalls haben 6 von 5 nichtmuttersprachliche ZuhörerInnen einen Akzent identifiziert. Dies scheint mit der Aussage Majors (2007) übereinzustimmen, die besagt, dass NichtmuttersprachlerInnen einen Akzent ebenso leicht identifizieren können wie MuttersprachlerInnen. Jedoch wäre diesbezüglich interessant zu wissen, wie vertraut diejenigen Personen mit der Sprache Deutsch sind.

Die Vertrautheit mit einer Sprache führt uns zu der Dolmetscherin der Hörprobe. Wie eingangs bereits erwähnt wurde, begann die Dolmetscherin die deutsche Sprache mit sechs Jahren zu lernen. Laut Long (1990) wird eine Zweitsprache normalerweise ohne jeglichen nichtmuttersprachlichen Akzent gesprochen, wenn sie mit 6 Jahren gelernt wird. Geht man von dieser Annahme aus, müsste die Dolmetscherin eigentlich keinen Akzent aufweisen und doch wurde ein Akzent von mehr als der Hälfte der UmfrageteilnehmerInnen wahrgenommen. Natürlich muss man festhalten, dass sich hier nicht nur das Alter auf den Grad eines Akzents auswirkt (siehe Kapitel 2.2.).

Zusammenfassend kann in Übereinstimmung mit den vorliegenden Ergebnissen noch einmal betont werden, dass der Akzent das am wenigsten erwartete Qualitätskriterium bei der Bewertung einer Simultandolmetschung ist. In der Gesamtbewertung der Qualitätskriterien hat die überwiegende Mehrheit einen Akzent identifiziert. Dieser wurde jedoch oft als *nicht störend* empfunden. Teilt man die TeilnehmerInnen in sprachliche Gruppen ein, scheinen die muttersprachliche Gruppe und die zweisprachige Gruppe, dem Akzent etwas weniger Bedeutung beizumessen als die nichtmuttersprachliche Gruppe. Aufgrund der unausgewogenen Gruppengröße kann man hier allerdings keine verallgemeinernden Aussagen treffen. Obwohl 33 TeilnehmerInnen im Vergleich zu 11 den Akzent als *sehr stark* bis *eher stark* empfanden, war insgesamt gesehen mehr als die Hälfte zufrieden mit der simultanen Verdolmetschung. Daher kann nicht behauptet werden, dass sich der Akzent negativ auf die Qualitätswahrnehmung auswirkte. Vielmehr wurden die *Flüssigkeit der Dolmetschung* sowie die *fehlende Intonation* kritisiert, vor allem wenn man die Begründung zum Zufriedenheitsgrad berücksichtigt.

Die beiden Fragestellungen zu Beginn der Arbeit können somit mit „*nein*“ beantwortet werden. Die Hypothese, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer simultanen Verdolmetschung als störend empfunden wird und dadurch einen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung der selbigen hat, wird folglich widerlegt.

4. Schlusswort

Das Thema dieser Masterarbeit lautet *Der Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen ins Deutsche. Auswirkung der Wahrnehmung nichtmuttersprachlichen Akzents auf die Qualitätsbewertung durch RezipientInnen.*

Ziel der Arbeit war es zu untersuchen, ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung als störend empfunden wird und in weiterer Folge die Qualitätsbewertung einer Simultandolmetschung negativ beeinflusst.

In der Einleitung der Masterarbeit wurde in das Thema eingeführt. Zielsetzung, Hypothese und Fragestellungen sowie die damit verbundene Vorgehensweise wurden erläutert.

Kapitel 1 sah Ausführungen zum Konzept der Qualität vor. Es wurden wichtige Fragen diskutiert wie z.B. Was ist Qualität? Eine wesentliche Frage für die gesamte Forschungsarbeit, die sich aber nicht definitiv beantworten lässt. Die subjektive Wahrnehmung dieses Konzepts lässt keine statischen Aussagen zu. Dennoch wird immer wieder versucht, Qualität zu bewerten. Um dies zu bewerkstelligen, benötigt man Maßstäbe, an denen man sich orientieren kann: Qualitätskriterien. Als Pionierin zur Erstellung solcher Qualitätskriterien kann Hildegund Bühler (1986) genannt werden. Seit damals werden diese Kriterien in jeder Studie, in der es um Qualitätsbewertung geht, angewandt. So auch bei Kurz (1989, 1993), Moser (1995), Chiaro & Nocella (2004) und vielen mehr.

Kapitel 2 widmete sich dem nichtmuttersprachlichen Akzent. Es wurden Definitionen dieses Konzepts vorgestellt und, unter anderem, theoretische Grundlagen zum Akzent als Störfaktor sowie Akzent und Verständlichkeit präsentiert. Zudem wurden Studienergebnisse zur Qualitätsbewertung aus dem vorigen Kapitel mit besonderem Hinblick auf den Parameter Akzent genauer untersucht. Abschließend wurden zwei Masterarbeiten genannt (Bork 2012, Fata 2015), deren Versuchsdesign als Vorlage für die eigene empirische Untersuchung diente. In Übereinstimmung mit vorigen Untersuchungen konnte in der vorliegenden Forschungsarbeit bestätigt werden, dass der Parameter der *akzentfreien Sprache* in der Erwartungshaltung ganz unten steht und das unwichtigste Qualitätskriterium in der Bewertung einer simultanen Verdolmetschung ist.

Im darauffolgenden Kapitel 3 wurde dementsprechend das Forschungsdesign vorgestellt, das sich an den beiden angeführten Autorinnen orientierte, und die Auswertung der empirischen Untersuchung wurde beschrieben. Im Vergleich zu Bork (2012) und Fata (2015) wurde jedoch in der Umfrage nur ein Hörbeispiel einer Simultandolmetschung – nämlich mit nichtmuttersprachlichem Akzent – verwendet. Bork (2012) konnte ihre Hypothese, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung einen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung einer simultanen Dolmetschung hat, widerlegen. Fata (2015) hingegen

konnte ihre Hypothese, dass sich ein nichtmuttersprachlicher Akzent negativ auf die wahrgenommene Qualität in einer Simultandolmetschung auswirkt, bestätigen.

In der vorliegenden Forschungsarbeit wurde die Hypothese, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer simultanen Verdolmetschung als störend empfunden wird und dadurch einen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung der Dolmetschleistung hat, widerlegt. Vielmehr hatten in dieser Umfrage die Parameter *Flüssigkeit der Dolmetschung* und *lebendige Intonation* einen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung. Die Fragestellungen konnten somit folgendermaßen beantwortet werden:

1. Ein *nichtmuttersprachlicher Akzent* in einer Simultandolmetschung wird von den RezipientInnen *nicht als störend wahrgenommen*.
2. Ein *nichtmuttersprachlicher Akzent* in einer Simultandolmetschung wirkt sich *nicht negativ* auf die Qualitätsbewertung der Dolmetschung aus.

Obwohl die relativ geringe Stichprobengröße keine verallgemeinernden Aussagen zulässt, konnten die in früheren Studien aufgezeigten Tendenzen zum *native accent* bestätigt werden. Nichtsdestotrotz sind weitere Studien notwendig, um dieses Feld genauer zu erforschen.

Bibliografie

Abercrombie, D. 1949. Teaching pronunciation. *English Language Teaching*, 3, 113-122.

AIIC. 2012. Who can join AIIC? In: <http://aiic.net/node/2397/who-can-join/lang/1>, Stand: 25.11.2013.

Albrechtsen, D & Henriksen B. & Færch, C. 1980. Native speaker reaction to learners' spoken interlanguage. *Language Learning*, 30, 365-396.

Basel, E. 2002. *English as lingua franca. Non-native elocution in international communication: a case study of information transfer in simultaneous interpretation*. Universität Wien: Dissertation.

Best, J. & Kalina, S. 2002. *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke.

Bork, J. 2012. *Akzent als Qualitätsparameter beim Simultandolmetschen*. Universität Wien: Masterarbeit.

Brisau, A. & Godijns, R. & Meuleman, C. 1994. Towards a psycholinguistic profile of the interpreter. *Meta* 39 (1), 87-94.

Bühler, H. 1986. Linguistic (semantic) and extra-linguistic (pragmatic) criteria for the evaluation of conference interpretation and interpreters. *Multilingua* 5 (4), 231-235.

Cheung, A. 2003. Does accent matter? The impact of accent in simultaneous interpretation into mandarin and cantonese on perceived performance quality and listener satisfaction level. In: Collados Aís, Á & Fernández Sanchez, M. M. & Gile, D. (eds.) *La evaluación de la calidad en interpretación: investigación. Actas del I Congreso Internacional sobre Evaluación de la Calidad en Interpretación de Conferencias. Almuñecar, 2001*. Granada: Comares, 85-96.

Chiaro, D. & Nocella, G. 2004. Interpreters' perception of linguistic and non-linguistic factors affecting quality: a survey through the world wide web. *Meta: Translators' Journal* 49 (2), 278-293.

Chreist, F. M. 1964. *Foreign Accent*. Englewood Cliffs, N.J. : Prentice-Hall.

- Chreist, F. M. 1964. Introduction A. In: Chreist, F. M. *Foreign Accent*. Englewood Cliffs, N.J.: Prentice-Hall, xiv-xxv.
- Englund, D. & Hyltenstam, K. (eds.) *Language Processing and Simultaneous Interpreting: Interdisciplinary Perspectives*. Amsterdam/Netherlands: Benjamins.
- Ensz, K. Y. 1982. French attitudes toward typical speech errors of American speakers of French. *The Modern Language Journal*, 64, 210-215.
- Fata, F. 2015. *Akzent beim Simultandolmetschen ins Italienisch*. Universität Wien: Masterarbeit.
- Fayer, J. M. & Krasinski, E. 1987. Native and nonnative judgements of intelligibility and irritation. *Language Learning* 37 (3), 313-326.
- Gambier, Y. & Gile, D. & Taylor, C. *International Conference on Interpreting, What Do We Know and How?* Amsterdam: Benjamins.
- Gran, L. & Dodds, J. (eds.) *International Symposium on the Theoretical and Practical Aspects of Teaching Conference Interpretation*. Udine: Campanotto.
- Gut, U. 2007. Foreign accent. In: Müller, Christian (ed.) *Speaker classification 1: fundamentals, features, and methods*. Heidelberg: Springer, 75-87.
- Gynan, S. 1985. Comprehension, irritation, and error hierarchies. *Hispania*, 68, 160-165.
- Hammond, D. L. (Hg.) 1989. *Coming of age*. Medford/NJ: Learned Information.
- Hansen, G. & Chesterman, A. & Gerzymisch-Arbogast, H. (eds.) 2008. *Efforts and Models in Interpreting and Translation Research: A tribute to Daniel Gile*. Amsterdam: John Benjamins.
- Kahane, E. 2000. Thoughts on the Quality of Interpretation. In: <https://aiic.net/page/197/thoughts-on-the-quality-of-interpretation/lang/1>, Stand: 2016.
- Kodrnja, D. 2001. *Akzent und Dolmetschen: Informationsverlust beim Dolmetschen eines "non-native speaker's"*. Universität Wien: Diplomarbeit.
- Kopczynski, A. 1994. Quality in Conference Interpreting: Some Pragmatic Problems. In: Lambert, S. & Moser-Mercer, B. *Bridging the Gap*. Amsterdam: John Benjamins, 87-99.

- Kurz, I. 1989. Conference interpreting – user expectations. In: Hammond, D. L. (Hg.) *Coming of age*. Medford/NJ: Learned Information, 143-148.
- Kurz, I. 1993. Conference interpretation: expectations of different user groups. *The Interpreters' Newsletter* 5, 13-21.
- Kurz, I. 2008. The impact of non-native English on students' interpreting performance. In: Hansen, G. & Chesterman, A. & Gerzymisch-Arbogast, H. (eds.) *Efforts and Models in Interpreting and Translation Research: A tribute to Daniel Gile*. Amsterdam: John Benjamins, 179-192.
- Lambert, S. & Moser-Mercer, B. *Bridging the Gap*. Amsterdam: John Benjamins.
- Long, M. H. 1990. Maturation constraints on language development. *Studies in Second Language Acquisition*, 12, 251-285.
- Mack, G. 2002. Die Beurteilung professioneller Dolmetschleistungen. In: Best, J. & Kalina, S. *Übersetzen und Dolmetschen. Eine Orientierungshilfe*. Tübingen: Francke, 110-119.
- Major, R. C. 2007. Identifying a foreign accent in an unfamiliar language. *Studies in Second Language Acquisition* 29 (4), 539-556.
- Mazzetti, A. 1999. The influence of segmental and prosodic deviations on source-text comprehension in simultaneous interpretation. *The Interpreters' Newsletter* 9, 125-147.
- McAllister, R. 2000. Perceptual Foreign Accents and its Relevance for Simultaneous Interpreting. In: Englund, D. & Hyltenstam, K. (eds.) *Language Processing and Simultaneous Interpreting: Interdisciplinary Perspectives*. Amsterdam/Netherlands: Benjamins, 45-63.
- Menon, M. S. 2007. *Foreign Accent Management*. San Diego: Plural Publishing.
- Moser, P. 1995. *Survey on expectations of users of conference interpreting. Final report commissioned by AIIC*. Wien: SRZ Stadt und Regionalforschung.
- Moser-Mercer, B. 1996. Quality in interpreting: Some methodological issues. *The Interpreters' Newsletter* 7, 43-55.

Müller, Christian (ed.) 2007. *Speaker classification 1: fundamentals, features, and methods*. Heidelberg: Springer.

Munro, M. J. 1998. The effects of noise on the intelligibility of foreign-accented speech. *Studies in Second Language Acquisition* 20 (2), 139-154.

Munro, M. J. & Derwing, T. M. 1995. Foreign accent, comprehensibility, and intelligibility in the speech of second language learners. *Language Learning* 45 (1), 73-97.

Neuhauser, S. (2012) *Phonetische und linguistische Aspekte der Akzentimitation im forensischen Kontext. Produktion und Perzeption*. Tübingen: Narr Verlag.

ORF-TVthek. 2016. Donald Trumps Antrittsrede. In: <http://tvthek.orf.at/profile/Archiv/7648449/Donald-Trump-Antrittsrede-Praesident-aller-Amerikaner/13895121>, Stand: 09.11.2016.

Pirsig, R. M. 1994. *Zen und die Kunst ein Motorrad zu warten*. Frankfurt am Main: Fischer.

Piske, T. & MacKay, I. R. A. & Flege, J. E. 2001. Factors affecting degree of foreign accent in an L2: a review. *Journal of Phonetics* 29 (2), 191-215.

Pöchhacker, F. 1994. *Simultandolmetschen als komplexes Handeln*. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Pöchhacker, F. 2002. *The Interpreting Studies Reader*. London:Routledge.

Pöchhacker, F. 2004. *Introducing Interpreting Studies*. London/New York: Routledge.

Rožić, J. 2004. *The influence of Accent on the Quality of Simultaneous Interpretation as Perceived by Resipients: An Empirical Study*. KarlFranzens-Universität Graz: Diplomarbeit.

Seleskovitch, D. 1986. Comment: Who Should Assess an Interpreter's Performance? *Multilingua* 5 (4), 236.

Shlesinger, M. & Le Féal, K. D. & Kurz, I. & Mack, G. & Cattaruzza, L. & Nilsson, A. & Niska, H. & Pöchhacker, F. & Viezzi, M. 1997. Quality in simultaneous interpreting. In: Gambier, Y. & Gile, D. & Taylor, C. *International Conference on Interpreting, What Do We Know and How?* Amsterdam: Benjamins, 123-131.

Stenzl, C. 1989. From theory to practice and from practice to theory. In: Gran, L. & Dodds, J. (eds.) *International Symposium on the Theoretical and Practical Aspects of Teaching Conference Interpretation*. Udine: Campanotto, 23-26.

Stévaux, E. 2007. La incidencia del parámetro acento. In: Collados Aís, Á. & Pradas Macías, E. M. & Stévaux, E. & García Becerra, O. (eds.) *La evaluación de la calidad en interpretación simultánea: parámetros de incidencia*. Granada: Comares, 17-35.

Viezzi, M. 1996. *Aspetti della qualità in interpretazione*. Trieste: Scuola Superiore.

Zwischenberger, C. 2013. *Qualität und Rollenbilder beim simultanen Konferenzdolmetschen*. Berlin: Frank & Timme.

Anhang 1: Transkription – Originalrede, Originalverdolmetschung und Shadowing

Originalrede

Originalverdolmetschung

Shadowing

Thank you, thank you very much, everyone.

Herzlichen Dank, herzlichen Dank liebe Freunde!

Herzlichen Dank, herzlichen Dank liebe Freunde!

Sorry to keep you waiting.

Ja...entschuldigen Sie, dass ich...entschuldigt, dass ich euch so lange warten hab' lassen.

Ja...entschuldigen Sie, dass ich...äh...euch so lange warten lassen hob.

Complicated business. Complicated.

Es war...ein äh ganz knappes Ergebnis, hatte komplizierte Angelegenheiten zu erledigen.

Ein ganz knappes Ergebnis, diese komplizierte Angelegenheit zu erledigen...

Thank you very much.

Herzlichen Dank für euren Applaus.

und vielen Dank für Ihren Applaus.

I've just received a call from Secretary Clinton.

Ich habe...gerade...einen Anruf entgegengenommen von der ehemaligen Außenministerin Hillary Clinton.

Ich habe gerade einen Anruf entgegengenommen...von der Außenministerin Hillary Clinton...

She congratulated us – it 's about us – on our victory, and I congratulated her and her family on a very, very hard-fought campaign.

Sie beglückwünschte uns zu diesem Triumph, zu diesem Wahlerfolg und ich beglückwünschte sie und auch ihre Familie...zu einem intensiven Wahlkampf.

Sie beglückwünschte uns mit diesem Triumph, zu diesem Wahlerfolg und ich beglückwünschte sie und auch ihre Familien...zu einem intensivem Wahlkampf.

I mean she, she fought very hard.

Sie hat wirklich ganz hart gekämpft...im Vorfeld der Präsidentenwahl.

Sie haben wirklich ganz hart gekämpft...

Hillary has worked very long and very hard over a long period of time, and we owe her a major debt of gratitude for her service to our country. I mean that very sincerely.

Hillary...ist schon seit langer Zeit in diesem Geschäft tätig, hat fleißig gearbeitet und wir sind ihr zu großem Dank verpflichtet aufgrund des Dienstes an unserem Land und ich...äh...spreche ihr meinen aufrichtigen Dank aus.

Hillary...ist schon seit langer Zeit in diesem Geschäft tätig und hat fleißig gearbeitet. Und wir sind ihr zum großen Dank verpflichtet...wegen ihren Dienstes in unserem Land...und ich spreche ihr meinen aufrichtigen Dank aus...

Now it's time for America to bind the wounds of division, we have to get together.

Jetzt müssen wir die Wunden...die...heilen, diese trennenden Mauern beseitigen.

.....

To all Republicans and Democrats and independents across this nation...

Ich spreche hier zu den Republikanern, den Demokraten und den unabhängigen Menschen hier in diesem Lande.

Ich spreche ihr zu...äh...den Republikaner, den unabhängigen Menschen.

I say it is time for us to come together as one united people. It's time.

Wir müssen jetzt an einem Strang ziehen, wir sind ein Volk, wir müssen zueinander finden, das Gemeinsame vor das Trennende stellen. Es ist jetzt der richtige Zeitpunkt gekommen, dies zu machen.

Wir müssen jetzt an einem Strang ziehen, wir sind ein Volk, wir müssen zueinander finden...das ist jetzt der richtige Zeitpunkt, es zu machen.

I pledge to every citizen of our land that I will be President for all Americans.

Dieses Versprechen gebe ich jedem Bürger und jeder Bürgerin, dass ich ein Präsident für alle Amerikaner sein werde.

Dieses Versprechen gebe ich jedem Bürger und jeder Bürgerin,...dass ich ein Präsident für alle Republikaner sein werde...

And this is so important to me.

Und das ist für mich natürlich auch eine ganz ganz große Verantwortung und eine wichtige Aufgabe.

und das ich auch eine ganz große Verantwortung und wichtige Aufgabe haben werde.

Anhang 2: Nachricht an die UmfrageteilnehmerInnen

Hallo liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich studiere noch im alten MA-Plan. Um mein Studium rechtzeitig bis November abzuschließen, benötige ich eure Hilfe. Ihr müsstet nur ca. 10 Minuten eurer Zeit erübrigen und diese Umfrage ausfüllen:

<https://michaelafeiglumfrage.limequery.org/317311?lang=de>

Der Titel der Umfrage lautet "Qualitätserwartung an eine Simultandolmetschleistung und deren Bewertung". In der Umfrage geht es (wie der Name schon sagt) um Erwartungen und Qualitätsbewertung an eine simultane Dolmetschleistung.

Vielen lieben Dank für eure Unterstützung und Teilnahme!

Michaela Feigl

Anhang 3: Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: <i>Textmodellierung: Kommunikativer Zeichenverbund beim Simultandolmetschen (Pöchhacker 1994:99)</i>	12
Abb. 2: <i>Wichtigkeitsgrad des native accent – Gesamtgruppe AIC</i>	34
Abb. 3: <i>Wichtigkeitsgrad des native accent – CACL-Mitglieder</i>	35
Abb. 4: <i>Wichtigkeitsgrad des native accent – Kurz (1989)</i>	36
Abb. 5: <i>Wichtigkeitsgrad des native accent nach Sprachgruppe– Kurz (1989)</i>	36
Abb. 6: <i>How irritating is an interpreter who has a foreign accent? (vgl. Moser 1995:22)</i>	37
Abb. 7: <i>Reihung der Qualitätskriterien nach Wichtigkeit – Chiaro & Nocella (2004)</i>	39
Abb. 8: <i>Erwartungserhebung nach Bork (vgl. Bork 2012:71ff)</i>	41
Abb. 9: <i>Die Verdolmetschung war akzentfrei (vgl. Bork 2012:75)</i>	41
Abb. 10: <i>Erwartungserhebung nach Fata – Experimentgruppe (vgl. Fata 2015:94ff)</i>	43
Abb. 11: <i>Erwartungserhebung nach Fata – Kontrollgruppe (vgl. Fata 2015:97ff)</i>	43
Abb. 12: <i>Die Verdolmetschung war akzentfrei (vgl. Fata 2015:112)</i>	44
Abb. 13: <i>Willkommenstext</i>	48
Abb. 14: <i>Frage F1</i>	49
Abb. 15: <i>Frage F2</i>	49
Abb. 16: <i>Frage F3</i>	50
Abb. 17: <i>Frage F4</i>	50
Abb. 18: <i>Frage F5</i>	51
Abb. 19: <i>Frage F6</i>	51
Abb. 20: <i>Frage F7</i>	52
Abb. 21: <i>Frage F8</i>	52
Abb. 22: <i>Frage F9</i>	53
Abb. 23: <i>Frage F10</i>	53
Abb. 24: <i>Frage F11</i>	53
Abb. 25: <i>Alter der UmfrageteilnehmerInnen</i>	55
Abb. 26: <i>Geschlecht der UmfrageteilnehmerInnen</i>	56
Abb. 27: <i>Muttersprache der UmfrageteilnehmerInnen (Angabe in Personen)</i>	57
Abb. 28: <i>Erfahrungen im Bereich Simultandolmetschen</i>	58
Abb. 29: <i>Erfahrungen im Bereich Simultandolmetschen, summiert</i>	59
Abb. 30: <i>Erwartungserhebung</i>	60
Abb. 31: <i>Erwartungshaltung, summiert</i>	61
Abb. 32: <i>Vergleich der Erwartungshaltungen Bork (2012), Fata (2015), Feigl (2017)</i>	62
Abb. 33: <i>Zufriedenheitsgrad</i>	64
Abb. 34: <i>Zufriedenheitsgrad, summiert</i>	64
Abb. 35: <i>Begründungen des Zufriedenheitsgrads, kategorisiert</i>	66
Abb. 36: <i>Bewertungserhebung</i>	68
Abb. 37: <i>Bewertungserhebung, summiert</i>	70
Abb. 38: <i>Vergleich der Bewertungserhebung Bork (2012), Fata (2015), Feigl (2017)</i>	70
Abb. 39: <i>Akzent der Dolmetscherin</i>	72
Abb. 40: <i>Akzent der Dolmetscherin, summiert</i>	72
Abb. 41: <i>Erwartungshaltung nach Sprachgruppen, summiert</i>	75
Abb. 42: <i>Bewertungserhebung nach Sprachgruppen, summiert</i>	76
Abb. 43: <i>Wahrnehmungstest nach Sprachgruppen, summiert</i>	76

Lebenslauf

Michaela Feigl, MA

Ausbildung

Seit Oktober 2011	MA Konferenzdolmetschen, Universität Wien (Deutsch, Englisch, Italienisch)
Mär 2011 – Nov 2014	MA Fachübersetzen, Universität Wien (Deutsch, Englisch, Italienisch)
Okt 2006 – Dez 2010	Bakk. phil. Übersetzen und Dolmetschen Universität Wien (Deutsch, Englisch, Italienisch)
2005	Matura (AHS) Theodor Kramer Str. 3, 1220 Wien

Berufserfahrung (Auszug)

Seit 2017	Gewerbetreibende Freies Gewerbe: Sprachdienstleistungen
Seit 2016	Freiberufliche Übersetzerin bei ALLESPRACHEN.AT
Feb 2015 – Jun 2015	Praktikum: Lektorat COMPRESS VerlagsgesmbH & Co KG
Jul 2014 – Aug 2014	Praktikum: Übersetzen Oesterreichische Nationalbank
Aug 2012	Praktikum: Übersetzungsmanagement text-it Produktdokumentation GmbH
Aug 2011	Praktikum: Übersetzen Aichelin GesmbH

Konferenzen (als Referentin)

Nov 2014	14 th Annual Portsmouth Translation Conference Portsmouth, England
Okt/Nov 2014	TRANSLATA II 2. Internationale Konferenz zur Translationswissenschaft Innsbruck

Abstract (Deutsch)

In dieser Masterarbeit wird empirisch untersucht, ob ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer Simultandolmetschung von den RezipientInnen als störend empfunden wird und diese dadurch die Qualität der Simultandolmetschleistung negativ bewerten.

Im theoretischen Teil wird der Stand der Forschung in Hinblick auf die Themen Qualität, Qualität beim Dolmetschen sowie nichtmuttersprachlicher Akzent in der Literatur präsentiert. Es werden wesentliche Studien im Bereich der Qualitätsforschung vorgestellt. Allen voran die Studie von Hildegund Bühler (1986), die in der Literatur die Grundlage jeglicher weiterer Untersuchungen in diesem Bereich bildet – auch für die aktuelle Arbeit.

Die Hypothese der Forschungsarbeit lautet, dass ein nichtmuttersprachlicher Akzent in einer simultanen Verdolmetschung als störend empfunden wird und dadurch einen negativen Einfluss auf die Qualitätsbewertung der selbigen hat. Um diese Hypothese zu überprüfen, wurde – in Anlehnung an Bork (2012) und Fata (2015) – eine anonyme online-Umfrage zur Qualitätsbewertung von Simultandolmetschleistungen durchgeführt, deren Ergebnisse in der Arbeit analysiert werden. In der Umfrage wurden sowohl eine Erwartungserhebung als auch eine Bewertungserhebung und ein Wahrnehmungstest durchgeführt. Die Antworten der 44 UmfrageteilnehmerInnen wurden des Weiteren mit Ergebnissen aus früheren Untersuchungen zu diesem Thema verglichen.

In der vorliegenden Studie wurde die Hypothese widerlegt und sämtliche Fragestellungen mit *nein* beantwortet. Es stellte sich heraus, dass der Akzent als Qualitätsparameter im Vergleich zu anderen Kriterien nicht an vorderster Spitze stand. Weder in der Erwartungshaltung noch in der Bewertungserhebung. Vielmehr wirkten sich andere Parameter, wie *Flüssigkeit der Dolmetschung* und *lebendige Intonation* negativ auf die Qualitätsbewertung der Dolmetschung aus.

Abstract (Englisch)

This master's thesis examines if listeners of simultaneous interpretation feel irritated if interpreters speak with a non-native or foreign accent. The thesis furthermore examines, if a non-native accent in simultaneous interpretation leads to negative quality rating of the overall simultaneous performance as perceived by recipients.

The theoretical part of the thesis covers the state of research on quality, quality in interpreting, and non-native accent. Then the groundbreaking study by Hildegund Bühler (1986) as well as other studies are presented.

Based on the hypothesis that a non-native accent in interpretation is irritating to the listener's ear and that a non-native accent has a negative effect on the quality of simultaneous interpretation, an empirical study including an online survey is presented. The results of the online survey were compared to the results of Bork (2012) and Fata (2015).

The results of the present study show that listeners did not feel irritated by the non-native sounding interpreter. Non-native accent ranked lowest in the assessment of quality criteria for simultaneous interpretation. Moreover, the results suggest that other quality criteria – such as *fluency of delivery* and *intonation* – have a more detrimental effect on the perception of quality in simultaneous interpretation. Thus, the hypothesis that a non-native accent is perceived as irritating and has a negative impact on the recipients' quality assessment was not supported.